Geschichte
Sir
Wilhelm Harrington

vor einigen Jahren entworfen

und von

dem Verfasser des Sir Carl Grandison rc.

nachgesehen und verbessert.

Aus dem Englischen übersetzt.

Zweyter Theil.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1771.

XXIX. Brief.

Miß Julia an Miß Constantia Harrington.

Neue Bondstraße, den 15. Decembr.

Miß Randall besuchte den andern Morgen nach ihrer Ankunft meine Muhme, und übergab mir den Brief von meiner lieben Constantia. Zu langweilig? — Nein, nein süßes Mädgen, sey deßfalls unbesorgt. Ich möchte den Brief recht gern meinem Bruder zeigen, aber ich darf es mir um Miß Randalls willen nicht unterstehen, ihn einen Blick hinein thun zu lassen, denn ich befürchte, er möchte ihre Anmerkung: daß die Tugend durch Kunst überraschet werden könne, zu sehr in Uebung bringen; und doch gebrauchts bey ihm wohl dieser Anmerkung nicht; denn er scheint jetzo — Nein, ich will von meinen Muthmaßungen nichts weiter erwehnen, ich will ihnen nur dasjenige erzählen, was in dieser kurzen Zeit hier vorgefallen, und denn mag meine liebe Schwester selbst darüber urtheilen.

Als Letitia ins Zimmer trat, schien ihr Blut in ganz ungewöhnlicher Wallung zu seyn. Bald nachhero kam mein Bruder, und bewillkommete sie sehr höflich, aber auf eine gewisse Art, die mich auf den Argwohn brachte, daß dieß nicht die erste

Bewillkommung sey, sondern daß sie einander schon vorher gesprochen hätten.

Sie wissen Constantia, daß ich meine Gedanken gemeiniglich ziemlich frey heraus sage; ich that es auch dießmal. Miß ward roth, mein Bruder sah einfältig aus, endlich aber nach einiger Stockung gestand er, — daß er sie diesen Morgen, da er durch den Strand gegangen, am Fenster gesehen habe, und da er von mir gehöret, daß Miß Randall zur Stadt kommen würde, so hätte er leicht gedenken können, daß sie es wäre: er sey also in den Laden hineingegangen, und habe sich nach ihr erkundigt, und da er vernommen, daß er sich nicht geirret, sie zu sprechen verlangt. Ihr Vetter Chambers hätte ihm diese Gefälligkeit erwiesen, und sogleich ins Zimmer geführet, wo er Miß allein angetroffen, indem Herr Randall eben ausgegangen gewesen.

Das war von Chambers nicht sehr klug gehandelt? Ist es nicht an dem, Schwester? Einen Mann, der einem Stutzer so ähnlich sieht, als mein Bruder, ohne weitere Erkundigung, sogleich zu einem Mädgen, das eben vom Lande kommt, sogar in Abwesenheit ihres Vaters, hineinzuführen? Ich glaube, die ganze Welt ist toll, und wenn ich die Aufführung andrer Leute ansehe, so bekomme ich beynahe eine bessere Meynung von Julia Harrington.

Meine Muhme frug Miß Randall, welchen Tag es ihrem Papa, und ihr am bequemsten seyn werde, bey uns zuzubringen; Letitia bestimmte den folgenden Tag, mein Bruder bat Frau Moun-

tague

tague um Erlaubniß, mit von der Gesellschaft zu seyn; sie versicherte ihn, daß er ihr, wie allemal, sehr angenehm sey, und ersuchte ihn den Lord S. mitzubringen, da sie beyde den Herrn Randall kennten, und diesem die Gesellschaft der Manns-personen angenehmer, als der Frauenzimmer seyn müßte.

Da Letitia niemals in der Stadt gewesen war, so plauderten wir von allerhand Lustbarkeiten, und mein Bruder erbot sich zu ihrem Ritter, und ihr das Sehenswürdige in der Stadt zu zeigen. Meine Muhme Mountague — ach wie blind ist sie gegen alle Fehler und Unvollkommenheiten dieses Vetters! — gab darauf zur Antwort: Miß Randall, sie können sich dem Sir Wilhelm ganz sicher anvertrauen; es trift sich in der That recht schön, daß er in der Stadt ist, denn er kann sie am besten auf eine anständige Art, an alle öffentliche Oerter führen.

Ja dachte ich, an öffentliche Oerter kann sie sicher genug mit ihm gehen, aber wenn sie klug ist, mag sie sich für die geheimen hüten; denn wird alles gut gehen.

Endlich nahm die Lady von uns Abschied. Sir Wilhelm, der höfliche Sir Wilhelm, wollte sie zu Hause begleiten, und Frau Mountague nahm Gelegenheit, so bald sie weggegangen waren, ihren Neffen dieser höflichen Galanterie wegen (das war ihr Ausdruck) zu rühmen; ich sagte nichts, dachte aber desto mehr.

Des andern Tages um zwo Uhr stellten sich Herr Randall und seine Tochter ein; Lord S.

und Sir Wilhelm waren kurz vorher gekommen. Letitia, ohngepudert, trug ein nelkenfarbigtes Negligee, und einen saubern blonden Anzug, und machte eine recht reizende Figur. Ich möchte wünschen, daß mein Bruder von ihren Annehmlichkeiten sich nicht zu sehr einnehmen ließe; er starrte sie mit begierigen Blicken an, und sie schlug, mit einem sanften Bewußtseyn ihrer Reize ihre schöne Augen nieder, und eine Röthe verbreitete sich über ihre redenden Gesichtszüge. Ach Constantia! ich fürchte, ich fürchte, sie ist eben so von ihm eingenommen. Doch vielleicht ist mein Urtheil falsch, vielleicht macht mich ihr Brief argwöhnischer, als ich sonst gewesen wäre. Denn Randall, dessen Klugheit ungleich grösser ist als die meinige, scheint nicht im geringsten unruhig zu seyn. Vielleicht hat er nicht Ursache dazu — aber wie gesagt, ich will Ihnen einen wahrhaften Bericht abstatten, und das Urtheil ihnen überlassen.

Bey der Mittagsmahlzeit setzte Frau Mountague der Gewohnheit zufolge, Miß Randall an ihrer rechten Seite, und ich wollte mich an der andern setzen; Sir Wilhelm aber, der wohl wußte, daß er bey seiner Muhme seinen Platz nicht über Herr Randall nehmen konnte, sagte: Potz tausend Lord S. warum leiden wir dumme Engländer, daß sich alle Frauenzimmer auf einen Haufen zusammen setzen? wie ungesellig ist das? es ist nirgends Mode, als auf dieser Insul. Was sagen sie dazu; wollen wir eine Neuerung anfangen? Von Herzen gern, antwortete der Lord. Aber was sagt Herr Randall? Die That soll für mich reden,

den, antwortete dieser stets gefällige Mann, nahm einen Stul, und setzte sich bey Frau Mountague. Madam, fuhr er fort, sie sehen wohl die junge Welt, will gern zusammen seyn, und ich mag gern in allen billigen Dingen ihnen zu Gefallen leben. Ich setzte mich bey Herr Randall, und mein Bruder nahm an der andern Seite des Tisches bey Letitia Platz, sagende: Für sie Carl sorge ich nicht, suchen sie sich selbst einen Platz. Lord S. setzte sich dichte an mich. Es war eine lange Tafel, und an der Seite, wo mein Bruder und Miß Randall saßen, war sonst niemand. Nichts konnte ihnen gelegener kommen. Er konnte die Hand in ihren Schooß legen, eine der ihrigen drucken, ohn daß man darauf Acht hatte, nur ein solches Geschöpf als ich, das sie genau bewachte, hätte nicht dabey seyn müssen. Wahrhaftig ich hütete sie beständig und bemerkte, daß sie, so lange sie nach aufgehobener Tafel zusammen saßen, nicht mehr als zwo Hände frey, oder über dem Tisch hatten. Es ist nun nicht anders Constantia — Sie mögen immer sagen, daß ich eine gefährliche Gesellschafterinn bin.

Als wir nach dem Essen vor dem Thee im Zimmer auf und nieder giengen, und ich von ungefähr meine Augen auf Letitiens niedlichen Fuß warf, so bemerkte ich, daß einer ihrer Strümpfe schwarz war, ob ich gleich darauf schwören wollte, daß sie, wie sie kam, unbeschmutzt gewesen, und gewiß war die Schwärze von meines Bruders Schuh Schuld daran.

Ich konnte nicht umhin, ein wenig grausam zu seyn. Miß Randall, sagte ich, es ist eine unangenehme Sache, üble Zeitungen zu hinterbringen, dennoch muß ich ihnen sagen, daß sie ihre Strümpfe beschmutzt haben. Sie suhe ihren Fuß und Knöchel an, und Angesicht und Hals wurden so roth wie ihr Kleid, ja noch röther; doch wickelte sie sich ungemein gut heraus: Das sind die schönen Folgen von ihren garstigen Londoner Miethkutschen, die werden mich noch arm machen; dieß ist nicht der einzige Schaden, den ich heute gehabt habe. Sehen sie — sie zog ein Paar Handschuh aus der Tasche — diese habe ich beym Einsteigen in der Kutsche ganz verdorben, und mußte andre nehmen, ehe ich vom Hause kam. Mein Strumpf hat auch einen Flecken bekommen, ich bin es zuvor nicht gewahr geworden.

Ich auch nicht mein Kind! dachte ich — Schön erfunden Letitia; wenn dein Witz so zunimmt Kind, wie er zweifelsohne unter der Anführung eines so guten Lehrmeisters, als Sir Wilhelm, thun wird, so wirst du im kurzen, einen Liebeshandel geschickt einfädeln können.

Nach dem Essen spielten wir, hier fiel nichts merkwürdiges vor. Aber nach dem Abendessen, dabey wir auf der vorigen Stelle sassen, war ich wieder boshaft. Als mein Bruder und die Lady es am wenigsten vermutheten, ergrif ich ein Licht, und fuhr geschwinde mit dem Kopf untern Tisch. Was fehlet ihnen Miß Harrington, frug Lord S., und sprang eiligst auf um mir zu dienen. ohne zu wissen, worinn — Ich habe nur einen Zahnstocher

stocher fallen lassen, antwortete ich — bemühen sie sich nicht Mylord, ich sehe schon was ich sehen wollte. Und das war wahr, denn Sir Wilhelm druckte der Miß Randall einen Fuß recht zärtlich zwischen seine, und hielt ihre eine Hand, die sie vermuthlich mit Fleiß sorglos fallen lassen, in der seinen. Dergleichen Handlungen sind gemeiniglich Werke der Finsterniß, sobald demnach das Licht kam, wurden die Füße aus einander gezogen, die Hände zurück genommen, und auf dem Gesicht der Lady sichtbare Zeichen der Verwirrung wahrgenommen. Mein Bruder war ganz toll, daß er entdeckt war. — Zum Teufel Julia, welchen Lerm machst du um einen lumpigten Zahnstocher. Ich weiß doch, daß du deren im Ueberfluß hast; ich habe gesehen, daß Lord S. dir diesen Morgen ein ganzes Bündel gegeben.

Ich bin nicht gern verschwenderisch Bruder, aber — und sahe ihn mit einer bedeutenden Miene gerade ins Angesicht, — sie durften sich gar nicht stö—ren lassen. Hier stockte ich in der Sprache, und zog das Wort stören noch einmahl so lang als sonst.

Schon gut Madam, antwortete er mürrisch. Das denke ich auch, antwortete ich, denn ich bin keine Liebhaberinn von Unheil, als nur, wenn ich es selbst anrichte.

Miß Harrington denkt sicherlich zu edelmüthig, als daß sie ein Vergnügen am Unheil fände, sagte Letitia. — Nein, nein Madam, erwiederte Lord S. sie irren sich sehr, ich glaube, es ist ihr größtes Vergnügen, mich zu quälen. O

Schwester! wie aufgebracht war ich — Der Narr! was braucht er sich drein zu mengen, und ein Gespräch allgemein zu machen, daran ich meine Lust gehabt hätte, wenn es unter Miß Randall, Sir Wilhelm, und mir geblieben wäre.

Endlich schlug es eilf, und Lord S. brachte Herr Randall und seine Tochter zu Hause, ehe er mit Sir Wilhelm nach Grosvenorsquare fuhr.

Heute morgen nahm ich eine Sänfte, und ließ mich nach Chambers tragen, und erkundigte mich, ob Herr Randall zu Hause sey. Nein, Madam, antwortete eine sehr artige Frau, die im Laden war — aber Miß ist oben. Ist sie allein, frug ich — und ich kann es betheuren Constantia, daß ich ganz ohne Absichten frug.

Es ist ein Herr bey ihr Madam, antwortete Frau Chambers, der hier sehr häufig kommt: er ist ein guter Bekannter von Herr und Miß Randall: er kam gestern Abend mit ihnen von einer — Madam Mountague glaube ich — zu Hause, wo sie einen Besuch abgelegt hatten.

Wie nennet sich der Herr? Sie nehmen doch die Frage nicht übel Madam? — O je, ganz und gar nicht, meine Baase darf sich ihrer Bekanntschaft mit Sir Wilhelm Harrington nicht schämen. — Vermuthlich ist derselbe ein Anbeter der Miß Randall. — Wir glauben es, mein Mann und ich, nach dem Schein zu urtheilen.

Ich fand an Frau Chambers eine gute geschwätzige Frau, von der ich vermuthlich, wenn ich es am rechten Ende anfienge, einiges Licht erhalten könnte, ich nahm also einen Stul. Madame sagte

ich,

ich, ich gebrauchte wohl etwas reich silber Band zu einem Portdepee. Ich durfte es nicht zweymal sagen, so zog sie mir schon einen Schiebkasten heraus, darinn von verschiedenen Farben lagen.

Ich suchte zwey aus; Madam sagte ich, da ich sie diesen Abend nöthig habe, so will ich warten, bis sie sie fertig machen. Sie machte sich ans Werk und sagte mittlerweile — Von diesem Stück Band hat niemand in der ganzen Stadt. — Das Muster ist von Herrn Chambers eigner Erfindung — Sehen sie — sie falltete es ordentlich zurecht — wie ungemein gut es sich zum Degenbande schicket. Ich habe noch niemals ein Portdepee davon gemacht, als diesen Morgen eben da sie kamen, vor Miß Randall zum Geschenk an Sir Wilhelm.

Sie geht heut abend mit ihm, mit seiner Schwester, und Lord S. in dessen Kutsche sie gestern Abend zu Hause kamen, in die Comödie; er hat ihr ein schönes Paar diamantene Ohrringe gegeben, die sie diesen Abend tragen wird. Aber vielleicht erzähle ich ihnen mehr Madam, als ich sollte. Himmel! wie schön steht dieses Band. Haben sie wohl jemals eines gesehen, das besser ließe. Doch wie gesagt, Madam, ich hätte es ihnen wohl nicht erzählen sollen, daß die Ohrringe ein Geschenk von Sir Wilhelm sind, ich bitte demnach sehr, daß sie sich nichts verfallen lassen, denn ihr Papa weiß nichts davon. Miß sagt ihm, daß sie sie selbst für das in der letzten Lotterie gewonnene Geld gekauft, da sie einen Gewinn von hundert Pfund erhalten; mir aber hat sie die Wahrheit gestanden,

 und

und ich hoffe, ich kann es ihnen wohl vertrauen Madam. Ich bin versichert, sie werden es dem alten Herrn nicht wieder sagen, da sie eine Freundinn von Miß sind. — Ist es ihnen gefällig hinaufzugehen Madam.

Nein Frau Chambers, antwortete ich, da Miß Randall ihren Verehrer bey sich hat, kann ihr keine andere Gesellschaft angenehm seyn — ich will sie daher auf ein andermal besuchen; vermuthlich sind sie sehr zufrieden, daß sie anjetzt allein sind.

Ich glaube wirklich Madam, antwortete sie, daß sie sehr zufrieden sind. Gott segne mich! Was ist Miß Letitia für ein glückliches Mädgen, daß sie sich die Zuneigung eines solchen feinen Herrn erworben hat. Ich könnte ihnen recht viel erzählen, wenn ich Lust hätte.

Liebe Frau Chambers, sagte ich, wir Frauenzimmer mögen alle gern solche Geheimnisse wissen. — Vertrauen sie mirs doch.

So hören sie denn Madam, sagte sie. Vor kurzer Zeit (doch mein Mann weiß hievon nichts) kam ein Herr an einem Morgen in unsern Laden und — Hier kam Herr Chambers zum Unglück herein, und machte unserm Gespräch zu meinem großen Verdruß ein Ende, denn ich glaube gewiß, daß mir ihre Erzählung in dieser dunkeln Sache sehr viel Licht gegeben haben würde. Meine Degenbänder waren fertig, also nahm ich Abschied, und sagte nur noch zu Frau Chambers, daß ich des andern Morgens etwas gebrauchen würde, und bat sie, alsdenn ein Stündgen mit mir allein zu plaudern, um die kleine Geschichte vollends zu

erzählen, und noch nichts von mir an Herrn oder Miß Randall zu sagen, die es sonst übel nehmen möchte, wenn ich zween Morgen im Hause wäre, ohne sie zu besuchen, und das könnte ich nicht, da ich den nächsten Morgen wichtige Geschäffte hätte, die ich sogleich, wenn ich von ihr gienge, besorgen müßte. Sie versprach mir beydes, ich nahm Abschied, und ließ mich zu Hause tragen.

Ach Constantia! was denken sie bey dem allen? hat man nicht Ursache einen übeln Ausgang zu befürchten? Wo möglich, will ich heut Abend in der Comödie die Sache bis auf den Grund untersuchen, und vielleicht erfahr ich morgen durch diese Frau, was ich wissen will.

Herr Randall reiset morgen ganz früh von hier. Der arme Mann! ich besorge, er läßt seine Tochter auf einem guten Wege zum Verderben. So weit ich kann, will ich auf ihr Acht haben — Jämmerliches Achthaben! werden Sie vielleicht sagen, sie hat auf sich selbst wenig Acht.

Ich schließe, denn ich wollte Herr Randall nicht ohne Brief zurückgehen lassen; aber ich werde bald einen andern anfangen, und sie können sich darauf verlassen, daß sie von allem, was ich erfahre, von Zeit zu Zeit getreue Nachricht haben sollen von

Ihrer

Julia Harrington.

XXX. Brief.

XXX. Brief.

Miß Julia Harrington. Zur Fortsetzung.

den 17. Decembr.

Als ich von meiner Verrichtung bey Chambers zu Hause kam, fand ich Lord S. eben bey der Hand, mein für ihn gekauftes Geschenk in Empfang zu nehmen. Meine Muhme war ausgegangen, da er mich aber besuchen wollte, so wartete er bis ich zurück kam, und ich fand ihn im Speisesaal lesen.

Wie ich hinein kam, sagte ich — Mylord können Sie mir Nachricht geben, was ihr Freund Sir Wilhelm diesen Morgen für ein Project verfolgt? Nein Madam, antwortete er. — Ich sahe ihn sehr aufmerksam an, und sagte: Wirklich nicht? Er veränderte sich nicht im geringsten, antwortete wiederum mit nein, und setzte hinzu, (vermuthlich, daß ich ihm desto eher glauben sollte) auf meine Ehre. Haben sie ihn heute gesehen? frug ich. Nein Madam, mein Bedienter hat mir gesagt, daß er sehr früh ausgegangen, und zum Frühstück kam er nicht wieder zu Hause.

Ach! sagte ich, und setzte mich auf ein Canapee — ich fürchte, es ist nur zu wahr, hier kam ich durch die starke Wallung meiner Lebensgeister ganz außer mir, Thränen fielen aus meinen Augen: Als ich sie abwischte, nahm der gute Lord S. (ich glaube wirklich, daß er mich liebt) meine Hand, die ich ihm auch nicht wegzog.

Reizen-

Reizende Miß Harrington, was hat sie so entsetzlich beunruhigt — lassen sie mich an ihren Verdruß Theil nehmen — vielleicht kann ich ihn heben — Warum sind sie so erschrocken? ich zweifle keineswegs, daß ihr Bruder sich wohlbefindet. Wie kann sie das ängstigen, daß ihr Bruder zum Frühstück nicht zu Hause gewesen? Liebe Madam! es ist bey uns jungen Leuten nicht ungewöhnlich, ganze Tage, ja bisweilen Wochen, abwesend zu seyn, wenn wir ein Project ausführen wollen, daß wir unsern Freunden nicht vertrauen können, und bey dem allen wiederfährt uns nie etwas Böses.

Mylord, rief ich aus, sie wissen nichts davon; sie können nicht sagen, was er für Unheil auszuführen sucht, wahrhaftig sie könnens nicht sagen.

Liebes Geschöpf, (er küssete meine Hand mit einer Zärtlichkeit, die mir das Herz durchdrang) was bedeutet diese sonderbare Ahndung? Ich bitte, lassen sie sich von keiner ungegründeten Furcht einnehmen — Beruhigen sie sich, ich zweifle nicht, ihr Bruder befindet sich recht wohl.

Er, recht wohl, erwiederte ich murrisch — ja, ja, ich glaube es wohl; ich wünschte andere Leute befänden sich eben so wohl.

Liebe Miß Harrington! sie erschrecken mich! wer ist nicht wohl? wer ist in Gefahr? ich schwöre es ihnen, sie reden so geheimnißvoll, daß ich sie nicht verstehen kann.

Das wollte ich auch nicht Mylord, erwiederte ich — ich dachte, ich hätte schon zuviel gesagt. — Um die Unterredung auf etwas anders zu bringen, zog ich die Degenbänder aus der Tasche, und sagte:

te: Hier Mann, sagen sie nun noch, daß ich ihnen nicht gut bin, sehen sie, welch ein schönes Geschenk ich ihnen heute morgen gekauft habe.

Er nahm das Band, bückte sich sehr ehrerbietig, und sagte: — Alles was von ihren Händen kommt Madam, schätze ich sehr hoch. Was sie doch in allen Dingen für einen reizenden Geschmack haben! was für schöne Bänder! ich will eines diesen Abend ihnen zu Ehren tragen.

So machen sie es nach meiner Phantasey — tragen sie dieses — Ich zeigte ihm das, welches dem von Miß Randall meinem Bruder gegebenen gleich war.

Gleich darauf gieng der Lord weg, und ich in mein Zimmer, wo ich meiner lieben Constantia den Brief schrieb, den sie hoffentlich von Herr Randall, der dort Nachtlager halten wollte, empfangen hat.

Miß Randall kam mit ihrem Papa zum Thee zu uns, Lord S. und Sir Wilhelm waren auch da, um mich und Letitia (wie Frau Chambers gesagt hatte) in die Comödie zu führen. Meine Muhme, und Herr Randall, blieben zu Hause, und vertrieben sich die Zeit beym Piquet, bis wir wieder kamen.

Letitia hatte ihre diamantne Ohrgehänge inne, sie waren wirklich recht artig; doch wer zweifelt daran? Wenn junge Leute sich außerordentliche Gunstbezeugungen erkaufen wollen, so glauben sie solche nie zu theuer bezahlen zu können, wenn es ihnen nur nicht die Freyheit kostet.

Lord

Lord S. hatte sein Degenband angemacht, es schien unvergleichlich; der Glanz machte, daß Frau Mountague es bemerkte. — Sie sind sehr geputzt Mylord, sagte sie.

Ja Madam, ich trage es zu Ehren — einer Lady ganz gewiß, unterbrach sie ihn. Doch man muß mit der Gunst eines Frauenzimmers nicht groß thun: ich will also ihren Namen nicht wissen. Er verbeugte sich sehr ehrerbiethig gegen mich, und seine Augen gaben mir zu erkennen, daß er sie verstanden hatte. Mit der Zeit werde ich was aus diesem Manne machen Constantia; er nimmt gut zu; ist es nicht wahr?

Sir Wilhelm trat zu Lord S. und besahe das Band — Wie Carl sagte er, wo hast du das bekommen? Ich dachte — hier hielt er inne — Was dachtest du Bruder? sage ich.

Er hörte auf meine Frage nicht, gieng zu Miß Randall, und flisterte ihr etwas ins Ohr, welches sie mit Nein beantwortete — Vermuthlich fragte er sie, ob sie Lord S. auch ein Degenband gegeben hätte — Nein, wiederholte er das Wort; so begreife ich nicht, wo zum Teufel Carl es her hat. Soll ichs ihnen sagen Bruder? frug ich — Du sagen, antwortete er — wie kannst du das wissen? Wollt ihr wetten Sir Wilhelm? Topp Madam — Schon gut, so will ich dir denn vors erste sagen, daß Sr. Gnaden Band nicht das einzige von der Art ist; es hat einen Zwillingbruder, der ihm so ähnlich sieht, daß wenn sie zusammen sind, man keinen Unterschied wahrnehmen kann — Nun was soll denn das alles heißen Schwester

Julia?

Julia? Herr je Sir Wilhelm, sagte Miß Randall, was bekümmern sie sich darum, was kann ihnen das hindern, wo Lord S. sein Degenband gekauft hat?

Es ist in eben dem Laden gekauft, erwiederte ich, wo — Liebe liebe Miß Harrington, rief sie eiligst, befriedigen sie doch seine Neubegierde nicht— Und aus der Unordnung konnte ich deutlich wahrnehmen, sie sähe nicht gern, daß ihr Vater wissen sollte, wie das Geschenk von ihr käme.

O Vergehen! wie greifst du das Herz an. Die arme Letitia! sie wußte, daß sie ein dergleichen Band verschenkt hatte, ihr Gewissen rührte sie, sie besorgte, ich möchte es sagen: und sie bedachte es nicht, wie unwahrscheinlich es sey, daß ich darum wissen könnte.

Da ich sie so bewegt sahe, schonte ich ihrer, brach von der Sache ab, und wir giengen bald darauf in die Comödie, wo so wenig, als des Abends nach unserer Zurückkunft, etwas denkwürdiges vorgieng.

Herr Randall und seine Tochter, wurden wiederum von Lord S. in seiner Kutsche, und von Sir Wilhelm zu Hause gebracht.

Des andern Morgens um neun Uhr reisete Herr Randall nach Hampshire ab, davon mir Frau Chambers die ich um zwölf besuchte, Nachricht gab. Sie wartete schon auf mich. Ich frug, wo Miß sey? Ausgegangen Madam, antwortete sie. — Mit wem Frau Chambers? — Das weiß ich wirklich nicht Madam, Sir Wilhelm Harrington war einer davon, und überdem ein

ein Herr und eine Dame, die ich nicht nennen hö-
ren, und so viel ich weiß, nie vorher gesehen ha-
be: ich glaube sie sind in einen Ausruf gegangen.
Bravo! dachte ich, das Ding geht gut: aber was
für Art Leute waren der Herr und die Dame?

Der Herr war ein guter hübscher Mann, er-
wiederte sie, er sahe aber was wild aus, er trug
einen rothen Rock, doch halte ich ihn für keinen
Officier, weil er kein Zeichen am Hut hatte. Die
Dame scheint hübsch gewesen zu seyn, aber sie hat
schon ausgeblühet, und doch kleidete sie sich, als
ob sie erst achtzehn sey.

Ganz gewiß Herr Loyd und Frau Granville,
denken sie das nicht auch Constantia?

Gut Frau Chambers, aber wir verliehren nur
die Zeit: lassen sie mir ein Papier französische Hand-
schuhe sehen, und mittlerweile ich mir davon aus-
suche, seyn sie so gütig, und erzählen mir die Ge-
schichte, darinn wir gestern gestöret wurden. Sie
reichte mir die Handschuhe, und erzählte mir darauf.

"Vor einiger Zeit kam ein Herr in meinen La-
„den, und kaufte sehr viel Sachen. Herr Cham-
„bers war nicht zu Hause; indem wir mit einan-
„der schwatzeten, sagte er, daß er sich den Mor-
„gen in dem Vorderfinger der rechten Haud ge-
„schnitten hätte, und zeigte mir, daß solcher ver-
„bunden war. Es ist mir verflucht ärgerlich, sag-
„te er, denn ich habe ein halb Dutzend Briefe bey
„mir, die ich auf die Post geben wollte, und sie
„sind noch nicht überschrieben; wenn ich Ihnen
„nicht gar zu viel Mühe machte Madam, so möch-
„te ich sie wohl ersuchen die Aufschrift zu machen,

„da ich nicht im Stande bin zu schreiben. Er hat„te, wie gesagt, vielerley von mir gekauft, und „sie wissen wohl Madam, man muß solchen Kund„leuten gefällig begegnen, damit sie wiederkommen. „Ich sagte ihm also, daß ich die Aufschrift von „Herzen gern machen wollte, falls er die Briefe „mir zuzustellen beliebte. O Madam sagte er, wie „verpflichten sie mich. Er nahm die Umschläge „aus der Brieftasche, ich ergrif die Feder, und „frug, was ich schreiben sollte.“

“An Miß Randall antwortete er, auf dem „Landgut des Sir Wilhelm Harrington in „Hampshire. Wie, Sir? sagte ich: Miß Ran„dall! das ist ja meine Baase. Liebste Madam, „sagte er, so liebe ich sie ihrentwegen! ich bin ge„wiß in einem glücklichen Augenblick zu ihnen ge„kommen! welche glückliche Begebenheit!“

“Ach Sir! erwiederte ich, sie scheinen mir ein „feiner munterer Herr zu seyn, ich weiß nicht, was „sie für Absichten auf meine Baase haben. Sie „gründen sich auf die Ehre Madam, das versichre „ich ihnen, sagte er, ich will ihnen noch mehr sa„gen — ich bin Sir Wilhelm Harrington.“

“Nun war ich wohl zufrieden, verfertigte die „Aufschriften, und pflegte ihn nachher gemeiniglich „alle Tage zu sprechen. Er kam um ein Uhr, um „welche Zeit Herr Chambers seiner Geschäffte we„gen eben nicht zu Hause war; und das war ja „recht unvergleichlich Madam, denn in dessen Ab„wesenheit konnte ich freyer mit Sir Wilhelm re„den, der mich bat, meinem Mann von dem, was

„er

„er mir in Ansehung unserer Baase gesagt hatte, „noch kein Wort zu offenbaren.“

“Nach einiger Zeit ersuchte er mich, Miß „Randall zu mir zu bitten, um zween oder drey „Monathe bey mir zu bleiben: ich that das, und „Miß Randall nahm die Einladung an; darüber „wundre ich mich auch gar nicht, denn sie kam „zur Stadt, um Sir Wilhelms Gesellschaft zu „genießen, der wie ich höre eine Schwester auf dem „Lande hat, die so stolz ist, daß sie nie in seine „Heirath mit meiner Baase willigen würde, und „deswegen konnten sie auch allda ihre Liebe nicht „fortsetzen.“

“In dem Briefe, den ich an Miß Randall „schrieb, und sie zu mir einlud, berichtete ich ihr, „daß ich um alles wüßte, und rieth ihr, sich nicht „so sehr im Lichten zu stehen, und mir abschlägige „Antwort zu geben, da Sir Wilhelm nach ihrer „Ueberkunft so sehr verlangte. Und, soll ichs ih„nen sagen Madam, seitdem sie hier ist, hat sie „mir gestanden, daß es eine verabredete Karte war, „daß ich den Brief überschreiben müssen, denn er „selbst konnte es nicht thun, um seiner Schwester „keinen Argwohn zu erwecken, mich aber hätten „sie dazu ausgesucht, damit sie, wenn Briefe kämen, „mit gutem Gewissen sagen könnte, sie wären von „ihrer Baase Chambers, und ich hätte ihr ja „auch von meinen eignen Angelegenheiten schrei„ben können, um dieß Vorgeben noch mehr zu be„stärken.“

“Dieses, und das was ich Ihnen gestern sag„te Madam, ist alles was ich von der Sache weiß;

„mein Mann weiß es aber nicht, daß Sir Wil„helm und Miß Randall diesen Besuch in der „Stadt mit einander verabredet haben, er sowohl „als Herr Randall, halten es bloß für meinen „Einfall, daher schmeichle ich mir Madam, sie „werden so viel Ehre besitzen, und eine so gute „Freundin von Miß Randall seyn, daß sie nie„manden erzählen werden, was ich ihnen in Ver„trauen gesagt habe.“

Sie schwieg, und ich antwortete ihr: Ich versichere ihnen Frau Chambers, daß ich sehr viel Achtung für Miß Randall hege, und ihr Wohl von Grund der Seelen wünsche; es ist daher am besten, daß wir diese Sache bey uns verschwiegen halten, da wir ihre getreue Freundinnen sind. Hören sie Madam, wir wollen uns vornehmen, niemanden was davon zu sagen. Es hält schwer, die Leute zu kennen, wollten wir es also an vielen erzählen, so könnte es allem Vermuthen nach, endlich solchen Personen zu Ohren kommen, die es nicht wissen sollen.

Sie denken sehr richtig Madam, antwortete sie, und ich versichere ihnen, ich will künftig recht vorsichtig seyn, denn je weniger von solchen Sachen etwas wissen, desto besser ist es.

Ich hoffe es auch Constantia, daß die gute Frau künftig vorsichtiger seyn, und sich nicht gegen alle Leute, wie gegen mich, herauslassen wird; denn es sollte mir leid thun, wenn mein Bruder und Miß Randall der Stadt zum allgemeinen Geschwätz dienten, und dazu müßte es gewiß gekommen seyn, wenn Frau Chambers es vielen vertrauet

trauet hätte; aber ich hoffe, ich habe ihr Einhalt gethan. Die arme Frau! wie wird sie erschrecken, wenn sie erfährt, daß ich Sir Harringtons Schwester bin. Dieß wird sich in wenig Tagen zeigen, denn ich habe versprochen, mit meinem Bruder bey Miß Randall, in Chambers Hause Thee zu trinken. Das wird sie gewiß zum Schweigen bringen, und künftig vorsichtig machen, mit wem sie redet, damit sie nicht eine andere seiner stolzen Schwestern antrift, die so sehr wider die Heirath sind.

O Constantia! wie listig ist das alles ausgedacht! welch ein vollkommener Ränkenmacher ist dieser gottlose Bruder! Arme Letitia! du bist auf einem schlimmen Wege, ich besorge, du rennest blindlings in dein Verderben! Mein Bruder, solch ein Bösewicht! ach Constantia! in welcher argen, recht argen Welt leben wir! So denkt ihre eben so sehr bestürzte, als betrübte Schwester

Julia Harrington.

XXXI. Brief.

Sr. Gnaden der Graf von W. an Sir Wilhelm Harrington.

C. Park, den 16. Decembr.

Sir Wilhelm. Mein Sohn hat ihre liebenswürdige Schwester Constantia von ungefähr kennen lernen, und eine heftige Neigung zu ihr gefasset, daher ich ihnen seinetwegen folgende Vorschläge thue.

Vors erste trägt unser Familiensitz reine 12,000 Pfund jährlich: ich bin allemal gesonnen gewesen, meinem Jungen bey seiner Heirath sechs davon auszumachen, wenn er eine Verbindung nach meinen Sinne, und mit meiner Einwilligung eingienge, und daran fehlt es nicht, wenn er Miß Harrington ehlicht, deren außerordentlich schöner Charakter mir sehr gerühmet worden ist.

Ihr Vermögen sey was es wolle, so will ich ihr ein anständiges Leibgeding ausmachen; doch kann ich nicht selbst überkommen, weil ich C. Park nie verlasse, daher sie mich entschuldigen werden; mein Sohn soll ihnen aber in London aufwarten, dazu sie selbst die Zeit bestimmen mögen, und ich werde ihm Vollmacht geben alles zu ihrer und meiner Zufriedenheit einzurichten, ich bin indessen

der Ihrige

W.

N. S. Mein Sohn bringt mir eben einen Brief an Miß Harrington zum Beyschluß, er bittet sich von ihnen die Gewogenheit aus, solchen unter ihrem Umschlag an ihre Schwester zu senden, denn er glaubet, wie er sagt, wenn sie seine Bewerbung auf so sichtliche Art mit ihrem Beyfall beehren, daß er desto leichter auf ihre Gunst rechnen darf.

XXXII. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an Miß Constantia.

Grosvenorsquare, den 19. Decembr.

Es ist allemal der Wunsch meines Herzens gewesen, meine lieben Schwestern wohl verheirathet zu sehen; und ich hoffe, daß dieser Wunsch nun in Betracht meiner Constantia in Erfüllung gehen wird.

Auf meine Bitte hat Julia mir diesen Morgen einige Stellen eurer Briefe vorgelesen, die sie damals als Lord C. in der Halle war, von euch erhalten; sie ist mit mir einerley Meynung, daß derselbe euch keineswegs mißfällig sey; und ich will es nur gestehen, daß ich, als ich zuerst hörte, daß er dort sey, gleich wünschte, daß er eine tiefere Wunde, als die in seinem Arm, empfangen möchte. Er ist ein Mann, an dem nichts auszusetzen, und ich weiß keine andre Einwendung gegen diese Verbindung zu machen, als daß er ein so glänzender Stern ist, daß euer Bruder nirgends scheinen kann, wo er ist.

Wahrhaftig Constantia, ich glaube ihr seyd für einander geschaffen; doch will ich euch in einer so wichtigen Sache, von der das Glück oder das Unglück eures Lebens abhängt, keinen Rath ertheilen. Eure eigne Vernunft leite euch liebste Schwester bey eurer Entschließung, denn diese ist fähiger als ich, richtig zu verfahren.

Einliegend der Brief des Grafen an mich, der für sich selbst reden wird, und einer von Lord C. Laßt mir eure Meynung von beyden bald möglichst wissen, um sie der Familie bekannt zu machen.

Euer

geneigter

W. Harrington.

XXXIII. Brief.

Miß Constantia an Sir Wilhelm Harrington.

Harrington Hall, den 22. Decembr.

Gestern Abend empfieng ich euren Brief mein lieber Bruder, die gütige Sorge für meine Glückseligkeit die ihr darinn äußert, verbindet mich zur Erkenntlichkeit und Liebe.

Lord C. hat sehr richtig geurtheilet, daß meines Bruders Einwilligung bey mir von großem Gewicht seyn würde; sie ist es, und redet stärker zu seinem Besten, als alle schönen Gründe, deren er sich in seinem eignen Briefe bedienet.

Aber ihr seyd ein Grausamer, Sir Wilhelm, ihr wollt mir keinen Rath ertheilen! Wahrhaftig ihr sollt; denn niemals habe ich den Rath guter Freunde nöthiger gebraucht, als in diesem Augenblick.

Ich möchte gern der Billigkeit gemäß handeln, weiß aber nicht, wie ich das anfangen soll. Es ist ein sehr kützliche Sache. Ich wollte nicht gern

zu

zu eilig verfahren, wenn ichs ändern könnte; aber die Sache auch nicht thörichter Weise länger verzögern, als der Wohlstand erfodert, von dem sich unser Geschlecht nach meiner Meynung nie entfernen muß.

Doch einem Bruder mag ich wohl mein Herz eröffnen. Ich will es thun; und frey gestehen, daß ich auf des Lord C. Seite bin. Er hat sich bey seinem Aufenthalt allhier einen hohen Grad der Achtung bey mir erworben; nun sucht er meine Liebe; mein Bruder giebt seine Einwilligung; warum sollte ich Anstand nehmen, diesem Bruder zu gestehen, daß ich geneigt sey ihm zu folgen?

Lord C. bittet um Erlaubniß mir aufzuwarten, ich glaube, ich muß dieses nicht zugestehen, wenn ihr bey seinem Besuch nicht zugegen seyd. Doch in diesem und allen dahin gehörigen Stücken, überlasse ich euch gänzlich mir vorzuschreiben, wie sich betragen soll

Eure

gewogne Schwester

C. Harrington.

XXXIV. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an Miß Constantia.

Grosvenorsquare, den 26. Decembr.

Mit eben der Post, die euch diesen Brief überbracht, schreibe ich auch an den Grafen von W. und seinen würdigen Sohn. Jenem melde ich, daß ich an euch geschrieben, eure Gesinnung zu vernehmen, und ihr mir darauf geantwortet, daß ihr gegen den Antrag des Lord C. keine Abneigung hättet; und wie ich hofte, daß ihr euch mit der Zeit, durch seinen Eifer, und mein Zureden (daran ich es zu seinem Besten nicht ermangeln lassen würde) würdet bewegen lassen, alle unsere Wünsche zu krönen; denn ich versichere ihm, daß ich eine Verbindung mit seiner Familie recht sehr wünsche. Gegen Lord C. erbiethe ich mich, ihn nach der Halle zu begleiten, wenn er mich zuförderst in London besuchen will, wo wir alle nöthige Präliminarien in Ordnung bringen, und alsdenn gleich abgehen wollen.

Ich vermuthe demnach meine liebe Constantia! daß ihr uns bald sehen werdet, denn der Lord wird auf den Flügeln der Liebe eilen. Lebet wohl!

Der Eurige

W. Harrington.

XXXV. Brief.

XXXV. Brief.

Miß Julia an Miß Harrington.

Neue Bondstraße, den 5. Jan.

Ich wollte meinen Brief um ihn recht angenehm zu machen, einem gewissen jungen Edelmanne, den ich kenne, in der Tasche mitgeben, denn es würde gewiß eine jede Zeile durch seine Berührung, und durch den artigen Anstand bey der Uebergabe mit neuer Schönheit geschmückt worden seyn. Doch bey weiterm Nachdenken ließ ich es unterbleiben; denn es schien mir nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß, wenn sie in der Gegenwart eines Liebhabers einen Brief von einer Schwester erhielten, sie denselben als eine unverschämte Störung in angenehmerer Unterhaltung ansehen würden: deswegen hab ich ihn meinem Bruder zu bestellen gegeben.

Ich bin in Lord C. ganz verliebt, und ich kann nicht umhin zu wünschen — doch halt, fort Eitelkeit! zu Boden mit dir. Denn wenn ich es dir auch verstatten wollte, dich auf deinem höchsten Gipfel zu erheben, so würdest du doch nicht im Stande seyn, ein so kühnes Unternehmen als das, daß ich mich mit meiner Schwester in Vergleichung stelle, durchzusetzen. Nein, nein, hätte der Lord mich zuerst gesehen, (das war es, was ich sagen wollte, was ich wünschte) hätten ihn meine Mienen und äußerliche Annehmlichkeiten ein wenig eingenommen, so würde dennoch ein Mann von seinen Einsichten, so bald er ihr wahres Verdienst,

und

und innern Werth erkannt hätte, es sogleich entschieden haben, wem er von uns beyden den Vorzug geben müßte.

Lord S. ist recht der Mann für mich, denn, Dank sey meinem Schicksal! — er hat nicht mehr Verstand — nein Schwester, nicht mehr Klugheit als ich selbst — und doch halte ich ihn für keinen Narren — Recht artig gesprochen; ist es nicht ein hübsches Compliment für ihn und für mich!

In einigen Tage. würde es mir erstaunend lieb seyn, wenn ich in einen kleinen Vogel verwandelt werden könnte; denn wollte ich nach Hampshire fliegen, und da ganz stille und unbemerkt in einer Ecke eines Zimmers in Sir Wilhelm Harringtons Hause sitzen, da könnte ich von einer ganz außerordentlichen Freyerey Zeuge seyn — Denn ich schließe, daß die Freyerey eines so außerordentlichen Herrn, und einer so außerordentlichen Dame ganz außerordentlich seyn muß. Kein leeres Geschwätz, keine Thorheiten, wie zwischen Lord S. und mir. Alles Verstand! feines Vernünfteln, und — ich weiß nicht was. Aber ich möchte euch gern zusehen, Constantia! ja das möchte ich!

Sobald es nach Empfang von meines Bruders Brief möglich war, kam Lord C. nach London, und besuchte ihn den Morgen nach seiner Ankunft in Grosvenorsquare. Des Nachmittags brachte ihn Sir Wilhelm zum Thee zu meiner Muhme, und seitdem thun meine Muhme und ich, wenn wir allein sind, nichts anders als uns darüber streiten, wer ihn am meisten rühmen und bewundern kann.

Miß

Miß Randall hat wirklich eine gute Gabe zu Beschreibungen. Als ich zuerst ihren Aufsatz las, dachte ich, daß sie ihm geschmeichelt hätte, aber seitdem ich ihn von Person kenne, so finde ich, daß sie ihm bloß Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich habe noch nie seines gleichen gesehen: eine so feine Person, feinen Verstand, feine Sitten, feinen Charakter (das sagen alle die ihn kennen). Sie müssen viel von ihm halten Schwester!

Ehe er zur Stadt kam, äußerte mein Bruder einige Besorgniß, daß dem Lord ihr Vermögen zu gering seyn möchte, doch, sagte er, wenn sich was dabey thun kann, soll die Heirath darum nicht zurückgehen. Außer dem Landgut, und dem Capital das ich euch auszahlen muß, hat mir unser seliger lieber Vater noch Geld zu meiner freyen Bestimmung nachgelassen; ist es nöthig, so will ich Constantia einige Tausende davon geben; kann ich meines Vaters Güte besser anwenden, als daß ich einen Theil desselben anwende, eine von seinen Töchtern glücklich zu machen? und Constantia, denke ich, muß ohnfehlbar mit einen Manne als Lord C. ist glücklich seyn.

Edelmüthige und liebreiche Absicht Sir Wilhelms! war sie es nicht? O welch ein Jammer, daß ein von Natur so gutes Herz in dem verderbenden Erdreich einer unordentlichen Liebe zum Vergnügen ersticket werden soll. Eines wollüstigen Lebens sollte ich billig sagen; dieses garstige Unkraut hält die Tugend nieder, und verhindert, daß ihre vortrefliche Zweige nicht aufschießen können,

nen, wie sie sonst zum Besten aller derer, die ihn kennen, thun würden.

Aber es ist unmöglich Lord C. im Edelmuth, oder in einer andern Tugend zu übertreffen, denn als Sir Wilhelm ihn von diesem Vorschlag etwas zu verstehen gab, lehnte er alle Anerbiethungen großmüthig ab, und sagte:

Sir Wilhelm, sie betrüben mich. Können sie sich einfallen lassen, daß ich so niederträchtig, so geizig sey, in einer so ungemein wichtigen Sache, mich durch Geld reizen zu lassen? Doch verstehen sie mich wohl: ich bin weit davon entfernt, es ganz zu verachten; ich sehe es vielmehr für eine der größten Wohlthaten der Vorsehung an, wenn es behörig angelegt wird, deswegen werde ich es auch niemals auf eine unvernünftige Art verschwenden. Aber da mir der Himmel einen so reichlichen Antheil davon verliehen hat, warum sollte ich nach mehr begierig seyn. Nein Sir! ich versichre ihnen, das bin ich nicht, und sie können mir glauben, wenn ihre Schwester nur so viele Hunderte hätte, als sie Tausende hat, so würde ich doch ihre Hand, als die größte Glückseligkeit dieses Lebens ansehen, da sie eine so verdienstvolle Dame ist.

Nachher redeten sie von Einrichtungen, Leibgedinge, u. d. gl. Ihre 10,000 Pfund Constantia, werden auf die jüngern Kinder verschrieben, und Ihr Leibgedinge ist auf 2000 Pfund gesetzt. Mein Bruder foderte, wo mir recht ist, nur Ein Tausend, und das andre Tausend that Lord C. aus eigner Bewegung hinzu. Ihr handelt an

eurer

eurer Schwester Sir Wilhelm, sagte er, als ihr hoffentlich nicht an der Lady handeln werdet, die ihr einmahl zu heirathen gedenket, oder eure Denkungsart müßte in diesem Stücke sehr von der meinigen unterschieden seyn. Ich bin der Meynung, daß ein Mann, wenn seine Umstände es erlauben, dahin sehen muß, daß seine Frau nach seinem Tode eben auf den Fuß leben kann, als sie es bey seinem Leben gewohnt gewesen. Mit tausend Pfund aber kann eine Frau vermuthlich nicht auskommen, die vorher sechs, wo nicht gar zwölf zu verzehren gehabt, daher sollen Miß Harrington, im Fall sie mich überlebt, zwey tausend Pfund verschrieben werden, weil sie bey geringern jährlichen Einkünften, als meine Wittwe nicht anständig leben kann.

Ach Constantia! liebes Mädchen, mache doch diesen lieben Mann sobald möglich zu meinem Bruder, damit ich ihm, ohne wider den Wohlstand zu handeln, die zärtlichen Liebkosungen erzeigen kann, die ihn mein aufgeschwollenes Herz zu geben sich sehnet. Bey meinem Leben, wenn sich ein solcher Mann an mich gewandt hätte, ich glaube, ich hätte mich bald, gar bald übergeben, und kein Vergnügen daran gefunden, ihn zu quälen.

Morgen früh geht er mit meinem Bruder ab, ich wünsche euch beyden viel Glückseligkeit mit einander. Liebste Schwester, wenn sie nicht zu sehr beschäfftigt sind, so geben sie mir von Zeit zu Zeit von allen Vorfällen Nachricht, ich bin recht begierig darnach, solche zu vernehmen: wundern sie sich nicht über eine Neubegierde, die sie für ver-

nünftig

nünftig halten müssen; und ist sie das, so willfahren sie ihr.

Ich habe in dieser Woche einen Brief von Cordelia gehabt, sie sagt, sie habe mit der nehmlichen Post auch ihnen geschrieben — und vermuthlich hat sie ihnen eben die Nachricht von ihrer gegenwärtigen Verfassung gegeben, die sie mir ertheilet. Was denken sie davon Constantia? Giebt sie es nicht deutlich gnug zu erkennen, daß der tapfere Obriste die kleine Citadelle ihres Herzens erobert hat? Sie wissen, wie herzlich gern ich mich um andrer Leute Charakter und Umstände bekümmere, ich habe auch nach dem seinigen geforscht, und alles fällt gut aus. Der Mann hat einen reizenden Charakter: gegenwärtig besitzt er nur einen armseligen Antheil an der Gewogenheit der Glücksgöttinn; aber gewiß, bald wirds besser kommen. Der alte Oheim, dessen Cordelia in ihrem ersten Briefe von Bath erwehnte, ist so schwächlich, daß er vermuthlich nicht lange mehr leben kann.

Nun ich denke, wir drey Schwestern sind alle auf gutem Wege, angebracht zu werden, denn ich darf wohl sagen, daß Lord S. und ich uns schon eines Tages vertragen werden, so heftig wir uns auch nun zanken. Denn bleibt von der ganzen Familie nur noch mein Bruder nach; und sein Herz — ja, ja — sein Herz, ich glaube, es ist verschenkt; aber sein verfluchter Ehrgeiz, wie er ihn nennet, der beherrscht ihn, und was kann er nicht für eine niederträchtige That begehen, wenn er den nicht aufopfern will? Ein ehrgeiziger Mann, Schwester! kann in meinen Gedanken, kein edler

Mann

Mann seyn: denn was ist, seiner Natur nach, mehr von einander unterschieden, als Edelmuth und Ehrgeiz. Der Edelmuth wählet die Demuth zur Führerinn, die zur Tugend leitet, und findet an großmüthigen Handlungen ein Vergnügen. Der Ehrgeiz, vom Stolze geführet, geräth unversehends auf den Pfad der Niederträchtigkeit, der ihn die verächtlichsten Handlungen unter dem Vorwand, seinen Rang und Würde zu erhalten, begehen lehret.

So sehr unsers Bruders Gemüth von vielen bewundert wird, so fürchte ich doch, daß er nicht durch Edelmuth, sondern durch Stolz beherrschet werde. Wenn er edel dächte, würde er nicht das thun, was Lord C. seiner Erklärung zu Folge, wenn es nöthig gewesen wäre, gethan haben würde? Ein Frauenzimmer zu heirathen, das er liebet, indem er nicht auf das Vermögen zu sehen braucht. Sie besitzt zwar keine Glücksgüter, aber in Ansehung der wahren Verdienste ist sie nicht geringer als er, sondern hat deren weit mehrere, und ihr fehlet weiter nichts, als daß sie in einem niedrigern Stande geboren ist. Doch ich besorge, daß Sir Wilhelms Stolz so groß ist, daß er lieber die Tugend eines Frauenzimmers untergraben will, deren Aufführung so lange, bis sie ihn kennen lernte, ganz untadelhaft war, und deren einziger Fehler eine zu große Liebe zu ihm ist; als daß er etwas thun sollte, dadurch er, seinem thörichten Wahne nach, seine Ehre befleckte. Ach armes Mädchen! ich besorge, sie liebt ihn in der That zu sehr, wenn er nicht ihre Liebe auf eine bessere Art erwiedert: doch hoffe ich, wenn er böse Absichten hat, sie werde solche

in Zeiten gewahr werden, ihre übelangewandte Neigung edelmüthig besiegen und ihn und seine Ränke verachten. Behüte mich der Himmel! ehe ich über den Verlust eines Mannes, der auf solche Art meine Erniedrigung sucht, mir den Kopf zerbrechen, oder trauren sollte — ich bin ganz in Wuth, wenn ich nur daran gedenke — Elende Böseswichter! — ich habe keine Geduld mit ihnen. Wäre ich bey meinem Clavier, ich würde singen.

Seufzet nicht ihr Frauenzimmer
Männer hintergehen immer u. s. f.

Seit meinem vorigen ist in Letitiens und meines Bruders Angelegenheiten nichts Neues oder Merkwürdiges, so viel ich weiß, vorgefallen. Ich glaube liebe Schwester, ihre Sachen haben ihn soviel Zeit weggenommen, und seine Gedanken so beschäfftigt, daß er an seinem eignen Plan nicht arbeiten können, und also dieser Handel etwas stille gelegen.

Arme Miß **Randall**! Sie scheint traurig, daß er sie verlassen muß — Ihre Liebe ist so stark, daß sie ihre Unruhe nicht verbergen kann, ob ich gleich überzeugt bin, daß sie ihre äußersten Kräfte dazu anwendet; ich freue mich aber über ihre Betrübniß, weil ich gewiß weiß, daß sie in seiner Abwesenheit sicher ist; ob sie es aber bey seinem Daseyn ist, das weiß Gott.

Ich befinde mich dabey in sehr schlimmen Umständen — Sie ist meine **Freundinn**, und der Mann, den ich böser Absichten halber in Verdacht habe, ist mein Bruder, was kann ich thun? Ich wollte sie wohl warnen, und ihr meinen Argwohn entde-

entdecken, aber so wie die Sachen stehen, darf ich nicht — Mein Bruder ist von einer so heftigen Gemüthsart, daß er mir es nie vergeben würde, wenn ich mich in diesen Handel mengte, und ihm unrecht thäte, und doch gerathe ich bisweilen in die Versuchung es zu wagen. Mein Herz bluthet für das Mädchen, denn mich deucht ich sehe alle Tage das Verderben über ihrem Haupte schweben, im Begriff loszubrechen, und sie zu verschlingen. Gäbe doch der Himmel, daß ich mich irrete! Wie dem sey, so wollte ich doch sie wäre nicht nach London gekommen, oder die Zeit ihres Hierseyns sey schon zu Ende, und sie wiederum wohl behalten bey ihrem Vater. Ich bin über die maaßen unruhig. Ach Bruder, Bruder! wie sehr störest du meine Ruhe! Kann ich glauben, daß du ein Scheusaal bist, das im Stande ist, ein solches Frauenzimmer unglücklich zu machen? Und du führest doch den Namen

Harrington.

XXXVI. Brief

Miß Constantia an Miß Julia Harrington.

Harrington Hall, den 10. Jan.

Der Lord und mein Bruder, kamen am sechsten dieses des Abends um sechs Uhr hier an, da mir denn letzterer deinen Brief übergab. Reizendes Mädchen! was hast du für Einfälle! wenn du auch noch so sehr betrübt bist, so brechen sie dennoch aus! Du magst schreiben wovon du willt, du bist immer witzig! Möchte doch diese sanfte Lebhaftigkeit deine beständige Gefährtinn seyn! möchtest du nie ängstliche Stunden, nie jene sonderbare Niedergeschlagenheit des Gemüths erfahren, die deine Schwester nun empfindet. In der That liebe Julia! deine Constantia ist ein närrisches Ding! Solche Aussichten! Aussichten, die sie sich nicht besser wünschen könnte, und doch schwebt um ihr eine Art von — ich weiß nicht wie ich es nennen soll — Unruhe, zärtlichem Kummer, der eine unaussprechliche Verwirrung verursacht. Mein Herz ist in einer beständigen Bewegung, die beynahe dem Schmerz gleich kommt, und doch ist mir dieser Schmerz nicht unangenehm, ich gebe mir auch keine Mühe, mich dessen zu entschlagen, ob er gleich dem Ansehen nach, alle meine Seelenkräfte in Nachdenken verwandelt hat.

In solchen Fällen muß man ohnstreitig dem Nachdenken keine Gränzen setzen, denn, ist die Sache einmal vorbey, was hilft das Nachdenken? Ehe

Ehe es so weit kommt, dann ist es Zeit dazu, dann muß man alle Umstände, alle Theile auf der untrüglichen Waage der Vernunft abwägen. O meine Schwester, welche eine wichtige Veränderung habe ich vor mir! In welche neue Scene des Lebens werde ich verwickelt! Ich zittere. Wie zahlreich sind die Pflichten einer Frau! wie veränderlich die Grillen der meisten Männer! Und doch geloben wir diesen Männern am heiligen Altar Gehorsam: einen unumschränkten, gränzenlosen Gehorsam; ihren schlimmsten sowohl, als ihren besten Eigenschaften müssen wir uns unterwerfen. Welch ein schweres Unternehmen für eine Person wie ich, der man nie widersprochen hat! Bis im sechszehnden Jahr meines Alters, genoß ich das Glück, die zärtlichste Mutter zu haben; und als der Tod mich ihrer huldreichen Sorgfalt beraubte, wie sehr bemühte sich da nicht unser seliger Vater, uns den erlittenen Verlust zu ersetzen, wie zerbrach er sich den Kopf, seinen Kindern gefällig zu werden, und sie glücklich zu machen.

Wie kurz ist meine Bekanntschaft mit Lord C. Wie, wenn er nur den Schein der Leutseligkeit angenommen hätte — wenn er endlich die Maske abwürfe, als ein Tyrann erschiene, und mir unfreundlich begegnete? — Ach meine Julia! würde deine Schwester das ausstehen können? Sie liebt ihn, sie liebt ihn von Herzen: eine grausame Begegnung von denen, die wir lieben, ist unerträglich.

* * *

Des Nachts um zwölf Uhr.

Ich brach diesen Nachmittag ab, weil mich ein ungewöhnliches Klopfen an der Thüre meines Zimmers, wo ich schrieb, erschreckte. Wer ist da, rief ich aus? **Lord C.** antwortete — Liebe **Miß Harrington**; entziehen sie uns doch ihre Gesellschaft nicht so sehr: erlauben sie mir, hier ihrer Gegenwart zu genießen, oder kommen sie zu uns herunter.

Entschuldigen sie mich noch auf eine Stunde, Mylord, ich schreibe an meine Schwester **Julia**; lassen sie mich den Brief vollenden.

Sie schreiben an **Julia**, sagte eine andre Stimme, und mit einmal flog die Thür offen, welche ich nicht verriegelt hatte, weil ich mich einer solchen Ueberraschung gar nicht vermuthete. Doch werde ich künftig besser dafür sorgen, denn ehe ich es mir vorstellte, kamen **Lord C.** und mein Bruder herein, und ehe ich das Blatt wegnehmen konnte, hatte dieser die Hand darauf.

Hier Mylord! rief er mit triumphirender Miene, und hielt den Brief in die Höhe — hier ist ein Schatz für sie. Die Frauenzimmer schütten immer gegen ihre Vertrauten ihr Herz aus, und ob sie es gleich diesen Morgen nicht ausstehen konnte, daß wir mit ihr davon redeten, den Hochzeittag festzusetzen, — man sey gar zu eilfertig — ihre Bekanntschaft mit ihnen sey noch so neu, sie könnte gewißlich nicht darauf denken, sie bäte, man möchte von etwas anders reden; und was dergleichen mehr war; — so will ich doch drauf wetten,

es war alles blos weibliche Verstellung — sie kann von eben dieser widerlichen Materie mehr als einen Bogen Papier vollschreiben. Doch wir wollen sehen, und er warf seine Augen auf den Anfang des Briefes. Hören sie Lord C. geben sie Acht — Er wollte anfangen zu lesen.

Ich breitete meine Hände, so weit ich konnte, über das Papier: Lieber Bruder! was hab ich gethan, das solche Begegnung verdiente? Muß man in die Geheimnisse gucken, die eine Schwester an die andere schreibt, oder ein Frauenzimmer auf eine so unhöfliche Weise, in ihrer Einsamkeit überfallen? — Wahrhaftig ihr begegnet mir schlecht — Gebt mir doch das Papier wider Sir Wilhelm.

Ist etwas darinn enthalten, Constantia, daß ihr nicht gerne wollet, daß Lord C. oder ich sehen sollen?

Ja freylich; das darf euch auch gar nicht befremden — Bedenkt, an wen ich schreibe. Wisset ihr nicht, daß mich Julia allezeit mit dem Titel einer Ermahnerinn beehret, und daß ich, dem zu Folge, alles dasjenige tadle, was in ihrer Aufführung tadelhaft ist? Ich wollte aber nicht gern, daß andere die Fehler auch nur bey ihr vermuthen sollten, die meine zärtliche Neigung sich vielleicht nur einbildet, an ihr gefunden zu haben, ich will es deswegen ganz und gar nicht haben, daß andre die Briefe sehen, die ich an sie schreibe.

Gut, erwiederte Sir Wilhelm, ich will ganz redlich verfahren; versichert ihr mich auf eure Aufrichtigkeit, daß dieser in meinen Händen seyende Brief, ganz allein Juliens und nicht eure Angele-

 genhei-

genheiten betrift, so sollt ihr ihn ungelesen wieder haben.

Ja Bruder, er betrift Juliens Angelegenheiten, — denn — denn — ich war so verwirrt, daß ich nicht wußte, was ich antworten sollte. Ach! wie konnte Sir Wilhelm so grausam seyn! Es war kein ander Mittel, dem zu befürchtenden Uebel, zu entgehen, als eine Unwahrheit zu sagen; dieses würde ich auch sicherlich gethan haben, wenn ich sogleich eine wahrscheinliche hätte erdenken können; da ich aber so unerwartet gefangen ward, so verließ mich meine Erfindungskraft ganz und gar. Ach Julia? in diesem Augenblick hätte ich gern etwas von deinem Witz gehabt, du würdest dich nicht so thöricht aufgeführet, dich ohne Zweifel besser herausgezogen, und kein — denn — herausgestottert haben, ohn zu wissen was denn?

Mein Bruder belustigte sich eine Weile an meiner Verwirrung, darauf sagte er: Nun Miß Harrington, was haben wir weiter von ihnen zu erwarten, als diesen Stein des Anstoßes — denn, über den sie dem Ansehen nach nicht wegzukommen wissen? Können sie nicht gerade über ihn hinspringen, so gehen sie beyseite um: bringen sie doch einmal das listige Spiel zu Ende.

Ihr bringt mich auf Sir Wilhelm. (ich hatte mich schon etwas wieder gefaßt) Weil ihrs denn wissen wollt, so muß ich euch sagen, daß Julia und ihr Verehrer zuweilen kleine Streitigkeiten mit einander haben, die ich zu schlichten suche. Geht das nun mich oder sie an, Sir? Ich glaube ich sahe etwas einfältig aus, als ich das sagte: denn

mein Bruder erwiederte: Ach Constantia! wagt es niemals wieder eine Unwahrheit zu reden, mein Kind, denn ihr bringt sie so elend hervor, daß auch ein dummer Tropf es einsehen kann.

Ich habe keine Unwahrheit geredt, Bruder, ich — Pfui pfui unterbrach er mich, und schlug mich sanft auf die Schulter: ich schäme mich eurentwegen Miß Harrington, — Ihr seyd bisher, wegen eurer Aufrichtigkeit, und Wahrheitsliebe, so angesehen gewesen, und wollt uns etwas weiß machen! o böses Mädchen! Er lachte und schlug mich wieder. Lord E. verdient sie nicht bestraft zu werden? Wäre sie es werth, daß sie Gnade erhielte? Nein, nein, ich will den Brief lesen, ich habe es beschlossen.

Er nahm meine beyde über das Papier gebreitete Hände, hielt sie zwischen seiner fest, und fieng an — "Der Lord" —

Sehen sie Lord E. das erste Wort handelt von ihnen, das ist schön; ich wette ehe wir zum Ende kommen, werden wir recht viele gute Wahrheiten finden. Nu, wie gehts weiter. Kommen sie, ich will wieder anfangen, und in eins weglesen, denn wenn ich über jeden kleinen Ausdruck Anmerkungen mache, so komme ich nie zu Ende.

"Der Lord und mein Bruder" —

Bruder unterbrach ich ihn, und fieng an zu weinen — ihr habt gar keine Liebe zu mir, sonst würdet ihr mich nicht so behandeln. Aber ihr sollt nicht — laßt meine Hände los — ich will mich nicht halten lassen. Ich zerarbeitete mich heftig, ich brachte eine Hand los, mit der ich mich den Brief zu

ergreifen bemühte, aber er war zu geschwinde, er reckte seinen Arm so lang als möglich aus, daß ich ihn also nicht erreichen konnte, und sagte — warum nehmt ihr ihn nicht, mein Kind?

War das nicht eine abscheuliche Begegnung. Sind Brüder berechtigt, uns zu beleidigen? Ich kann es ihm kaum vergeben; ich bin in meinem Leben noch auf niemand so zornig gewesen.

Bisher hatte der Lord stille geschwiegen, nun nahete er sich meinem Bruder. Dem Anfange nach zu urtheilen, handelt dieser Brief von mir; ich habe aber von jeher meine Angelegenheiten gern so geheim, als möglich gehalten, seyn sie demnach so gütig — und zugleich ergriff er Sir Wilhelms Arm, und suchte den Brief zu bekommen.

Sachte, sachte Mylord! rief mein Bruder! wie können sie wissen, ob der Brief nicht mich so gut als sie angeht? Wird nicht im Anfang auch meiner gedacht. Lord C. hörte nicht drauf, sondern wand ihm, nach einer kleinen Gegenwehr, das Papier aus der Hand.

So genau ich vorher auf Sir Wilhelm Acht gegeben hatte, eben so genau, hüteten nun meine Augen den Lord; nie kann eine zärtliche Mutter, die ihr geliebtes Kind unter der Hand eines Wundarztes erblicket, im Begriff an demselben eine schmerzhafte Operation vorzunehmen, auf solches mit sorgfältigerm Auge sehen, als ich auf meinen armen Brief, um zu erfahren, wie Lord C. sich seiner Gewalt über mich bedienen würde. Er war großmüthig, er trat zu mir, warf sich auf ein Kniee, und redete mich also an.

Ihnen

Ihnen überliefre ich den Gefangnen, den ich befreyet habe: nie werde ich mehr von ihren Gedanken zu erfahren suchen, als sie mir aus freyen Stücken bekannt zu machen belieben werden. Ich hasse allen Zwang, und könnte ich mir dadurch die Kenntniß einer noch so großen Glückseligkeit erwerben, so würde ich doch keinen anwenden. Meine Glückseligkeit steht gänzlich in ihren Händen Madam, aber ich werde auf keinerley Art und Weise sie ihnen zu entreißen suchen, sondern vielmehr dahin bemühet seyn, dieses Glück durch meine Aufführung zu verdienen, ehe ich es von ihnen erbitte. Da aber die Großmuth allezeit die vornehmste Triebfeder ihrer Handlungen gewesen, und da die geringste von andern empfangene Wohlthat, bey ihnen nie ihren Werth verlohren — o liebe Miß Harrington, so seyn sie doch nicht gegen mich allein grausam. Halten sie mich nicht länger in Zweifel, als nöthig ist. Ich dringe in der Sache, davon wir diesen Morgen redeten, auf keine augenblickliche Entschließung; nur das bitte ich mir von ihnen aus, daß ihre Großmuth es mir wissen lasse, so bald sie sich zu meinem Besten entschlossen, und mich dadurch zum glücklichsten Mann machen wollen.

Während dieser Rede hatte ich den Brief in mein Cabinet verschlossen; als ich dieses gethan, sagte Sir Wilhelm zu Lord E.

Du Pinsel! giebst die Macht aus den Händen, und trauest einem Weibe — Nun wird sie ihnen ihr Schicksal in diesem Monath noch nicht wissen lassen, und sie hätte es doch gewiß bestimmen müs-

sen,

sen, ehe sie aus dem Zimmer gegangen wären, wenn sie den Brief in Händen behalten hätten. Ich war gar nicht willens, ihn zu lesen; ich wollte meiner Schwester nur durch den Gedanken, daß ich es thun würde, eine kleine Angst machen; dadurch dachte ich es dahin zu bringen, daß sie sich mit mir setzen, und, um ihre Geheimnisse zu bewahren, das Gezier, das die Frauenzimmer bey dieser Gelegenheit so gern annehmen, ablegen sollte. Mit einem Wort, ich dachte, sie sollte, um ihren Brief wieder zu haben, den Tag zu ihrer Erklärung festsetzen.

Sr. Gnaden Großmuth, erwiederte ich, hat mich mehr für ihn eingenommen, Bruder! als ihr durch alle eure zwangvolle Begegnung würdet bewirket haben, wenn ihr solche auch noch so lange fortgesetzet hättet. Ich kann es nicht leugnen, daß ich von Natur sanftmüthig bin; aber ich kann keine schlechte Behandlung vertragen, und weiß in solchem Fall die Beleidigung zu rächen.

Pfui! antwortete er, rächen! wozu würde ihnen die Rache geholfen haben — zu eins von beyden hätten sie sich doch erklären müssen — Entweder, sie hätten den Tag festsetzen müssen, oder wir hätten ihren Brief gelesen, darinn es vielleicht geschehen war. Ja ja artigs Kind — er faßte mich unters Kinn! könnte man wohl jemand ärger quälen? ich weiß gewiß, unsere Unterredungen machten einen Eindruck auf sie, folglich haben sie einen Entschluß gefaßt, nur wollen sie uns davon nichts entdecken. Bey einer so wichtigen Sache wars ihnen aber nicht möglich das Geheim-

niß

niß gänzlich bey sich zu behalten, daher flohen sie in ihr Cabinet, ergriffen die Feder, schütteten ihr Herz gegen Julia aus, und erleichterten sich dadurch in etwas. Ja ja Miß, wenn sie das nicht gethan hätten, so würde ihr Brief für sie sprechen.

Und gesetzt Sir Wilhelm, ich hätte meiner Schwester mein Herz eröffnet, ich hätte ihr den Tag genannt, auf dessen Festsetzung ihr so heftig dringet, sagt mir doch, was könnte das dem Lord oder euch helfen? Bedenkt nur, daß das, was ich im Vertrauen an Julia schreibe, mich gegen niemand zu etwas verbindlich macht; ihr würdet also nicht den geringsten Nutzen davon haben können.

Wenn sie aber entdeckt wären, antwortete er, würden sie nachher noch so dreist gewesen seyn, sich zu zieren? würden sie — Stille Sir Wilhelm, unterbrach ihn Lord C. nichts mehr davon, wenn ich bitten darf, ich kann es nicht ausstehen, daß mein Engel auf die Art betrübet wird. Um nun etwas anders aufs Tapet zu bringen, sagte er — Miß Harrington, das Gemählde, das über dem Camin hängt, ist gut gemacht, und sieht ihnen sehr ähnlich.

Man hält es insgemein dafür, erwiederte ich, es ist meiner Schwester Cordelia Arbeit. — Gewiß sagte er, sie arbeitet in einem feinen Geschmack und Manier: für ein junges Frauenzimmer ist es ganz erstaunend getroffen.

O Mylord! rief Sir Wilhelm aus, meine Schwestern sind alle außerordentliche Geschöpfe. Sie haben Apollo und die Musen in ihrer Gesellschaft — Cordelia mahlt, Julia singt und spielt,

spielt, componirt auch bisweilen, und Miß Constantia — ist eine Poetin, — sie geht alle Augenblick in ihr Cabinet, besteigt den Pegasus, und thut eine kleine Reise nach dem Parnaß.

Hat man je einen solchen Bruder, als den unsrigen gesehen, Julia? Den Tag war er wirklich recht aufgelegt, alles mögliche zu thun, mich zu kränken.. Nun wird mich Lord C. gewiß quälen, ihm etwas von meinen Reimen zu zeigen. Ich weiß nicht, was Sir Wilhelm für Ursach hatte, dessen zu erwähnen.

Er hatte es nicht sobald gesagt, so sahe mich der Lord mit bedeutenden Blicken an, und ich wette, er wollte sich ausbitten, einige zu sehen, als zu meinem Glück Miß Charlotte Randall, die noch bey mir ist, hinein kam, und mir meldete, daß Herr Gibson mit seinen dreyen Schwestern eben ausgestiegen wären. Dadurch ward unsere Unterredung abgebrochen, und wir giengen alle hinunter die Gesellschaft zu empfangen. Es ist nun beynahe zwey Uhr nach Mitternacht, ich will daher nichts weiter schreiben, sondern die Nachricht von unsern Gesprächen bey diesem Besuche, bis zu einer andern Gelegenheit verschieben.

Deine

Constantia Harrington.

XXXVII. Brief.

XXXVII. Brief.

Miß Harrington. Zur Fortsetzung.

Den 11. Jan.

Ich weiß nicht, wie mir ist, der Schlaf fliehet mich. Meine Einbildungskraft ist in so beständiger Bewegung, daß keine Schlaf in meine Augen kommen kann; es war vorige Nacht beynahe drey, als ich zu schlafen versuchte, und um sechs Uhr stand ich schon wieder auf. Vielleicht ist mein böser Bruder durch das mir gestern gemachte Aergerniß an dieser Schlaflosigkeit Schuld, denn solche heftige Gemüthsbewegungen gehen nicht sobald vorüber, wenigstens bey mir nicht. Doch ich will davon nicht wieder anfangen. Betrachtungen über eine an sich nicht sehr angenehme Sache, können gewiß nicht vergnüglich seyn.

Der Besuch der Gibsons soll meine Feder beschäfftigen, bis ich zum Frühstück gerufen werde, das wir wie gewöhnlich, um neun Uhr einnehmen. Sir Wilhelm richtet sein ganzes Hauswesen nach der Ordnung unsers lieben seligen Vaters ein, und die Pächter und Bedienten haben nicht Ursach, die Veränderung ihrer Herrschaft zu beklagen, als nur in so weit ein jeder den Verlust eines so guten, so würdigen — Ach Julia! wie strömen meine Zähren, da ich daran gedenke! ein so frischer Verlust! ich muß davon abbrechen — ich kann nicht ohne Rührung davon schreiben; denn noch jetzo gleicht mein innerer Gram, wenn er neue Nahrung bekommt,

kommt, einem Bache, der eine Weile verdämmet ist, endlich aber das Ufer durchbricht, durch seine Versperrung neue Stärke erhält, und alles vor sich her niederreißt. Geht es dir nicht auch so, wenn du daran gedenkest? Aber ist es nicht grausam, darnach zu fragen? es muß dir schmerzhaft seyn. Warum will ich denn einer Schwester Schmerz erregen?

Herr Gibson und seine drey Schwestern — nein, es verlohnt sich der Mühe nicht, ich will von ihnen nichts sagen. Muntere Gespräche! — sie sind meiner gegenwärtigen Gemüthsfassung nicht angemessen — Himmel! was will das sagen! wie ist mir doch so wunderlich — wie klopft mein Herz! ich dächte, ich hätte den Verlust meines Vaters besser überstanden — ich will nicht weiter schreiben, ich bin so schwermüthig, daß meine Briefe gewiß kein Vergnügen machen können.

Ich will lesen, bis ich zum Frühstück gehe, um meine Gedanken durch eine Beschäfftigung mit fremden Sachen, wo möglich, von meinen eigenen Angelegenheiten abzulenken. Da liegt der Zuschauer! Gewiß der beste Rathgeber, der zu finden ist: niemand kann mich besser unterrichten, meinen Verstand gehörig zu beherrschen, und meine entweder aus Traurigkeit oder Freude entspringende Leidenschaften, in gehörigen Schranken zu halten.

* * *

Um eilf Uhr.

Der Lord und mein Bruder sind ausgeritten, ich habe also zwey Stunden Zeit, die ich ganz sicher

cher mit Schreiben zubringen kann. Doch will ich ohne guten Grund nie zu sicher seyn; mein gestriges Schrecken wird mich Vorsicht lehren, und künftig will ich meine Cabinetsthüre verschließen, wenn ich von wichtigen Sachen schreibe.

Indeß kann ich das erste, davon ich diesen Morgen Erwähnung thun werde, nicht dahin rechnen. Wenigstens ist es nicht so beschaffen, daß es mein Bruder nicht sehen dürfte, zumal er selbst in dem Auftritt, den ich beschreiben will, eine Rolle spielte.

Als Lord C. Sir Wilhelm, Miß Charlotte und ich gestern mein Zimmer verließen, giengen wir in den großen Saal, wo wir Herr Gibson und seine Schwestern antrafen.

Du weißt es, meine Liebe, daß diese Ladies ein Vergnügen daran finden, über jedermann Glossen zu machen, und zweifelsohne kamen sie auch diesen Nachmittag aus keiner andern Absicht, als an der Person und Aufführung des Lord C. etwas zu tadeln zu finden, und ich bin gewiß, daß ihnen nichts entgangen; denn sie gaben auf beydes, so lange sie sich bey uns aufhielten, aufs genaueste Acht (ob gleich nach meiner Einsicht solches nicht sonderlich sich schicket.)

Ich möchte gern wissen, was jede Lady für Anmerkungen bey dieser Gelegenheit gemacht hat. Diese Neubegierde ist unserm Geschlecht durchgehends sehr natürlich; obgleich die Befriedigung derselben, nicht selten Unruhe und Verdruß verursachet; denn wir hören zuweilen unangenehme Wahrheiten von andern, die wir aus einer Partheylich-

keit vor den geliebten Gegenstand nicht haben einsehen können oder wollen.

Miß Gibson erkundigte sich nach dir, und Cordelia — Ey Madam, sagte sie, mit einer ihr gewöhnlichen hönischen Miene — hat Miß Cordelia noch keinen Lord in ihrem Gefolge.

Nein, antwortete mein Bruder für mich — Delia ist von einer sanften demüthigen Gemüthsart, Miß Gibson, sie hat nie nach hohen Dingen getrachtet, nie verlangt ihrer ältern Schwester gleich zu seyn. Sie ist mit einem Baronet, der einen guten Landsitz hat, zufrieden.

Eben kein großes Zeichen von Demuth, erwiederte Miß Susgen Gibson. Man sage von Titeln, Familie und dergleichen Thorheiten was man wolle — alles lauter Narrenspossen, die Thoren zu blenden — in allen dem ist kein wahres, kein wirkliches Gut — Geld, ein feines Vermögen, das ist es — Ja, ja das ist die Seele der Handlung.

Wie lobenswürdig ist es an ihnen Miß, erwiederte Sir Wilhelm, daß sie den Stand herausstreichen, aus dem sie entsprungen sind. Ja Madam, das Geld ist wirklich die Seele der Handlung, und die Handlung ist die Seele, das ist das Produckt des Geldes — Denn daß Geld aus der Handlung komme, das können sie bezeugen, und wir könnens uns noch erinnern, daß ihr seliger Vater bey der Haudlung so viel Geld verdient, daß er das Landgut kaufte, welches ihr Bruder jetzt besitzet.

War

War nicht diese Antwort unsers Bruders fast zu beißend? war sie es nicht Julia — Aber Miß Gibson verdiente sie, denn sonst ist Sir Wilhelm zu höflich (nur dann und wann nicht gegen seine Schwestern; du siehst wohl, ich kann die Briefgeschichte nicht vergessen) als daß er ein Frauenzimmer dadurch hätte beleidigen sollen, daß er sie auf eine so platte Art auf ihren Ursprung zurück führte.

Er ist kein Verächter der Handlung, dazu hat er zu viel Verstand, ich habe ihn vielmehr oft sagen hören, daß er diejenigen sogar, die die niedrigen Zweige dieses achtungswürdigen Baums vorstellen, die sich der Arbeit ihrer Hände nähren, für weit nützlichere und würdigere Mitglieder des gemeinen Wesens halte, als diejenigen, die auf ihren schönen Landgütern, nach ihrer Bequemlichkeit, als Faulenzer leben, und die Früchte der sauren Arbeit würdiger Geschöpfe wegzehren, die alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens zu ihrem Gebrauch verschaffen.

Jener Verweis meines Bruders machte nicht nur Miß Susgen, sondern auch die andern beyden Ladies stumm, weil sie sich vermuthlich gleicher Antworten besorgten; den ganzen Nachmittag brachten sie nicht ein einzigmal ihre Lieblingsunterhaltung — die Verachtung alter Familien u. d. gl. aufs Tapet. Ist es nicht eine recht thörichte Aufführung von ihnen, solche Dinge zu verachten, die ihnen fehlen? Sie ziehen sich dadurch manche empfindliche Reden zu, die sie sonst gewiß nie hören würden — Denn wenn sie in ihrer jetzigen

neuen Sphäre des Lebens eine kluge Aufführung blicken ließen, würden sie weder von denen, die ihnen gleich sind, noch von vornehmern Personen dergleichen zu befürchten haben; denn von Edelleuten, wirklichen Edelleuten, hat man zweifelsohne nichts als Höflichkeit zu gewarten, und diejenigen würden sich eines großen Eingriffs in die Gesetze des Wohlstandes schuldig machen, welche denen, die dem Stande, in dem sie gegenwärtig stehen, Ehre machen, ihre Herkunft, wenn solche auch noch so niedrig wäre, vorwerfen wollten: denn das ist eine Sache, die von der Ordnung der Natur, und nicht von ihrer freyen Willkühr abhieng, dafür sie also nichts können.

Eben so lächerlich ist es, meinem Dünken nach, wenn man darauf stolz thut, daß man von einer alten Familie abstammet, da dieses, so wie jenes, von einem bloßen Ohngefähr herrühret. Doch alles, was ich von dieser Materie sagen könnte, werden sie am besten in den heimlich Liebenden * finden, da ich aber zu faul bin, als daß ich aufstehen, und das Buch aufschlagen sollte, so will ich die Stelle nur aus dem Kopf anführen.

Es ist das Gespräch zwischen Sir John Bevil und Herr Sealand. Sealand sagt zu Sir John, er wundere sich, wie ein Mann als er, der auf bessere Vorzüge stolz seyn könnte, so sehr mit seiner Herkunft groß thäte; er sagt ihm, (wie du dich erinnern wirst) allerley Spöttereyen darüber.

* The conscious Lovers. Ein Lustspiel des Herrn R. Steele.

über. Sir John erwiedert darauf — ich habe noch niemand die Herkunft verachten hören, wenn er nicht überzeugt war, daß es ihm selbst daran fehlte.

Ich will nicht behaupten, liebe Schwester, daß dieß die eigentlichen Worte des Stücks sind, ich führe sie nur ihrem Inhalt nach an, weil sie meine Gedanken über Miß Gibsons Betragen besser ausdrücken, als ich mich selbst darüber erklären können.

Nachdem man diese Materie abgebrochen hatte, ward das Gespräch allgemein, und sie waren die ganze Zeit sehr höflich. Ihr Bruder, wie du weißt, ist ein Mensch ohn Arges; er versteigt sich nie über seine Sphäre (wenigstens ein Zeichen seines Verstandes). Er sucht nicht witzig zu seyn, sondern beweiset bey aller Gelegenheit viel Gutherzigkeit. Er lacht gern mit, wenn andre etwas beißendes sagen, besonders haben ihn seine Schwestern gewöhnt, vor ihren Witz die höchste Achtung zu hegen; und gewiß, sie haben denselben, bey ihrer Zuhausekunft, rechtschaffen über uns ausgelassen, und den guten Junker damit belustigt; denn ich will wohl wetten, daß sie reichlich Stof zu Anmerkungen eingesammlet —

Nun muß ich mir deinen Rath ausbitten liebste Schwester! wie ich mich gegen Lord C. verhalten soll? Führte er sich bey der Cabinetgeschichte nicht schlecht auf! Freylich am Ende betrug er sich ungemein gut; aber das war doch nicht recht, daß ers litte, daß mein Bruder mich so lang quälte? Sollte ich ihn nicht dieser Beleidigung wegen billig

damit bestrafen, daß ich den Tag noch lange hinaussetzte? Ach Julia! einen Tag festzusetzen, der für die Glückseligkeit aller meiner künftigen Augenblicke von so großer Wichtigkeit ist, wie fürchterlich ist das in den Augen

Deiner

Constantia Harrington.

XXXIIX. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an Miß Randall.

Harrington Hall, den 12. Jan.

Ich hoffe, mein liebes Mädchen hat meinen letztern Brief, darinn ich ihr von meiner Ankunft Nachricht gab, richtig empfangen, ob sie gleich nicht so gütig gewesen, mir mit einer Zeile zu antworten. Aber sehen sie Letitia! was sie für Gewalt über mich haben, keine Geringschätzung kann meine Neigung ändern, oder mich in Beweisung derselben saumselig machen. Da der Umgang mit ihnen mein höchstes Vergnügen ist, so bemühe ich mich den Verlust, den ich durch eine grausame Abwesenheit leide, dadurch zu ersetzen, daß ich meine Feder beständig zu ihren Diensten gebrauche, und ihnen die Gesinnungen meines Herzens, eines Herzens, das ganz ihr ist, getreulichst eröffne.

Aber wie viel Merkmahle einer der Anbetung nahe kommenden Liebe verlangst du noch von mir, reizendes Geschöpf! ehe ich die Versicherung, deiner Gegenliebe von dir hören soll? Denke, ach denke

ke, süßer Engel! was ich in meiner gegenwärtigen Verfassung leiden muß, von dir entfernt zu seyn, und stündlich einen glücklichen Mann, — denn das ist Lord C. — vor Augen zu haben, der der Erfüllung seiner höchsten Wünsche nahe ist — Seine Freude vermehrt nur meinen Schmerz — einen fast unerträglichen Schmerz.

Ich presse meine Schwester alle Tage, ihres Lords Glückseligkeit vollkommen zu machen, und den Hochzeittag zu bestimmen, weil sie alsdenn eine Reise nach London thun würde, um unsere Muhme Mountague zu besuchen, und denn würde ich wiederum mit deinem Umgang, liebstes Mädchen! beseligt. Kaum lebe ich nun, da ich von ihnen entfernt bin. Sie allein beschäfftigen alle meine Gedanken. Ach Letitia! verursacht ihnen auch meine Abwesenheit Kummer? Können sie auch an den lebhaften Lustbarkeiten der Stadt Vergnügen finden? Steigt auch je ein sanfter Seufzer aus ihrer Brust empor? Wenn ich nur des versichert wäre, so würde ein Theil der Unruhe, damit ich mich nun schleppe, wegfallen. Geben sie mir diese Versicherung, liebenswürdiges Geschöpfe! Geben sie nur dem Herrn Reynolds einen Brief, er wird ihn beyschließen, und eben so treulich überschicken, als er ihnen diesen zu übergeben, die Ehre hat.

Mit welchem Vergnügen betrachte ich das aus einer Haarlocke von ihnen verfertigte mit ihren Namensziffern bezeichnete Herz. Kein Geiziger kann seine Goldsäcke mit mehr Entzücken anschauen. Ja gleich einem Geizigen, bin ich nicht mit dem zufrieden, was ich habe, sondern möchte gern mehr

haben — Ich möchte ihr Bildniß gern haben; das würde mir eine noch wesentlichere Freude verursachen. Ich will es durchaus haben, wenn wir wieder zusammen kommen, und mein liebstes Mädchen wird mich demnach würdigen, das meinige anzunehmen? Nehmen sie es Letitia, lassen sie uns unsere Herzen auf diese und alle mögliche Arten umtauschen, denn ich will, ich kann nicht glücklich seyn, mein Schatz! bis sie ganz mein sind.

Aus wie vielen Gründen muß ich nicht meiner Schwester Heirath wünschen? Eine der größten Hindernisse unsers (hoffentlich) beyderseitigen Vergnügens ist aus dem Wege geräumet, wenn meine Schwester die Halle verlassen hat. Denn will ich hier beständig wohnen, und sie sind wieder bey ihrem Vater; wie oft werden wir denn zusammen kommen können! Entzückende Aussicht! ich freue mich schon im Geist darauf. Sie erwehnten einmal etwas von ihrer Schwester Charlotte; ich kann nun allen Besorgnissen ihrentwegen abhelfen: sie soll uns nicht in Wege seyn; mein Freund Reyholds hat mir versprochen, mein Gefährte in dieser süßen Unternehmung zu seyn, er will sich um Charlottens Liebe bewerben; und ich bin nicht bange dafür, daß er nicht bald von ihr wird eingenommen werden; denn wie sollte er den Reizen eines so vollkommenen Frauenzimmers zu widerstehen vermögend seyn.

O Letitia! was wird das für eine glückliche doppelte Verbindung seyn! In welchem ununterbrochnen Cirkul des Vergnügens werden unsere Tagen verstreichen, wenn wir bey einander sind,

um uns nie wieder zu trennen, sondern den Cirkellauf des Jahrs, in unendlichem Vergnügen, und unverwelklicher Freude zuzubringen. Sagen sie — sagen sie — liebstes Mädchen, daß sie mit mir wünschen, diese Zeit möchte schon da seyn.

Ich thue alles mögliche zu Beschleunigung dieses Entwurfs. Vors erste bemühe ich mich, bey ihrem Vater mich so viel als möglich in Gunst zu setzen; es scheint, daß ihm meine Gesellschaft gefällt, ich hoffe also, daß er wider meine häufigen Besuche bey ihm, nichts haben wird. Und wenn ich mich auch eines kleinen Betrugs zur Beförderung unser beyderseitigen Glückseligkeit bediene, so muß mein liebes Kind solches verzeihen, denn sie weiß, daß wir uns gegen ein jedes Hinderniß unsers Vergnügens, so viel an uns liegt, verwahren müssen.

Sie besitzen für ein Frauenzimmer einen sehr scharfsinnigen Verstand, und eine reifliche Beurtheilungskraft, daher wird es ihnen überzeugend einleuchten, daß eine heilige Vereinigung für uns auf keine Weise rathsam sey, bis ich die ihnen im Vertrauen entdeckte Schulden, welche ich bey meines Vaters Lebzeiten, ohn sein Wissen gemacht, abgetragen habe — Dieß ist ein Geheimniß, meine süße Liebe, das ich ihnen vertrauet habe, da ich vor ihnen nichts zu verbergen verlange, welches aber auf meine Ehre kein Mensch außer ihnen weiß, als nur der Mann, dem ich das Geld schuldig bin — Es ist ein Jude, der mir die ganze Summe vorgeschossen, um mich von Schulden rein zu machen; aber ich habe ihn dafür eine Zeitlang, und

 noch

noch jetzt muß ich ihn überaus schwere Zinsen zahlen.

Ich kann es nicht leugnen, daß ich ein böser Bube gewesen bin, aber nun sehe ich meine Thorheit von der rechten Seite an, und überdem habe ich ein Gut, davon ich reichlich leben kann, wenn ich die Neigung zum Spiel ablege (und das verspreche ich heiligst zu thun); ja ich kann noch jährlich etwas zu Verkleinerung der 10,000 Pfund Schulden zurücklegen; wenn dieses abgethan ist, so habe ich mich um nichts weiter zu bekümmern, als meine Glückseligkeit vollkommen zu machen; dieses kann aber nicht geschehen, wenn sie sie nicht mit mir theilen, indem mein Herz nach nichts sehnlicher verlangt, als meine Tage mit ihnen zuzubringen.

Sie wissen aber wohl liebes Mädchen, daß ihr Vater davon nichts erfahren muß, indessen ist es durchaus nothwendig, ihm auf eine oder die andre Art ein Blendwerk vorzumachen; denn wenn wir so oft bey einander wären, so würde er zweifelsohne nach der Ursache und Absicht fragen. In welcher grausamen Verlegenheit wären wir denn? Die Wahrheit können und müssen wir nicht gestehen; Um ihn aber zu beruhigen, und allen Verdacht zu benehmen, so habe ich ihm, seitdem ich hier in Hampshire bin, unter dem Siegel der heiligsten Verschwiegenheit und Freundschaft, folgendes erzählet, und ihn belastet, ja zu keinem aus der Familie, und nicht einmal zu seinen eignen Töchtern ein Wort davon zu sagen:

„Daß

"Daß ich in London eine Lady von großen „Verdiensten kennen lernen, und zu vermuthen Ur„sach habe, daß sie die heftige Liebe, die ich zu „ihr trage, erwiedere; weil sie aber noch nicht „mündig sey, und ihr Vormund (denn sie sey ei„ne Waise) die Absicht habe, sie mit seinem Sohn „zu verheirathen, so dürfe ich die Sache nicht öf„fentlich bekannt machen, genugsam einsehend, „daß ich seine Einwilligung nicht erhalten würde; „denn wenn sie sich mit einem andern, als seinem „Sohn verbände, würde ein Vermögen von 30,000 „Pfund aus der Familie kommen — und es wä„ren noch drey Jahr hin, eh sie mündig würde, „daher ich auch nicht eher hoffen dürfe, glücklich „zu seyn."

In diesem Theil der Erzählung steckt kein Betrug Letitia, da es wohl nicht möglich, daß ich die verdammte Schuld unter drey Jahren abstoßen kann.

"Daß aber meine Leidenschaft stark genug sey, „größere Hindernisse, denn diese zu übersteigen, „und daß ich daher die Zeit geduldig abwarten „wolle, sobald ich der Gegenliebe der Lady gewiß „sey."

Alles ist nach meinem Wunsch ausgefallen, denn ob ich gleich mit ihrer Schwester Charlotte sehr galant thue, und frey gestehen muß, daß es so viel als möglich geschicht um ihn zu probiren, so ficht ihn das doch gar nicht an, vielmehr flisterte er mir ins Ohr:

Ich sehe wohl, sie üben sich darauf, wie sie sich bey ihrer Amalia aufführen wollen, wenn sie

sie wiedersehen (ich habe meiner erdichteten Liebste den Namen Amalia beygelegt).

Ich bin bey ihrer Schwester nicht ganz müßig. Ich rühme Herrn Renholds unaufhörlich gegen sie — sage ihr, wie sehr er ihren Charakter bewundert, und nach ihrer Bekanntschaft seufzet; daher glaube ich, daß wenn sie ihn sieht, die vorgefaßte gute Meynung von ihm zu seinem Besten wirken wird, so wie bey ihm in Ansehung ihrer: denn als ich letzthin in der Stadt war, sparte ich keinen Fleiß ihm eine große Achtung für sie beyzubringen.

Ich habe etwas gethan, darüber sie sich sehr böse stellte, und ich weiß doch, daß sie es im Grunde nicht ist — denn, verzeihen sie mir diese Anmerkung Letitia — Eitelkeit wohnet in der Brust der meisten Frauenzimmer, und es scheint eben nicht, daß Charlotte Randall ganz frey davon ist.

Ich war gestern bey ihrem Vater, und hatte die Ehre in das Cabinet geführt zu werden, wo sie und ihre Schwester, wie er sagte, gewöhnlich sitzen und lesen, arbeiten u. s. f. Ueber dem Camin hiengen verschiedene kleine Gemählde in Miniatur; und ich kann es nicht leugnen, ich besahe sie sehr genau, weil ich das Bildniß meines Engels da zu finden gedachte: doch betrog ich mich, es war da gewesen, wie mir ihr Vater sagte, aber abgenommen, um das Glas zu verändern

Das ist verhenkert verdrießlich, sagte ich — Wie so Sir Wilhelm? — Ich muß ihnen sagen, Herr Randall, daß ich eine Sammlung von

Schön=

Schönheiten mache: wenn ich nun Bildnisse in Miniatur antreffe, (denn die sammle ich eben) die so sehr schön sind, als die von ihren Töchtern, (das gefiel ihm wirklich, sein Gesicht heiterte sich auf, ob er gleich sagte: Keine Komplimente Sir Wilhelm, ich bitte sie, meine Töchter sehen gut aus, sind aber keine Schönheiten) so stehle ich sie; sie werden es also nicht ungütig nehmen, mein Herr! wenn ich ihnen ihre kleine Charlotte raube, und Miß Randall mag sich in Acht nehmen, denn wenn sie in der Zeit, daß ich noch in Hampshire bin, ihren alten Posten wieder einnimmt, so muß sie ganz gewiß auch in meine Tasche wandern. Ich nahm Miß Charlottens Bildniß herunter.

Wahrhaftig, sie spaßen Sir Wilhelm sagte ihr Vater — Nein mein Herr, es ist bey meiner Ehre, mein wahrer Ernst. Ich vermuthe, es ist meiner Schwester Delia Arbeit, daher können sie den Verlust leicht wieder ersetzen, Miß Charlotte, darf nur eine kleine Reise nach Bath thun, und noch einmal sitzen; ich wette, sie hat nichts dagegen. Artiger Engel! ich küßte das Bildniß.

Nein, nein, Mädchens mögen gern herumstreifen — Ich habe noch keinen so galanten Herrn gesehen, als sie sind Sir Wilhelm, und ich glaube, ungeachtet aller ihrer Versicherungen, daß sie mehr von ihrer Amalia Vermögen, als von ihrer Person gefesselt werden. Ein Bewunderer aller Frauenzimmer kann seine Neigung nicht auf eine allein heften.

O Herr Randall, sie müssen den Unterschied zwischen dem, was man aus bloßer Galanterie,

und

und was man aus wahrer Liebe thut, recht gut kennen. Es ist wahrlich sehr hart, daß man sich nicht an dem Anschauen des übrigen Theils des schönen Geschlechts vergnügen soll, wenn man mit einer verbunden, oder gar verehlicht ist. Sagen sie mir einmal, mein Herr! fanden sie bey Lebzeiten ihrer Frau kein Vergnügen daran, wenn sie andre artige Frauenzimmer sahen?

Ich stahl, ich küßte ihre Bildnisse nicht, Sir Wilhelm — Auch nicht ihre Person Herr Randall? thaten sie das niemals? Kommen sie, gestehen sie es nur, war es ihnen nicht ein rechtes Vergnügen, die Lippen einer schönen Frau zu küssen.

Sie sind ein Schalk Sir Wilhelm — Und sie, überführet — Herr Randall! sie können es nicht leugnen; und das ist doch noch was ärgers, als ein Bildniß stehlen, um eine Sammlung zu vermehren — Ueberdem bedenken sie, mein Herr, daß ich nicht verheirathet bin.

Durch diesen Spaß kam ich frey, und führte Miß Charlottens Bildniß im Triumph davon.

Wie ich nach Hause zurück kam, spatzierte sie mit Lord C. und meiner Schwester im Garten; ich rufte sie beyseit. Sehen sie hier Charlotte, was ich für einen Schatz habe.

So wahr ich lebe, mein Bildniß, sagte sie: Herr je, Sir Wilhelm, wo haben sie das bekommen? was wollen sie damit machen? — Es auf meinem Herzen tragen, da soll es immer bleiben — ich steckte es dahin, und seufzte affecktirt.

Pfuy, sagte sie, sie sind ein Spaßvogel — Nein Charlotte, (ich nahm ihre Hand) ich meyne

es

es im Ernst, ich würde mich selbst hassen, wenn ich im Stande wäre, ein Mädchen von ihren Verdiensten zu hintergehen. Ich stahl das Bildniß diesen Morgen aus ihrem Putzzimmer, das mir ihr Vater zeigte; ich sagte ihm, daß ich es aus der Ursache thäte, weil ich eine Sammlung von Schönheiten machte. Aber ihnen will ich die reine Wahrheit sagen — spatzieren sie mit mir nach dieser Seite, denken sie nicht an meine Schwester, es ist ihr gewiß nicht unangenehm, mit ihrem Liebhaber allein gelassen zu werden.

Wir giengen in eine andre Allee, und hier, liebste Letitia, gestand ich ihrer Schwester, meine Liebe zu ihnen — sagte, ich hoffte, sie würden mich mit der Zeit begünstigen, aber jetzo wären sie grausam — ich bat sie zugleich, wenn sie einige Achtung für uns beyde hätte, hievon zu niemand ein einziges Wort zu sagen, ja nicht einmal gegen sie etwas davon zu gedenken, weil ich ihrer Liebe noch nicht versichert wäre und gar sehr befürchtete sie zu beleidigen.

Indeß liebste Charlotte, fuhr ich fort, ist es gar nicht zu bewundern, da ich ihrer Schwester Person und Verdienste kenne, daß ich von ihr gefesselt bin. Mit meinem Freund Renholds sieht es noch schlimmer aus! Er seufzet für sie, ob er sie gleich nie gesehen, er ist in ihren Charakter verliebt, und es fehlet ihm nichts als ihre Person zu sehen, um die Eroberung vollkommen zu machen.

Ich hege an meiner Seite so viele Freundschaft für ihn, daß ich mich freue, daß er so gefangen ist, wir werden desto vertrautere Herzensbrüder

brüder werden; ich will ihm dieß Bildniß senden, er kann sich aus demselben einige Begriffe von ihrer Person machen; es wird seine Glückseligkeit befördern: und aus dieser Ursache stahl ich es, wenn ihr Papa es ihnen gleich auf andre Art erzählen wird.

Narrenspossen, sagte sie — es ist wirklich ihr Ernst nicht, Sir Wilhelm, ihm das Bildniß zu senden.— Es ist wirklich mein Ernst, Madam; — So sind sie nicht klug Sir, das ist alles, was ich ihnen sagen kann; und fort gieng sie — Doch bin ich überzeugt, daß sie innerlich nicht misvergnügt war, ob sie gleich gern gesehen, daß ich es geglaubt hätte.

Sie sehen liebe Letitia, daß ein Mann, der so heftig liebet als ich, mit allem was er unternimmt zum Zweck kommt. Reizendes Mädchen! wie entzückend werde ich für alles mein Leiden, und Angst, in dieser traurigen Abwesenheit, belohnet seyn, wenn ich sie einst die Meinige nennen kann! Suchen sie mir dieselbe mein Engel! so viel möglich, dadurch zu erleichtern, daß sie mir die wahren Empfindungen ihres Herzens schreiben, der ich mich mit der getreuesten Aufrichtigkeit unterzeichne,

mit der unveränderlichsten und uneingeschränktesten Zärtlichkeit der Ihrige

W. Harrington.

XXXIX. Brief.

XXXIX. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an den Wohlgebornen Herr Johann Renholds.

Harrington Hall, den 12. Jan.

Eingeschlossen finden sie einen Brief an meine Letitia, lieber Jack, den ich den Augenblick in eigne Hände zu überliefern bitte. Suchen sie sie zu bereden, ihn in ihrer Gegenwart zu lesen, weil sie alsdenn ihre Gesichtszüge beobachten, und hoffentlich einige Zeichen der Liebe und Zärtlichkeit gewahr werden können.

Ich schicke ihnen den Brief unversiegelt, um mir die Mühe zu ersparen; denn sie können ihn eben so gut lesen, als wenn ich eine Abschrift davon ertheilte; Sie haben nun mein ganzes Project vor sich. Sagen sie mir, wenn sie schreiben, wie es ihnen gefällt. Und ihr Project Jack — denken sie nicht, daß sie recht glücklich seyn werden? sorge ich nicht gut für sie? — Ich hintergehe sie gar nicht, beygehendes Portrait gleicht Charlotte wirklich, ja sie ist noch schöner.

Aber wundern sie sich nicht ungemein, daß sie so unvermuthet von einer so großen Schuld hören? Ich würde unruhig seyn, Jack, wenn sie wahr wäre. Seyn sie nur gutes Muths, lieber Freund, und geben der Geschichte Beyfall, die ich zur Verblendung der Tochter ersonnen, so wie die von der Amalia für den Vater.

Hören sie nun Mann! sie müssen nun in eine Phillis, Chloe, oder andre Figur verliebt seyn, ehe sie zu uns kommen, um sich bey uns aufzuhalten. Es wäre nicht schlimm ein solches Histörchen zu erdenken: denn wenn der Alte glaubt, daß wir unser Herz in London zurückgelassen, so wird er sich kein Bedenken machen, uns seine Töchter zu vertrauen; denn was kann er von ein paar Mannspersonen zu besorgen haben, deren Herz verschenkt ist?

Aber ums Himmels willen, sagen sie ja Lord S. kein einziges Wort von unserm Plan, denn der Teufel mag wissen, was dem Mann im Kopfe stecket. Er ist ganz anders, als er vor einigen Monathen war; er ist so ehrbar geworden, daß er an keiner Galanterie Geschmack findet, die nicht vollkommen mit der Redlichkeit bestehen kann. Schon gut, er hat seinen Willen, mich kann er nicht beleidigen, denn ich brauche ihn, dem Himmel sey Dank, nicht weiter, als daß ich noch ein paar Monathe in seinem Hause wohne, in dieser Zeit, wird hoffentlich Constantia verheirathet seyn, und eine eigne Wohnung beziehen. Da alle Augenblicke so sehr in sie gedrungen wird, zu heirathen, da ich sie so sehr presse, und darinn von Lord C. unterstützt werde, so kann sie es nicht lange aushalten — Dann wollen wir beyde, Jack, in Harrington Hall schwärmen, dort die Frauenzimmer unsers Herzens bey uns haben, und keinen König beneiden.

Doch kann ich ihnen nicht leugnen, daß sich bisweilen das Gewissen regt. Letitia ist ein würdiges

diges gutes Mädchen; ist es nicht grausam, diese Würde herunter zu setzen? Stille, stille Gewissen! ich will ihre Würde nicht herunter setzen, ich will ihr einen hübschen Gehalt ausmachen, ich will sie bis ans Ende meiner Tage lieben, und blos der Eigennutz, und um einen Erben zu meinen liegenden Gründen zu haben, sonst wird mich nichts je antreiben können, ein ander Frauenzimmer zu heirathen. Die Frau, die mir Geld bringt, soll meinen Titel haben, aber Letitia, die mir in ihrem Besitz unaussprechliche Freuden bringt, soll meine zärtlichste Neigung haben.

Ich sehne mich mit Ungeduld nach der Stadt, denn ich habe einen Plan, zu einer baldigen Befriedigung meiner Wünsche entworfen, darinn hoffentlich mein liebes Mädchen geheelen wird, da sie, wie ich denke, meine Absichten nicht wird einsehen können. Siehet sie sie ein, so darf ich nichts hoffen, sie ist ohnstreitig wahrhaftig tugendhaft, nur durch eine Ueberraschung kann ich ihrer habhaft werden; und ich glaube ziemlich zuversichtlich behaupten zu können, daß sie mit reiflicher Ueberlegung sich mir nie ergeben wird.

Versiegeln sie den Einschluß, geben ihn Letitia, und schreiben mir bald, sorgen sie aber zugleich daß sie von dem lieben Mädchen einen Brief erhalten für

Ihren

W. Harrington.

XL. Brief.

Miß Randall an Sir Wilhelm Harrington.

London, den 18. Jan.

Sie sind in der That sehr ungerecht Sir Wilhelm — ich habe ihnen schon zu viele Proben meiner Zärtlichkeit gegeben; warum fodern sie denn mehrere, als um die Gewalt die sie über mich haben, und die sie leider zu sehr kennen, zu zeigen, und über meine Schwäche zu siegen?

Ob ich in ihrer Abwesenheit unruhig bin? Ist es recht, dieses zu fragen? Erinnern sie sich nicht unsers Abschiedes, den Abend vor unserer Abreise? als meine Thränen — o der Thorheit! wie sehr ließ ich meine Liebe blicken. Aber was bedienten sie sich auch für zärtlicher Schmeicheleyen Sir Wilhelm! diese Liebe zu erwecken, und Merkmale derselben zu erhalten? Und doch verlangen sie noch Proben? Was kann ich ihnen weiter für Proben der Liebe geben, die in den Schranken der Tugend bleiben? Ach! die Schranken der Klugheit habe ich schon überschritten, sie haben sich in den Augenblicken, da ihre sanfte überredende Zunge meine Sinnen fast bezaubert hatte, Freyheiten herausgenommen, für welche die Klugheit erzittern sollte: denn wenn sie auch an sich nicht strafbar sind, so befürchte ich doch, daß, wenn die Bescheidenheit das Urtheil sprechen sollte, diejenige, die sie erlaubte, wegen der übeln Wirkungen, die sie auf das Herz haben können, ihrem Tadel nicht entgehen würde.

Warum verlangen sie denn mehr, da ich schon zu weit gegangen bin? warum quälen sie mich so grausam? Liebster Sir Wilhelm, da sie ihre Gewalt kennen, so gebrauchen sie sich derselben doch nicht auf eine ungerechte Weise. Erpressen sie keine Proben der Zärtlichkeit von einem Frauenzimmer, daß sie bey reiflicher Ueberlegung selbst tadeln würden, wenn sie solche gäbe.

Ihr Männer bewundert an uns eine bescheidne Zurückhaltung; wie ist es denn möglich, daß sie mich wirklich lieben, und mir doch dasjenige zu rauben suchen, dessen Besitz mich ihrer Liebe würdiger machen muß. An ihrer Liebe kann ich, muß ich nicht zweifeln; der Gedanke würde mir das Leben kosten; und — Aber halt ein zu voreilige Feder; trage die Gedanken eines Herzens, das nur gar zu bereitwillig ist, seine Empfindungen zu entdecken, nicht auf dieß unbefleckte Papier. Sir Wilhelms Zweifel — wenn er deren hätte, hast du schon abgeholfen: brich von dieser Materie ab zärtliches Mädchen — gieb dich nicht weiter in Gefahr.

Ich glaube, daß sich der Plan, den sie zu unsern fleißigen Zusammenkünften auf dem Lande entworfen, gut ausführen läßt. Nur besorge ich zuviel dabey. Für die Männer ist Herr Renholds vielleicht ein würdiger Mann, aber in Ansehung der Frauenzimmer hegt er, wie man sagt, liederliche Grundsätze — Sollte er niederträchtig handeln! sollte meine arme Schwester der Nachstellung zum Opfer dienen müssen! ich die Ursache ihres Falles seyn! welche unaussprechliche Marter

würde ich empfinden! auch sie so gar würden mich nach diesem Vorfall nicht glücklich machen können. Bedenken sie dieses lieber Sir Wilhelm! überlegen sie es wohl, ehe es zu spät ist, wie sie sich bey der Sache verhalten wollen! Wenn sich Herr Renholds nicht erkläret, daß seine Absichten auf meine Schwester vollkommen mit der Ehre übereinstimmen, so geben sie ihm zu keiner genauern Bekanntschaft mit ihr Gelegenheit. Lassen sie uns nicht, um uns glücklich zu machen, eine unschuldige Person in unendliches Verderben stürzen: Nein! wir müssen es nicht einmal drauf ankommen lassen.

Daß sie meinem Vater einen Dunst vorgemacht, kann ich gar nicht billigen; ich hasse den Betrug; aber, wie sollen wir es in unsern unglücklichen Umständen machen? Spiel, du Untergang vieler Familien! doch ich schweige davon, da ich weiß, daß es ihnen empfindlich ist, und sie heilig versprochen haben, sich dieses Vergehens nie wieder schuldig zu machen.

Seitdem sie aus London sind, bin ich bey keiner öffentlichen Lustbarkeit gewesen, sondern habe meine Zeit mehrentheils mit Lesen zu Hause zugebracht. Miß Harrington hat mich zweymal besucht, und ich sie eben so oft, dabey Lord S. allemal zugegen war, und meinen Gedanken nach von Tag zu Tage mehr Eindruck bey ihr macht; und doch will ich wetten, daß sie dieses keinesweges gestehen wird — Sehen sie, wie bescheiden sie verfähret; sie prüfet die Neigung erst völlig, ehe sie ihm die geringste Gelegenheit giebt, die

ihrige

ihrige zu entdecken. Sie macht es nicht als ich. Doch ich kann mich mit ihr in keinem Stücke vergleichen, sie hat in allen einen Vorzug über mich. Aber das ist auch wahr, ihr hoher Rang giebt ihr viele schöne Vorzüge, auf die ich nicht groß thun kann; ein Frauenzimmer von ihrem Range, kann eine gewisse Gewalt ausüben, die mir nicht erlaubt ist, denn die Männer huldigen beständig der Geburt und dem Vermögen. Aber in einem jeden Range muß man der Klugheit ihren gehörigen Werth beylegen; man muß bey keiner Gelegenheit von ihren Regeln abweichen; und je weniger persönliche oder Glücksvorzüge ein Frauenzimmer besitzet, je mehr muß sie sich befleißigen, sich mit Klugheit und Bescheidenheit zu schmücken.

Diesen Rath kann ich andern geben, und habe ihm vielleicht selbst nicht gefolget, da ich ihnen so zeitig die wahre Neigung entdecket, welche zu ihnen trägt

Letitia Randall.

XLI. Brief.

Der Wohlgeborne Herr Johann Reynolds an Sir Wilhelm Harrington.

Sürreystraße, den 12. Jan.

Ich habe den Brief an Miß Randall mit Bedacht überlesen, und versiegelt, darauf gieng ich nach den Strand, und überlieferte ihn nach ihrem Befehl.

Ja, ja, Junge sie liebet dich, das kannst du als eine Wahrheit zum Grunde setzen. Welch ein neuer Glanz verbreitete sich in ihren süßen Augen, als sie den Brief erhielt! Wenn einer von uns ein solches liebes Zeichen der Zärtlichkeit, von einer Liebste empfangen hätte, so würde er es brünstig geküsset haben; zweifelsohne hätte sie eben das gethan, wenn sie allein gewesen wäre. Wie ich zu ihr kam, war zum Glück niemand bey ihr, also übergab ich ihr den Brief sogleich, da ich eine so gute Gelegenheit fand. Aus Höflichkeit gegen mich, wollte sie ihn ungelesen in die Tasche stecken, aber ich verhinderte es. Madam, sagte ich, lassen sie sich keinesweges abhalten den Brief zu lesen — ich gehe den Augenblick. — Nein Herr Renholds, nein, gehen sie doch nicht so geschwind — Madam, ein Gespräch mit einem Freund ist mit einem Brief eines Liebhabers nicht in Vergleichung zu stellen. Ich gebe es gewiß nicht zu, daß sie ihn in die Tasche stecken, als bis sie ihn gelesen haben; sie treiben die Höflichkeit zu weit. Kommen sie, wir können uns beyde beschäfftigen. Ich will derweil diese Zeitung lesen.

Ich nahm das Blatt, das auf dem Tische lag. Sie sind gar zu höflich, mein Herr, sagte sie, und

Das getreue Siegel öffnet, zitternd, ihre schöne Hand
Denn ein wichtiges Geheimniß, hoft sie, mach' es ihr bekannt.

Die

Die ihr wohlbekannten Züge sieht ihr holdes
Aug mit Lust,
Und ein lieberfüllter Seufzer schwellet ihre
zarte Brust,
Indem von der Unschuldsfarbe, ihre Wangen
frischer glühn,
Und die Zeilen, die sie lieset, ihren Beyfall
auf sich ziehn,
Den sie ihnen lächelnd weiht; diesen Zeugen
heißer Triebe
In der Brust des treuen Damons, sichern
Bürgen seiner Liebe.

Ich denke Sir Wilhelm, ich habe diese ihre eigne Worte sehr passend angeführet; ich kann ihnen auch Miß Randalls Betragen nicht besser beschreiben, als hierinn geschieht.

Wie sie den Brief überlesen hatte, steckte sie ihn sorgfältig in die Tasche. Ich that ihr verschiedne sehr listige Fragen, bey deren Beantwortung sie aus Unvorsichtigkeit sich über ihre Gesinnungen herauslassen sollte; aber die kleine Hexe wich, als ein erfahrner Fechter, allen meinen Stößen aus.

Ich weiß nicht, wo die Frauenzimmer alle ihre List her haben; was deucht ihnen, geht es mit rechten Dingen zu? Ich konnte nichts herausbringen, so wenig, was sie von ihnen, als was sie von mir dachte. Da ich nun fand, daß sie mir gewachsen war, so brach ich ab, und redete von gleichgültigen Sachen.

Doch glaube ich nicht, daß sie dir gewachsen seyn wird, ob sie es gleich mir war. Was hast

du für einen verschlagnen Kopf: Dir ist die List angebohren, sonst könntest du es bey deinen jungen Jahren nicht so weit gebracht haben. Du bist in der That zum Anführer einer solchen Bande braver Kerle, als Thomas, Bob und ich, recht geschickt: denn was Carl anlangt, der — ist ein verzagter Hase; aber bald von ihm ein mehrers. Ja du hast den Plan zum Unheil so vortrefflich angelegt, daß ich es für unmöglich halte, daß Letitia dir entgehen kann; eine Erfindung nach der andern, und alle hängen so schön an einander, daß ich wohl mit Damon im Kranze * sagen kann:

Sie muß den Teufel im Leibe haben,
Wenn alles dieß nicht helfen will.

Bey meiner Treu Wilhelm, ich bin ganz in Charlotte verliebt: ihr Bildniß sagt, daß sie ein Engel ist. Wie sehr wünsche ich, das wahre wesentliche Frauenzimmer zu sehen! Ich lobe das Wesentliche, sie wissen wohl, luftige Mahlzeiten dienen meinem Körper nicht. Können sie sie nicht mit nach London bringen, wenn sie überkommen? Sie kann sich ja bey Miß Harrington aufhalten. Wenn sie aber nicht bequem bey Frau Mountague seyn kann, so ist es für mich noch gelegner, wenn sie mit ihrer Schwester bey ihrer Baase Chambers bleibt. Sie sollen, sie müssen diese Sache zu Ende bringen, sonst würde ich es verzweifelt

* Ein englisches Lustspiel.

zweifelt bereuen, daß ich, in Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, einen Antrag abgewiesen habe.

Ein Freund von mir (nicht von ihnen, keiner der zu der Gesellschaft gehöret,) kam diesen Morgen zu mir. Jack sagte er: hast du Lust zu einem hübschen Mädchen? Unter welchen Bedingungen erwiederte ich? Wie du sie machen willst: ich bin meiner Sache gewiß: So hängt es zusammen.

Vor ungefähr drey Monathen brachte Lord P. eine Pächters Tochter mit sich nach London, ein sehr reizendes Mädchen, just sechszehn Jahr alt, lang, wohlgebildet, eine unvergleichliche Schönheit. Er hat sie bisher gehalten, da er aber nun einen Liebeshandel mit einer Frau vom Stande angefangen, so wird er seiner Betsy müde, und wollte gern, daß sie jemand auf einen anständigen Fuß unterhielte, weil er ungern sähe, daß sie in jedermanns Hände kommen sollte.

Ich mag das Mädchen ungemein gern leiden, aber meine Casse ist zu schwach, als daß ich das mir könnte einkommen lassen, ein Mädchen zu halten; da ich aber weiß, daß sie gegenwärtig in keiner Verbindung stehen, so dachte ich, daß ihnen dieser Antrag angenehm seyn könnte. Sehen sie Jack! ich denke an meine Freunde, wenn ich etwas vortheilhaftes höre.

Ich dankte den ehrlichen Franz für seine gute Gesinnung und bat mir eine Stunde Bedenkzeit aus, er gieng weg, und versprach des Nachmittags wiederzukommen, und wenn ich denn das Mädchen haben wollte, so könnte ich sie sogleich sehen, denn er wollte mich des Abends in ihre

Woh-

Wohnung führen. Wie er weggegangen war, überlegte ich alles mit Bedacht, erwog jeden Umstand, und fand die Lage der Sache folgendergestalt:

Sie ist die letzten drey Monathe von einem Lord gehalten, ohnstreitig hat sie vielen Aufwand gemacht, und dadurch ganz gewiß einen Geschmack an einer ausschweifenden Lebensart bekommen, und erwartet, daß es ferner so gehen soll. Meine Einkünfte sind nur gering, ich kann das Vergnügen wohlfeiler kaufen. Sir Wilhelms Vorschlag verdient ebenfalls Ueberlegung. Ein Mann kann selten einem gedoppelten Geschäffte von einerley Art zu gleicher Zeit wohl vorstehen. Wenn ich mich mit dieser Person einlasse, und sie mir gefällt, wie kann ich im Stande seyn, meinem Freunde beyzustehen? Es ist zu besorgen, daß ich mich um Charlottens Neigung mit schlechtem Erfolg bemühen werde, wenn ich mein Herz in der Stadt bey Betsy gelassen. Nein, nein ich will mit Betsy keine Verbindung haben, ich will mich in keine Galanterie einlassen, ohne die mir mein Freund vorgeschrieben hat. Ich will wie ein Einsiedler leben, bis ich meine reizende, meine bestimmte Charlotte sehe, meine Enthaltsamkeit wird den Glanz ihrer Reize erhöhen, und meine Wünsche doppelt brünstig machen.

Nun Wilhelm, habe ich ihr und dir nicht ein edles Opfer gebracht, und verdiene ich nicht für einen so exemplarischen Beweis jener großen Tugend der Selbstverleugnung belohnt zu werden? Wie würden Bob Loyd und Thomas Craven (denn

Lord

Lord S. wie gesagt, ist ein armer Sünder) mich auslachen, wenn sie hievon etwas erführen. Sie würden sagen: ein Vogel in der Hand, ist besser als zween in der Luft. — In einem Augenblick kann sich vieles verändern. — Aber ich kehrte mich nicht daran, was man wider mich sagen konnte, und als Franz des Nachmittags anfrug, so versicherte ich ihn, wie ich für seine gute Gesinnung ungemein verpflichtet sey, und ihn für seinen Antrag vielen Dank sage, daß ich aber aus gewissen besondern Ursachen, mich gegenwärtig in keine dergleichen Verbindungen einlassen könnte.

Haben sie ander Wild auf der Spur, sagte er— aber ist es auch schon gefället? ist ihre Schöne in so sichrer Bewahrung als diese?

Fragen sie mich um nichts, guter Franz, erwiederte ich, denn meine Umstände sind so beschaffen, daß ich auf nichts antworten kann. Er suchte mit recht vielen Gründen zu beweisen, daß ich ein verdammt einfältiger Kerl sey, weil ich nicht beyde behielte; denn wenn ein Strick risse, so hätte ich doch noch einen. (Es ist etwas dran Wilhelm.)

Doch ich widerstund seiner Beredsamkeit — Bin ich nicht ein sehr entschlossener und standhafter Mann? Endlich gab er die Sache auf, und verließ mich, um vermuthlich diese ganz besondere Gewogenheit einem andern ganz besondern Freund anzutragen.

Für Carl wäre das ein rechter Antrag gewesen, wenn er nicht ganz und gar ein Tölpel geworden wäre, denn ich wette, seine angebetete Göt-

ti-

tin wird ihn vor seine Dienste noch in langer Zeit nicht belohnen. Welche traurige Aussicht! Zu seiner Erholung könnte er Betsy nehmen. Ich verstehe es nicht, wie sich ein Mann mit Leib und Seel einem Frauenzimmer ergeben kann, bis sie darein willigt, sich ihm auf gleiche Art zu ergeben.

Beyläufig sage mir, ob dieß nicht ein Beweis ist, daß ich Franzens Rath folgen sollen? Aber die Unkosten — Nein, ich will nicht dran denken, ich will Carl nicht einmal ein Wort davon sagen, da ich doch weiß, daß er diese und alle dergleichen Anträge verwerfen würde. Mit einem Wort: ich habe noch nie einen Mann gesehen, der sich so sehr geändert hätte, ich würde es auch nie geglaubet haben, daß man in einer so kurzen Zeit sich so umkehren könnte, wenn ich es nicht selbst gesehen und gehöret hätte. Miß Harrington — seine unvergleichliche Julia, (wie er sie mit einer der Andacht ähnlichen Innbrunst nennet, wenn er ihren Namen ehrerbietig ausspricht) hat ihn in der That ganz und gar behext.

Man sagt Wilhelm, daß ein Wildfang ein Teufel ist. Können Hexen den Teufel bezwingen? Wenn sie wirklich diese Gewalt besitzen, haben sie sie nicht erst seit kurzer Zeit? Indessen müssen doch einige diese Gewalt ohnstreitig haben; denn Carl war ein Wildfang, den folgenden Titel brauche ich nicht hinzuzusetzen. Miß Harrington ist ein Frauenzimmer — ein artiges Frauenzimmer — den folgenden Titel fügen sie auch hinzu — und sie hat ihn völlig überwunden.

Doch

Doch in diesem Stück war er schon vorher eine feige Memme; wir freuen uns deswegen recht sehr, Thomas Craven, Bob Loyd und ich, daß er dich in unsere Brüderschaft eingeführet, ehe er ganz und gar die Larve abgenommen. Du bist zu unserm Anführer weit geschickter als er; denn ich glaube nicht, daß er jemals recht muthig gewesen; mehr als einmal hat er sich für einem Schatten gefürchtet, und bey vielen Gelegenheiten seinem Gewissen so viel Willen gelassen, daß es einen Lieblingsplan völlig umgestoßen hat.

Deswegen ist er auch recht zur Ehe geschickt; das sind alle solche wankelmüthige Teufel, weiter taugen sie nichts; — so laß ihn denn heirathen; wir sind alle einmüthig damit zufrieden; denn er ist doch ganz untüchtig, mit solchen ausgesuchten Kerls, als Wilhelm, Thomas, Bob, und Jack ein Glied an Einer Kette zu seyn; wir vier wollen alle Welt herausfodern, unsers gleichen zu sehen; und wenn wir jemals in einer Unternehmung, die zur Beförderung der Glückseligkeit unserer Gesellschaft abzielet, zurückweichen, so wünsche ich, daß der Schuldige in einem Liebeshandel angeführet, und gezwungen werden möge, das Mensch zu heirathen, nachdem ihre Schande öffentlich bekannt ist.

Die ganze Brüderschaft empfiehlet sich ihnen, den sie nun als ihr Haupt ansiehet, da ihr alter General sie so schändlich verlassen hat. Ich hoffe lieber Wilhelm, sie werden bald nach London kommen, und Charlotte mitbringen. Das ist ge-

genwärtig der höchste Wunsch und beschließet den langen Brief

Ihres

J. Reyholds.

N. S. Einschluß von Miß Randall ist mir so eben von meinen Bedientem gegeben.

XLII. Brief.

Miß Julia an Miß Harrington.

Neue Bondstraße, den 19. Jan.

Ich bin so böse auf meinen Bruder, wegen seiner schlechten Aufführung gegen sie, meine Liebe, daß, wenn es in meiner Macht stünde, ihm eine Strafe für sein Verbrechen aufzulegen, ich in Verlegenheit seyn würde, was ich für eine wählen sollte, die so streng wäre, als er sie verdiente.

Diese Art Männer bilden sich wirklich ein, daß sie große Leute sind, und glauben ein Recht zu haben, nach ihrem Wohlgefallen zu handeln. Was nehmen sie nicht für viel bedeutende Mienen an, wenn sie mit so guten sanftmüthigen Seelen, als sie und Schwester **Cordelia** sind, zu schaffen haben. Aber ein so muthiges Mädchen, als ich bin, dürfen sie auf die Art nicht anfassen. Ich wollte, daß ers mir gethan hätte, er sollte an mir seinen Mann gefunden haben. Das versichre ich ihnen. Ich hätte ihm so einen feinen Hieb, wegen seiner Absichten auf **Letitia** gegeben; und denn würde

seine so erhabne Klugheit eine eben so armselige Figur gemacht haben, als damals, wie ich ihm mein Etui zum spielen gab.

Arme Miß Randall! ich fürchte, es war ein unseliger Tag für sie, an welchem sie ihn zuerst kennen lernte. Niemals Constantia, haben sie ein so verändertes Mädchen gesehen. Sie hat weder Geist noch Leben, da ihr lieber (vielmehr ihr Teufel, ob er gleich mein Bruder) Sir Wilhelm nicht bey ihr ist.

Ach! es würde mir in der Seelen schmerzen, wenn er niederträchtige Absichten auf sie haben sollte. Gut, ich will annehmen, daß es nicht möglich seyn kann, warum bemüht er sich denn, es seinen Schwestern zu verbergen, wenn er wirklich ehrliche Absichten hat? nicht solche die er, sondern die ich, ehrlich nenne. Seinen Schwestern sage ich, die nichts als seine Glückseligkeit in Erwägung ziehen würden, wenn auch das Frauenzimmer, ihrer Meynung nach, nicht einmal so viel Verdienste besäße, die sie berechtigen könnten, auf eine Verbindung mit seiner Familie Anspruch zu machen. Und davon ist doch bey Miß Randall gar die Rede nicht, denn ich habe wirklich noch kein verdienstvolleres Mädchen gesehen.

Können sie mir nicht sagen Constantia, ob er während seiner Abwesenheit, die ihren verliebten Phantasien so unangenehm seyn muß, einen Briefwechsel mit ihr unterhält. Ich vermuthe es, kann aber nichts von ihr herauslocken, ob ich gleich das Gespräch mehr als einmal auf diese Materie gelenkt habe: doch, es bedeutet auch nicht viel.

Laß ihn immer schreiben, wenn er will — schöne Sächelgen werdens seyn, wenn man sie nur einmal zu sehen bekäme, ich kann mirs leicht vorstellen — Briefe können keinen großen Schaden thun, so lange er noch von ihr ist, so ist sie sicher — Doch ich muß abbrechen. Jenny sagt, daß mich unten jemand zu sprechen verlangt, ein schöner Herr, der seinen Namen nicht sagen will.

* * *

Herr je! Constantia! wer meynen sie, wer es war, der mich sprechen wollte? Sir Hinrich Millar. Nun, ich dachte, er wäre völlig von seiner Thorheit geheilet, aber ich sehe, ich habe mich geirret.

Da er mich zu sprechen verlangt, so war er in das Speisezimmer geführet worden, wo ich ihn allein antraf, meine Muhme war in ihrem eignen Zimmer und schrieb an ihre Schwester Crawford. Wie ich herein kam, machte er einen sehr ehrwürdigen Bückling und redete mich also an:

Geschäffte von der äußersten Wichtigkeit Madam, bringen mich zu ihnen. Sie sind ein vernünftiges Frauenzimmer Madam, und man sagt, daß solche durch Komplimente, die man ihrer Person macht, nie gewonnen werden, sonsten könnte ich stundenlang von einer so angenehmen Sache Madam, als ihre Schönheit ist, reden; allein, alle weisen Leute, halten die Seele, Madam, für das edelste Theil des Mannes, folglich auch des Frauenzimmers. Denn ich habe irgendwo gelesen, daß die Seele, oder mit andern Worten zu reden,

den, das Gemüth, ein Geist ist, Geister aber haben kein Geschlecht; sie sehen also daraus Madam, daß die Seele eines Mannes und eines Weibes auf das genaueste übereinstimmen können.

Ich unterbrach ihn, es war mir nicht möglich, solch dummes Zeug länger anzuhören, und er hatte nicht das Ansehen, daß er bald aufhören würde: Was geht mich doch das alles an mein Herr! ich dachte, sie sagten, sie kämen wegen Geschäffte.

Ja Madame, das ist gewiß wahr, wegen Geschäffte, die von der äußersten Wichtigkeit sind, ich würde derselben zu rechter Zeit Erwähnung gethan haben, aber ich liebe Ordnung und Wohlstand in allen Dingen, und ich weiß gewiß, daß ein Frauenzimmer von ihrem unermeßlich schönem Verstande mich dieser Eigenschaft wegen loben muß. Auf ihren Verstand Madam, auf ihre große Einsicht, gründe ich alle meine Hoffnungen, denn der Weise allein weiß das Verdienst gehörig zu belohnen. Seyn sie denn doch nicht blind, englisches Geschöpf (er knieete) hören sie die Bitte eines Menschen, der sich in dem äußersten Elende befindet, aus welchem sie ihn nur allein erretten können.

Wahren Gegenständen des Elendes ist meine Güte nie verschlossen. Es ist wahr mein Herr! mein Vermögen ist nicht sehr groß, doch bestrebe ich mich, mit demselben so viel Gutes zu thun, als ich kann.

O Madam, brach er in großer Entzückung aus: Sie sind ganz Güte, ganz Vollkommenheit — Ihr Vermögen ist so groß, als ich es wünsche; da mein Landgut — Vor zehn tausend Pfund vermuthlich

verpfändet ist; mein Herr! und wo mir recht ist, so wollen sie diese Summe von mir borgen. Aber ich bin noch minderjährig, ich habe keine Macht dazu; hätten sie sich nur an meinen Bruder gewandt mein Herr; der ist mein Vormund.

Mir das Geld borgen; Madam! ich hoffe, sie werden es mir geben: er ergriff meine Hand — Nein, nein, sie irren sich; ich bin kein Borger.

Was sagen sie mein Herr! (ich stellte mich, als ob ich sehr erschrack) — ich hoffe doch nicht, daß sie von der Art niederträchtiger Betrüger sind, die in einem gallonirten Kleide, in der Leute Häuser einschleichen, sie zu berauben. Lassen sie doch meine Hand loß, ich will nicht gehalten seyn — (er wollte sie nicht loß lassen, ich zerrete ihn sehr) nein, wenn sie mich nicht loß lassen, so ruffe ich wirklich um Hülfe.

Er ließ mich loß, trat einige Schritte zurück, sahe mich starr an, und ließ in seinem Gesicht ein großes Erstaunen blicken. Endlich nach einiger Stille sagte er: Sind sie nicht gescheut Miß? Zu gleicher Zeit — langte er in die Tasche, vermuthlich um ein Schnupftuch oder Dose herauszunehmen, dieses gab mir erwünschte Gelegenheit ein ander Versehen zu machen.

Ich lief auf ihn zu, und hielt seinen Arm — Himmel! Himmel! rette mich! rief ich aus. Ach Herr! lieber Herr! ziehen sie doch kein Pistol heraus. Ich habe einen gewaltigen Abscheu dafür, und falle gewiß in Ohnmacht. Wahnwitzig! bey Gott, stark wahnwitzig! sagte er. Man sollte wirklich sorgfältiger auf sie Acht geben, wenn sie diese

seltsame

seltsame Anfälle haben; mich deucht, es würde gut seyn ihnen die Hände zu binden, damit sie die Leute nicht kratzen.

Ich nahm eine Miene an, die aus Furcht und Flehen zusammengesetzt war. Wie! mir die Hände binden! ach Herr! thun sie es doch nicht, es ist gar nicht nöthig, ich will keinen Widerstand thun.

Hier — ich langte in die Tasche, nahm meinen Geldbeutel nebst der Uhr hervor, und bot sie ihm an — nehmen sie das, und wenn sie nicht genug daran haben, so erlauben sie mir nur in mein Zimmer zu gehen, so will ich ihnen alsofort so viel herunter senden, als sie haben wollen, wenns nur unter funfzig Pfund ist. Mehr kann ich ihnen vorjetzo nicht geben. Das ist alles baare Geld, das ich bey mir habe.

Funfzig Pfund Madam (und gaffte mich an) funfzig Pfund?

Wahrhaftig mein Herr, das ist alles, was ich ihnen geben kann, ich hintergehe sie nicht; wie gesagt, das ist alles, worüber ich jetzo Herr bin.

Mir funfzig Pfund geben Madam! was wollen sie damit sagen; ich verstehe sie nicht Madam! sicherlich nicht.

Ich wünschte, daß ich sie nicht verstünde mein Herr! ich wünschte, daß ich für mein Leben nicht besorgt seyn dürfte, und daß sie — Was Madam? unterbrach er mich hastig.

Kein Spitzbube und Räuber wären, antwortete ich; dafür sehe ich sie an; wollte der Himmel ich hätte mich geirret.

Ein Spitzbube und Räuber! (er legte die Hand an den Degen) Blitz und Wetter.

Waren das nicht fürchterliche Worte, Constantia! und ich stellte mich auch, als ob ich ganz entsetzlich darüber erschrocken wäre; ich hielte meine Hände in einer bittenden Stellung in die Höhe, und rief mit einem jammernden Tone — Schonen sie meines Lebens, vergeben sie mir, wenn ich sie, ohne es zu wollen, beleidigt habe.

Nein Madam, gewiß nicht ohn es zu wollen, denn meiner Meynung nach thut Miß Harrington selten etwas, ohn es zu wollen — Aber die Damen können alles sagen. Wenn ein Mann sich unterstanden hätte, Sir Heinrich Millar einen Spitzbuben und Räuber zu nennen, ich würde ihn das Maul mit dem Degen gestopft haben; das kann er mir glauben.

Sind sie denn Sir Hinrich Millars Vorfechter, mein Herr — Sein Vorfechter Madam? — Ja, sein Vorfechter, sie verstehen vielleicht das Wort nicht, weil sie es wiederholen, anstatt mir zu antworten; ich will es ihnen deutlich machen: Wenn Sir Heinrich Millar von jemand beschimpft wird, gebraucht er denn ihres Arms, den Schimpf zu rächen, und für ihn zu fechten?

Sich meines Arms gebrauchen, für ihn zu fechten: was wollen sie damit sagen. Sie müssen mich kennen, es wissen, daß ich Sir Heinrich Millar selbst bin, ob sie mir gleich so schändlich zu begegnen beliebt haben.

Sie, Sir Heinrich Millar! — rief ich, und sah ihn starr an: Gott behüte mich! wie hab ich

mich geirret! ich bitte um Verzeihung Sir! im Ernst, verzeihen sie.

Wie ist es möglich, daß sie mich nicht gekannt haben? Haben sie das Gespräch vergessen, das wir vor ungefähr einem Monath im Comödienhause führten.

Nein Sir, das hab ich nicht vergessen; (ich betrachtete ihn sehr genau) und nun erinnere ich mich, ihrer ganzen Gestalt vollkommen. Vergeben sie mir das allerliebste Versehen Sir Heinrich, daß ich einen Mann von ihrem Stande und Ansehen (bey diesen Worten brüstete er sich) für einen Räuber angesehen habe. Aber bedenken sie nur einmal, ob mein Irrthum nicht sehr natürlich war, da sie Geld von mir verlangten.

Ich verlangte Geld von ihnen Madam! erwiederte er, und ward ein wenig verwirrt.

Ja Sir, sagten sie nicht, sie hoften ich würde ihnen mein Vermögen geben.

Ja, und das hoffe ich noch, das versichere ich ihnen — ja und ihre süße Person in Kauf Madam. Es ist mir bey meiner Treue recht lieb, daß wir endlich zu einer rechten Erklärung gekommen sind; ich ward schon erstaunend verlegen, und konnte bey meinem Leben nicht klug aus ihnen werden; ein Irrthum kam so schnell auf den andern, und es scheint wohl, daß meine eigne Thorheit an allem Schuld ist. Ich muß es ihnen nur sagen, Madam, ich wollte sie in eine angenehme Bestürzung versetzen, daher wollte ich durch den Bedienten meinen Namen nicht melden lassen, sondern ließ nur sagen, daß ein Herr da sey, der sie gern spre-

 chen

chen wollte. Was für eine erstaunende Verwirrung habe ich nicht dadurch angerichtet: Weil nun aber der Irrthum einmal aufgekläret ist, so will ich mich bemühen ganz deutlich zu reden, damit sie es nicht wieder unrecht verstehen.

Ich liebe sie mit einer unermeßlichen Zuneigung Madam; sie haben alle Winkel meines Herzens in Besitz genommen; mein Vermögen ist so beschaffen, daß ihr Bruder keine Einwendung dagegen machen kann, ich hoffe sie daher bald mit dem Titel Lady Millar zu belegen.

Ich verehre sie ihrer Aufrichtigkeit wegen Sir, antwortete ich, ich will ihrem vortrefflichen Muster folgen, und eben so verfahren. Ich sage ihnen mit einmal gerade heraus: ich kann ihren Antrag nie annehmen.

Daß sie ihn sogleich bey der ersten Anfrage annehmen würden, versetzte er, das vermuthe ich auch gar nicht, denn das ist bey den Frauenzimmern nicht Mode, daß sie gleich ja sagen. Aber Madam — seyn sie so geneigt, und überlegen das wohl, was ich ihnen gesagt habe; ich will vor heute meinen Abschied nehmen, und ihnen morgen um diese Zeit wieder aufwarten, um zu vernehmen, was Madam beschlossen haben in Ansehung — ihres unterthänigsten Verehrers. Bey diesen Worten machte er einen unterthänigsten Bückling, und gieng ab.

Nun liebste Constantia! schelten sie mich nicht, daß ich dem armen Thiergen so höhnisch begegnet habe: Wie war es möglich, da mir meine drollichte Laune beständig Gesellschaft leistet, daß ich mir

eine so schöne Gelegenheit entgehen lassen sollte? Doch ich verspreche ihnen, mit diesem Geschöpf niemals wieder zu spaßen; sondern, wenn er morgen früh kommt, will ich ihm ganz ernsthaft und höflich einen vollkommenen Korb geben.

Nun werden sie doch wohl bald nach London kommen Schwester? Halten sie doch den würdigen Lord C. nicht länger hin, denn ich werde recht böse auf sie, wenn sie es thun, und vereinige von Herzensgrunde meine Bitte mit der seinigen, und mit meines Bruders Ansuchen, den glücklichen Tag festzusetzen. Auch Muhme Mountague hält darum an. Sie wissen wohl mein Schatz, daß die alten Frauen, gern bey einer Hochzeit das Presidat führen mögen, sie hat es sich in Kopf gesetzt, solches bey der ihrigen zu bekleiden. Sie will es ihnen nie vergeben, sagt sie, wenn sie die Hochzeit nicht in ihrem Hause feyern. Doch was brauche ich ihnen zu erzählen, was sie sagt, da sie ihnen heut Abend mit der Post selbst schreiben will. Sie wollte ihren Brief bey mir einschließen, ich sagte ihr aber, daß es nicht angienge, weil meiner ohnedem sehr dick werden würde. Lord S. schafft ihn nun unter seinem Umschlag fort, und das ist eben so gut.

Gott segne mich! was werden wir nun bald für Geräusch bey uns haben! So viel Lermen wegen der Hochzeitkleider — so viel Wesens! Ich wollte daß es erst angienge, denn alles, was Lermen und Tumult heißt, mag ich gar zu gern leiden. Nun mein liebstes Mädchen, da sie alles dieses einzig und allein in Händen haben, so ver-

schieben sie doch den Tag aus unvernünftigen närrischen Grillen nicht weiter, sondern machen den Lord C. und ihre Freunde, so bald es möglich, glücklich.

Noch eins beyläufig. Lord S. hat mir im höchsten Vertrauen gemeldet, daß Herr Reynolds in Miß Charlotte Randall verliebt sey, und zwar blos nach dem, was er zum Lobe ihres Charakters gehöret, und ungemein darnach verlange sie zu sehen. Doch sagte mir Lord S. daß er dieß nur von ungefähr gehöret, und Reynolds es ihm nicht vertrauet hätte — Desto schlimmer, denn wenn solche Leute böse Absichten haben, so nehmen sie sich ungemein in Acht, wem sie sich vertrauen. Dem Ansehen nach ist Lord S. bey der Bande nicht mehr in der Achtung, wie sonst — Desto besser — gewiß, ich halte um desto mehr von ihm. Doch wieder auf meinen Satz zu kommen, er gab mir einen Wink, den man, meiner Meynung nach, nicht aus der Acht lassen darf, denn wer weiß, ob nicht ein Entwurf auf dem Tapet ist die arme Charlotte eben so als ihre Schwester zu fangen; wenn also — doch ich bitte sehr, sagen sie nicht, daß ich je ein Wort davon gedacht, es möchte Lord S. in Verdruß setzen — Wenn aber Charlotten eine Reise nach London eben jetzt vorgeschlagen würde, ach! so bestreben sie sich doch liebste Constantia! aus allen Kräften solche zu verhindern; dazu räth ihnen

Ihre

treugeneigte

Julia Harrington.

XLIII. Brief.

XLIII. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an den Wohlgeb. Herr Johann Reyholds.

Harrington Hall, den 22. Jan.

Nun mein lieber Freund, ist endlich der Tag festgesetzt, wenn ich nach London komme. Constantiens Bedenklichkeiten sind glücklich überwunden, und sie hat den Tag bestimmt, an dem sie Lord C. (um mich seines eignen Ausdrucks zu bedienen) vollkommen glücklich machen will. Aber was soll ihn so machen? Der Ehestand — viel Glücks dazu! Ich beneide ihm diese Herrlichkeit nicht: ich bin ein großer Liebhaber von Ortolanen, aber alle Tage möchte ich sie doch nicht essen. Er ist über den Gedanken, daß er gebunden werden soll, ungemein entzückt, so sehr entzückt, als ich wahrscheinlich seyn würde, wenn ich dem Besitz meiner lieben Letitia, auf meine eigne Bedingungen, mit einstimmender Zärtlichkeit des lieben Mädchens, nahe wäre.

Aber das ernsthafte kluge Volk sagt uns, daß wir in diesem Leben keine ganz vollkommene Glückseligkeit erwarten dürfen; daher darf ich auch nicht hoffen, daß Letitia ohne Widerstreben, ohne thörichten Widerstand, wenn es zum Treffen kommt, meine Wünsche krönen werde, und dieses wird mein Glück gewisser maßen stören. Denn ein gewisser Dichter sagt gar recht: daß der gezwungene Besitz

einer Schönen nur ein halbes Glück sey.

Aber auf eine oder die andere Art muß und will ich sie haben.

In meinem Leben, bin ich noch niemals von einer kleinen Hexe so eingenommen gewesen. Ich denke den ganzen Tag an nichts, ich träume die ganze Nacht von nichts als von ihr, und diese Träume schildern mir mein liebstes Mädchen so ungemein zärtlich, daß ich bey meinem Erwachen mit unserer neuen Sapho ausrufe:

Kann ein Traum so sehr entzücken,
Sey mein Leben ganz ein Traum.

O Jack! nie habe ich das Verdrüßliche der Abwesenheit so sehr empfunden, als jetzund! Dem Himmel sey Dank, daß sie beynahe zu Ende ist. Noch wenige Tage, so bricht der an, der mich London, und der Gegenwart (o! daß ich sagen könnte, den Armen) meines lieben Mädchens überliefern wird. Doch hoffe ich in kurzem zu dieser höchsten Stuffe des Glücks zu gelangen, weil der deßfalls entworfene Plan, meiner Meynung nach, nicht fehlschlagen kann; oder — ich mache in meinem Leben keine Projecte wieder.

Ich habe mit meiner Schwester einen verteufelt harten Stand gehabt, ehe ich sie bewegen konnte, sich so bald zu verheirathen; da ich mir aber fest vorgenommen hatte eine Sache zum Ende zu bringen, auf der ein so wesentlicher Umstand meiner Glückseligkeit beruhete, so hörte ich nie auf in sie zu dringen, und ich habe es endlich erhalten, daß sie den Tag festgesetzt hat. Ich sehe also nicht

gern

gern Jack, daß du mir so lange ich noch hier bin, weiter schreibest, ich könnte vielleicht schon abgegangen seyn, ehe dein Brief hier ankäme, und er könnte so denn leicht in fremde Hände gerathen, und unangenehme Entdeckungen veranlassen.

Für die Königinn meines Herzens schließe ich abermal einen Brief bey, und zwar wiederum unversiegelt, damit du ihn lesen, und daraus ersehen kannst, wie sehr du mir verbunden bist, da ich für deine gute Aufführung meine Ehre zu Pfande setze.

Armer Jack! keine gute Zeitung für dich: Charlotte kann vermuthlich nicht nach London kommen. Ihr Vater (hohl ihn der Geyer!) hat einen Anstoß vom Padagra bekommen, und muß das Zimmer hüten, folglich muß seine Tochter bey ihm bleiben, und ihn warten. Meine kluge Schwester äußerte sich, daß sie das thun müßte; und Miß Harrington ist ein solches Orakel bey den Randalls, daß sie alles thun, was diese sagt. Deine Charlotte muß also auf dem Lande bleiben, mein Freund: aber laß deinen edlen Muth nicht sinken. Tröste dich mit der Gewißheit, bald bey ihr in Hampshire zu seyn. Und denn — mehr will ich nicht sagen.

Ich habe an Lord S. geschrieben, und ihn von der Zeit meiner Abreise nach London Nachricht gegeben; das erfoderte die allgemeine Höflichkeit, da ich, so lange ich mich in der Stadt aufhalte, bey ihm zu wohnen gesonnen bin. Aber von unsern besondern Angelegenheiten melde ich ihm kein Wort, denn das wäre eben so viel, als ob ichs

meiner

meiner Schwester Julia selbst sagte. Wenn sich ein Mann einmal einfallen läßt, von dem persönlichen Verdienst eines Frauenzimmers, ohn auf das Geld zu sehen, eine so hohe Meynung zu hegen, daß er es sich in Kopf setzt sie zu heirathen, und glaubt, daß seine Glückseligkeit auf einer ewigen Verbindung mit ihr beruhe, so wird er, jener hohen Meynung zufolge, sie für tüchtig halten, ihr nicht nur seine eigne, sondern auch seiner Freunde Angelegenheiten anzuvertrauen.

Auf eine oder andere Art müssen Liebhaber die Zeit zubringen; diejenigen, die es auf einen förmlichen Ehstandsplan anlegen, dürfen, wenn die Redekunst der Zärtlichkeit, der Komplimente u. s. f. erschöpft ist, von jenen artigen Kleinigkeiten keinen Gebrauch machen, die du und ich im Umgang mit dem Frauenzimmer anbringen. Unser Grundsatz ist: daß wir den ersten den besten Weg, der uns von ungefähr aufstößt, zur Erlangung der Glückseligkeit wählen; aber sie betreten nur gebähnte Fußsteige. Diese werden zuletzt langweilig, und der Witz stumpf; da fangen sie denn an, ihre Schönen mit Erzählungen geschehener Begebenheiten zu unterhalten, und opfern die Geheimnisse ihrer liebsten Freunde, wie einen Weyhrauch auf dem Altar der Göttinn, die sie anbeten. Carl ist auch leider endlich ein solcher verliebter Geck geworden; daher wollen wir ihm unsere Geheimnisse nicht anvertrauen. Nein Jack, unser guter Name ist zu zart, um vom Frauenzimmer gehandhabet zu werden. Fort mit der Feder — ich will nicht weiter schreiben, da ich meinen Freund so bald sehen werde.

de. Sorge dafür, daß sich Thomas und Bob, bereit halten, im königlichen Wappen einen lustigen Abend mit uns zuzubringen; Grüsse sie alle, vergieß nicht den Einschluß meinem Engel versiegelt zu überliefern —

Dein

geneigter

W. Harrington.

XLIV. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an Miß Randall.

Harrington Hall, den 22. Jan.

Wie oft habe ich den Brief meines lieben Mädchens überlesen? Dieß ist das einzige Vergnügen, das ich in ihrer Abwesenheit schmecke! O Letitia! wie würden sie mich bedauren, wenn sie wüßten, was ich leide. Ich weiß, sie sind zärtlich, sanft, mitleidig, aber doch edelmüthig; und edlen Gemüthern schmerzt allemal das Uebel, das sie verursachen. Dieses Uebel kann meine Geliebte, und nur sie allein heilen, wenn sie meine Liebe erwiedert, und meine Zuneigung belohnet.

Ich hoffe, daß sie meine Liebe erwiedern. Ihr Brief ist gütig; aber sagen sie nicht, daß es unbillig sey, liebstes Mädchen, wenn ich Proben der Liebe verlange, wenn ich sie noch verlange. Läßt sich ein brennender Durst im Fieber damit löschen, wenn man der kranken Person sagt, daß sie getrunken habe, und keinen Tropfen weiter brauche?

Ach

Ach Letitia! das Fieber meiner Leidenschaft ist durch die Versicherungen, die sie mir ertheilen, nicht geschwächet, sondern vermehret; und kann man mich, darf man mich tadeln, wenn ich, da die Krankheit festen Fuß gefasset, mich zu der einzigen Person wende, die mir helfen kann?

Tragen sie kein Bedenken, reizende Schöne! ein unbegränztes Zutrauen in den zu setzen; der sie zuverlässig mehr als sich selbst liebet. Machen sie ihm die entzückende Wissenschaft bekannt, daß er wirklich wieder geliebet werde.

Wenn es wahr ist, daß eine Zuneigung zu mir ihr Herz erfüllet, wie können sie denn an meiner Liebe zweifeln? Wie können sie glauben, daß ich sie je um eine andere Verbindung verlassen werde? Wenn meine Letitia solche nachtheilige Gedanken von mir hegen, wenn sie denselben den geringsten Glauben beymessen kann, so bin ich wirklich ihrer Liebe ganz unwürdig, und muß es seyn: denn mit Recht kann sie einen Mann verachten, der auch nur den entferntesten Gedanken hegte, sie zu verlassen, und ein so leichtsinniges Herz hätte, das der Veränderung fähig wäre, nachdem es einmal von ihr eingenommen, und ihre unbeschreibliche Verdienste völlig erkannt hätte. Ja meine geliebte, meine in aller Absicht unvergleichliche Letitia! Ihr Verdienst ist es, das mich am stärksten fesselt. Ihre Person ist ganz unstreitig reizend, aber die Grazien ihrer Seele übertreffen jene so weit, als sie das weibliche Geschlecht überhaupt übertreffen.

Ich erinnere mich einiger Zeilen eines Liedgens, das meine Gedanken hievon aufs genaueste ausdrücket.

Voll Bewundrung deucht mir kann ich mit
der Liebe warmen Pinsel,
Den nahmlosen Reiz im Antlitz, der so sehr
dich zieret, schildern.
Jeder Augenblick entdeckt mir neue Schön-
heit, neuen Glanz,
Mich ergötzet zwar dein Antlitz, doch dein
Geist bezaubert mich;
Dieser Geist, den keine Thorheit, den kein
eitler Stolz beflecket,
Dieser Wohnsitz ächter Tugend, der Vernunft,
des feinen Scherzes.
Bitt' o Reizende! den Himmel, daß die Kraft
der Tugend dir
Mitleid gegen den einflöße, welcher ohne
dich vergeht.

Mit welchem unnennbaren Vergnügen horche ich immer auf ihre Gespräche. Mich auf diese Art zu entzücken, darinn nimmt ihre Gewalt mit jedem Tage zu; indem sie sich durch ein anhaltendes Lesen solcher Schriftsteller, die zum Nutzen und Unterricht des menschlichen Geschlechts geschrieben haben, immer neue Kenntnisse sammlen.

Da sie nun wissen, auf welchen Grund meine Liebe erbauet ist, wie können sie sich ein Bedenken machen, mir zu trauen? Kann mein liebstes Mädchen besorgt seyn, daß ich sie jemals hintergehen oder verlassen werde? Das kann sie gewiß nicht.

Nie werde ich sie hintergehen; denn bey der Hoffnung Letitia, daß sie die Meinige seyn werden, schwöre ich auf das heiligste, — daß ich ihnen noch niemals etwas versprochen habe, auch niemals etwas versprechen werde, das ich nicht auf das genaueste zu erfüllen gesonnen bin. Und eben dasselbe darf ich wagen, von seiten Herrn Renholds in Absicht auf ihre Schwester zu versichern. Ja ich will zu ihrer mehrern Ueberzeugung meine Ehre zu Pfande setzen, daß er sie nie hintergehen wird. Sie sagen, daß sie ihn als einen Mann von liederlichen Grundsätzen ansehen, aber ich kann ihnen versichern, daß er, so gar gegen das Frauenzimmer, ein Mann von Ehre ist, und sich eben so sehr als ich schämen würde, ein Mädchen unter einem Eheversprechen unglücklich zu machen. Und ich schwöre bey meiner Seele, daß ich den Mann von ganzem Herzen verachten würde, der so sehr niederträchtig handeln könnte, sich eines heiligen Versprechens, einer heiligen Handlung bloß aus der Absicht zu bedienen, um dadurch ein Frauenzimmer unglücklich zu machen, und sie zu seinem Willen zu bringen — Ja ich würde ihn verabscheuen, wenn er auch mein liebster und vertrautester Freund wäre, als Herr Renholds jetzt ist, und immer seyn wird, falls er sich dieser Freundschaft durch keine Niederträchtigkeit unwürdig machet; und das würde er gewiß thun, wenn er sich gegen Miß Charlotte anders betrüge, als ich gegen meine Letitia mich zu betragen entschlossen bin. Doch ich zweifle an seiner Ehre ganz und gar nicht, ich bin gewiß überzeugt, daß er im Grunde ein

würdiger

würdiger Mann ist, daher wünsch ich, ihn mit einem so großen Schatz als ihre Schwester ist, zu belohnen, die ihres gleichen nicht haben würde, wenn sie nicht wären.

Und nun hoffe ich mein liebstes Mädchen, alle ihre Einwürfe gegen die Absichten meines Freundes beantwortet, und alle ihre Zweifel gehoben zu haben. Nun werden sie nichts dawider haben, ihn mit Miß Charlotte persönlich bekannt zu machen, die ich nach der Stadt bringen wollte, wenn es Herrn Randalls Podagra nicht unmöglich gemacht hätte.

Ach mein Engel! wie sehne ich mich nach ihnen! Welche Seligkeit liegt in der Vorstellung, daß ich binnen acht Tagen dieses Vergnügen genießen werde. Meine Schwester hat den Tag festgesetzt Lord S. glücklich zu machen. O möchte ich der völligen Erfüllung aller meiner Wünsche so nahe seyn, als er der seinigen ist. Liebe Letitia! würde es ihnen zuwider seyn, wenn das möglich wäre? würden sie nicht, wenn alle Hindernisse gehoben wären, mit gleicher Neigung — ich darf nicht mehr sagen, ich will es verschieben, denn ich kenne ihre ungemeine Delicatesse. Doch wenn sich auf ihrem süßen Antlitze bey dieser Stelle meines Briefes eine Röthe verbreiten sollte, so schmeichle ich mir Letitia, daß es die Röthe eines gütigen Beyfalls, und nicht des Verdrusses seyn werde.

Leben sie wohl mein Engel! bis aufs Wiedersehen; dieß wird hoffentlich in fünf

Tagen geschehen, und seyn sie versichert, daß ich bin

Ihr

aufrichtigst geneigter
W. Harrington.

N. S. Ich verlange keine schriftliche Antwort, ich will eine mündliche abholen, so bald ich in der Stadt angelangt seyn werde.

XLV. Brief

Miß Constantia an Miß Julia Harrington.

Harrington Hall, den 23. Jan.

Endlich liebste Schwester, habe ich dem dringenden Anhalten Sir Wilhelms und Lord C. nachgegeben; ich habe den Tag zu der wichtigsten Begebenheit meines ganzen Lebens festgesetzt; den Tag, der mich mit Lord C. so fest vereinigen wird, daß uns nichts trennen kann, als der Tod.

Doch bin ich mit mir selbst nicht recht zufrieden, denn ich besorge, daß ein jeder meine Aufführung bey dieser Gelegenheit tadeln muß. Wie übereilt hab ich gehandelt! Mein Vater ist wenig über vier Monathe todt, und ich, seine Tochter, habe seinen Verlust schon in so weit vergessen, daß ich meine Hand weggeben will. Dieß sieht einer Unehrerbietung ähnlich, oder wenigstens scheint es, daß ich seinem Gedächtniß die Achtung nicht erweise, die man von mir erwartet haben möchte.

Bisher

Bisher haben meine lieben partheyischen Freunde meine Klugheit und regelmäßige Aufführung herausgestrichen. Diese partheyischen Freunde haben mich oft andern jungen Frauenzimmern hierinn zum Muster der Nachfolge aufgestellet; aber ach! lieben Freunde, ihr kanntet mich nicht recht, eure Zärtlichkeit machte euch gegen alle meine Fehler blind, und hielt euch den vergrößernden Theil des Fernglases vor, durch dasselbe meine geringen Vollkommenheiten zu betrachten. Daher fälletet ihr ein irriges Urtheil, und sahet bloß den Schein einer gewöhnlichen Aufführung für wahre Klugheit und Bescheidenheit an; ihr legtet mir Tugenden bey, ohne daß ich bisher Gelegenheit gehabt hätte, zu beweisen ob ich sie wirklich besäße oder nicht.

Aber nun werden sie auf die Probe gestellet; die Stunde der großen Prüfung ist da; und wie halte ich sie aus? O Liebe, zu welchen unzählichen Irrthümern verleitest du unser schwaches Geschlecht! Und doch ist es nicht bloß Liebe, die mich zu dem verleitet, was ich thue. Ich gestehe dir, liebste Julia, daß ich Lord C. liebe; dem ohnerachtet aber würde ich es nicht sobald vergessen haben, was ich dem Gedächtniß des besten Vaters schuldig bin, wenn man mir die Freyheit gelassen, den Aussprüchen der Vernunft zu folgen. Nein, glaube mir Schwester! deine Constantia würde nie so gegen ihre Ueberzeugung gehandelt haben, wenn ich ganz und gar meinen Willen gehabt hätte; denn die Vernunft sagt es mir deutlich, daß ich in diesem Fall Unrecht thue.

Aber, könnte man nicht einwenden: Miß Harrington, ihr habt das gehörige Alter nach den Gesetzen, ihr seyd folglich Herr über eure Person und Vermögen. Wer hat Recht über eure Handlungen zu befehlen? Euer Bruder kann euch freylich rathen, aber nicht zwingen.

Wenn man diesen Einwurf zuerst höret, so scheint er zweifelsohne ganz vernünftig; aber da ein jedes Ding wenigstens zwo Seiten hat, so wollen wir den Einwurf unpartheyisch untersuchen.

Ich frage demnach, ob eine dringende Ueberredung von denen die wir lieben, nicht in der That eben das, was ein Zwang ist, ob sich gleich in der Art ein Unterschied findet? Ich frage weiter: ob nicht auf einem edlen Herzen eine Bitte mehr Eindruck macht, als die Gewalt?

Jene, die Bitte, findet ihren Weg, wenn gleich das Herz anfänglich den Innhalt derselben nicht billiget, oder daran ein Vergnügen hat; gewissermaßen achtet man auf die Bitte, wenn sie beyläufig das Gemüth besänftigt, und die Leidenschaften niederschlägt, wenn auch gleich der Versuch zu hart scheint, als daß man ihn unternehmen könnte: hingegen der Zwang versperret die Zugänge des Herzens gegen die Maaßregeln, die man so unbesonnen ergreift, desto fester, wühlet in der Brust, und verhärtet das Herz.

Wenn demnach mein Bruder meinen Willen hätte zwingen wollen, wenn er mir auf eine gebietherische Art gesagt hätte, daß ich den Tag bestimmen sollte, wenn er fortgefahren hätte, mir so zu begegnen, als dorten in meinem Zimmer,

so würde mich zweifelsohne der Verdruß bewaffnet haben, allen dergleichen Anfällen zu widerstehen.

Aber er griff es ganz anders an; er kleidete seine Worte in einer sanften einnehmenden Beredsamkeit ein, er wandte alle Verschlagenheit an; und du weißt wohl Julia, daß diese eben nicht gering ist. Kein Mann von seinen Jahren kennet unser Geschlecht besser als er, ich wünsche, daß er diese Kenntniß auf eine anständige Art erlanget haben mag; ich habe bey dieser Gelegenheit so viel von seiner Geschicklichkeit, alles auf die beste Weise zu behandeln, und von seiner Fähigkeit, jeden Zweck den er sich ernstlich vorsetzt zu erreichen, erfahren, daß ich mit dem Frauenzimmer Mitleid habe, auf deren Ehre er einen Angriff thut: denn sie muß gewiß ein Opfer seiner List werden, wenn sie nicht ungemein viel Verstand, Tugend und Klugheit besitzet.

Du pflegtest oft zu sagen, daß ich ziemlich geschickt im Disputiren wäre; und vielleicht hat auch wohl kein Frauenzimmer von meinen Jahren mehr Uebung darinn gehabt, als ich. Mein lieber Vater hatte ein Vergnügen daran, wenn sein Kind sich im Wortstreit mit jemauden einließ, der so gefällig war, sich zu ihm herabzulassen. Ich pflegte in allen solchen Streitigkeiten gemeiniglich zu siegen; aber was war die Ursache? Redete ich nicht in Gegenwart meines Vaters? Half er mir nicht oft aus einem Labyrinth heraus, darinn ich mich ohn Zweifel verirret haben würde? indem er auf eine liebreiche Art, eine und die andere feine Anmer-

kung einstreuete, und mir dadurch Zeit gab mich zu erholen, meine Gründe vorzutragen, und aus seinen Worten neue Beweise herzunehmen.

Aber nun spielt der **Diamant** (wie er mich zu nennen pflegte) nicht mehr. Das Licht ist verdunkelt, von dem er seinen Glanz empfieng. In dergleichen Beschäfftigungen habe ich meinen Beystand verlohren, und nun siegt mein Bruder — aber worüber siegt er? Ueber die Klugheit seiner Schwester. Sonderbarer Sieg! der aber doch im genauesten Verstande wahr ist. Dahin geht der Zweck seiner Bemühungen, darum bemühet er sich mit dem größten Eifer, denn in meinem Leben habe ich ihn noch keine größere Sorgfalt beweisen sehen, eine Sache zu Stande zu bringen, als bey dieser Sache, dazu er mich endlich beredet hat, so daß ich mich selbst wundere, wie ich darinn sobald einwilligen können.

Im Anfang des Streits hielt ich mich völlig sicher, ich zweifelte nicht an einem glücklichen Ausgange, ich verließ mich auf die Einwendung, die ich machen könnte, auf meines Vaters neulichen Tod, und diese schien mir stark genug, alle Gründe, die er dagegen vorzubringen sich erkühnen möchte, zu widerlegen. Aber anstatt ihn zu besiegen, machte er alles was ich vorbrachte, bald unkräftig.

O Schwester! was für ein vortrefflicher Anwald würde aus ihm geworden seyn, wenn er die Rechte studiert hätte. Man darf sich nicht so sehr darüber verwundern, wenn bisweilen auch die gerechtesten Sachen verlohren werden; denn, wenn derje-

derjenige, der die ungerechte Sache verthädigt (und ich glaube, man sieht oft darauf; denn wenn man überzeugt ist, daß man das Recht nicht auf seiner Seite hat, so sucht man an dessen Stelle List zu gebrauchen, und bemühet sich daher ohnstreitig um einen verschlagnen Advocaten) — ich sage also, wenn derjenige, der die ungerechte Parthey vertritt, einen vorzüglich größern Witz, und eine fertigere Beredsamkeit hat, als derjenige, der für die gerechte Parthey redet, so macht er zuerst die Sache verwirrt, und verdrehet sie alsdenn durch die bloße Kraft der Beredsamkeit und durch verschlagene Scheingründe. So machte es mein Bruder, und ob ich gleich im Anfang das Recht ganz klar, auf meiner Seite hatte, so mußte ich doch zuletzt nachgeben.

Doch bestund ich auf eine Bedingung, die in solchen Fällen, glaub ich, gemeiniglich beobachtet wird — daß mir erlaubt wäre, wenn der Hochzeit Monath vorbey, wiederum in Trauer zu gehen, und solche gehörige Zeit zu tragen; Keiner von beyden Herren hatte was dagegen einzuwenden, sondern sie hielten es für recht und billig — Lord C. erklärete, er würde sich nach mir richten, und ebenfalls die Trauer anlegen, sobald er durch mich in unsere Familie käme.

Nun habe ich dir liebe Schwester, so deutlich als möglich, den Zustand der Sache vorgelegt: Was sagst du nun dazu? tadelst du mich? konnte ich mehr thun, als ich gethan habe, den wiederholten Ueberredungen eines Bruders, den ich so vollkommen liebe, zu widerstehen? Ich will nicht

einmal, wie ich doch zu meiner Vertheydigung thun konnte, die starke Partheylichkeit anführen, die ich für denjenigen hegte, zu dessen Besten er sprach und die mich gar bald auf seine Seite lenken müssen; da ich keinen Augenblick Anstand genommen haben würde, in desselben eignes Ansuchen zu willigen, ohne daß es des Beystandes meines Bruders bedurft hätte, wenn ich nicht die Achtung, die ich dem Andenken meines Vaters schuldig war, zu beleidigen geglaubt hätte.

Nun ist es zu spät, sowohl dich meine Julia, als andre Freunde um Rath zu fragen. Wenn ich mich nach solchem Rath hätte richten wollen, so würde ich solches zuvor gethan, und nicht gewartet haben, bis ich schon meinen Entschluß gefasset, und wirklich mein Wort von mir gegeben hätte.

Unser Geschlecht wird wegen eines ähnlichen Betragens in den nämlichen Fall beständig von solchen Männern lächerlich gemacht, die nur wenig Witz haben, und folglich zu aller Zeit, wenn sich die geringste Gelegenheit dazu anbeut, gern damit groß thun mögen — Sie sagen, wir frügen unsere Freunde nie um Rath, als bis wir uns schon fest vorgenommen hätten, was wir thun wollten; denn aber holten wir ihre Meynung ein, in Hoffnung unser Urtheil bestärkt zu finden; wir wären aber nicht im geringsten vorhabens, unsern Sinn zu ändern, wenn ihr Rath mit unsern Absichten nicht übereinstimmte.

Ich habe mich der Geißel solcher Anmerkungen nicht unterwerfen wollen, ich will nur bloß meine Freunde um Verzeihung bitten, wenn ich unrecht gehan-

gehandelt habe, und sie ersuchen, die Gründe und Triebe, so und nicht anders zu verfahren, ernstlich und unpartheyisch zu überlegen, und mein Betragen bey dem gegenwärtigen Vorfall der wahren Ursache zuzuschreiben; nämlich, (wie ich auf das feyerlichste versichere) meines Bruders Bitten und Beredungen; von dessen Beurtheilungskraft ich von jeher mit allem Recht die beste Meynung gehabt habe, falls er ihr Raum giebt zu wirken, und sie durch keine Leidenschaft partheyisch wird; und hier in diesem Fall fand keine Partheylichkeit statt, er hatte keinen Nutzen davon, als in so weit er auf den meinigen sahe, und daher mußte ich glauben, daß er mir nach seinem besten Wissen rieth, und von jeher hab ich in allen meinen Angelegenheiten seinem Rath gern folgen mögen. Und nun er rieth, er beredete mich auf das nachdrücklichste, wie konnt ich ihm widerstehen, da ich den Mann liebe, für den er sprach.

Doch ich werde deine Geduld ermüden; Julia; und dennoch weiß ich von nichts anders zu schreiben; dieß liegt mir so nahe am Herzen. Ich glaube, alle Menschen suchen recht zu thun, so weit als ihre Kräfte reichen, wenigstens üben sie das, was sie für recht halten; daher kommt es denn, daß wir recht begierig sind, unsere Fehler zu beschönigen, wenn wir etwas gethan haben, darüber unser Gewissen uns anklagt, und wir von andern Leuten ein gleiches befürchten müssen; ob wir gleich von der Fruchtlosigkeit unserer Bemühungen ziemlich überzeugt sind.

Soll ich denn aufhören, oder von dieser Materie weiter schreiben? Laß mich fortfahren, liebste Schwester! — Laß mich die Last die mich jetzt unterdrücket, dadurch erleichtern, daß ich dir einen Theil derselben auflege. Mich verlangt recht sehr mit dir hievon zu plaudern, da ich aber des Vergnügens deiner Gegenwart beraubet bin, so muß meine Feder für mich reden, und die Gemüthsbewegungen beschreiben, die ich bey den Gedanken, an den großen wichtigen Tag, an diesen sich immer mehr nähernden Tag über die maßen heftig empfinde.

Ich erinnere mich, daß ich in einem meiner vorhergehenden Briefe über diese Materie sagte: man müsse billig bey solchem Vorfall **denken**: ey nun, wenn denken Nutzen schafft, so kommt mir derselbe sicherlich zu gut. Ich denke genug, ja so lange, bis ich mich ganz im Denken verliehre, daß es bisweilen scheint, als ob ich die Sprache verlohren hätte. Aber was hilft mir alles mein Nachdenken? es macht mich nur unruhiger. Ist der Tag nicht bestimmet? kann ich ihn verändern? Das hätte ich vorher bedenken sollen; und ich that es auch: aber, möchte man fragen, wozu dienet es denn? Ich antworte: wozu es bey den meisten Frauenzimmern dienet, die mit mir in einerley Verfassung und unter einerley Umständen stehen.

Vielleicht geben sie einigen bekannten Einwürfen, welche die freundschaftliche Erinnerinn, **die Wahrheit** (die eine beständige Gefährtinn und Gesellinn des Gewissens ist, falls dasselbe sich nur

um

um die Unterhaltung der Bekanntschaft bemühet) in ihrem Gemüth aufsteigen läßt, auf einen Augenblick Gehör, und gestehen die Richtigkeit derselben ein; aber diese Einwürfe sind mehrentheils unangenehm, und also ihrer Natur zuwider: diese ist daher gleich bey der Hand, den bittern Trank zu verändern, und schmackhafter zu machen. Niemand wird es leugnen, daß die Leidenschaften dem Menschen von Natur eingepflanzet sind, und ihn alle Augenblicke in viele Widerwärtigkeiten verwickeln würden, wenn ihm nicht die Vernunft gegeben wäre, jene im Zaum zu halten. Diese hält sich auch mehrentheils ziemlich gut, bis die Liebe, die mit den Leidenschaften beständig, mit der Leichtgläubigkeit nur gar zu oft, im Bunde steht, heranrückt.

Die Vernunft ist zu schwach, es mit so mächtigen Gegnern lange aufzunehmen, endlich wird sie besiegt, nimmt die Flucht, und überläßt die Natur der völligen Gewalt der Leidenschaften, welche ihr anbefehlen, allen Geboten der Liebe einen unbedingten Gehorsam zu leisten, wenn sie auch den ehemaligen Vorschriften der Vernunft, noch so sehr widersprachen.

Bey dem allen Julia behaupte ich doch, daß die Liebe meine Vernunft nicht so sehr verblendet haben würde, daß ich nicht so gehandelt hätte, als ich hätte handeln sollen, wenn mein Bruder mich nicht gar zu sehr beredet hätte.

* * *

Mit eben der Post, mit der ich deinen Brief empfieng, erhielt ich auch einen von der Muhme

Mounta-

Mountague. Sie ladet mich, so wie du es mir schon gesagt, ein, mein Hochzeitfest bey ihr zu feyren; ich nehme es an, und melde es ihr heute; ich kann aber meine Antwort aus eben der Ursache nicht beyschließen, aus der du die ihrige nicht einlegen konntest. Gewiß so ein paar ewige Schmierer, als du und ich, sind nicht mehr in der Welt. Die Briefe, die ich gewöhnlich von meinen andern Correspondenten bekomme (außer Cordelia, die ziemlich in unsere Fußstapfen tritt,) sind selten länger als eine Seite von dem gewöhnlichen vergüldeten Papier und wir — o was für unvernünftige Mädchen! hören selten eher auf, als bis wir drey oder gar vier Blätter bekleckt haben. Ich kann wohl mit Recht bekleckt sagen, besonders wenn ich diesen Brief betrachte; ich bin gezwungen in solcher Eile zu schreiben, daß ich nicht vermeiden können, einige, ja viele Kleckе zu machen. Die Herren ritten heut morgen ungefähr drey Stunden aus, und in der Zeit habe ich alles bis zu dem letztern Absatz niedergeschrieben; denn da machte ich Halt, um mich anzukleiden, und zu Tische zu gehen.

Nun bin ich ihnen entwischt, vermuthe aber nicht, daß sie mich lange in Ruhe lassen, vielmehr erwarte ich alle Augenblicke herunter gerufen zu werden, darum will ich auch meinen Brief an unsere Muhme, darinn ich ihr melden will, welchen Tag ich in die Stadt kommen werde, nicht anfangen. Ach Schwester! in welch einen angenehmen, aber auch zugleich unangenehmen Schwarm von Gedanken verwickle ich mich, wenn ich diese Reise und ihre Folgen überlege. Das Vergnügen, das ich

ich mir aus deinem, und meiner Muhme Anblick verspreche, erfüllet mein Herz mit Freuden. Aber was wird zunächst auf diese Freude folgen? Ein ganz neuer Auftritt meines Lebens: ein Vorfall, der nicht zu ändern ist, wenn er auch noch so übel ausschlägt, und meinen Erwartungen noch so sehr widerspricht.

Wenn ich daran gedenke, werde ich ganz ernsthaft, und vergieße bisweilen eine Thräne; dabey aber bin ich doch von einer ganz sonderbaren verkehrten Gemüthsart: denn wenn ich mitten in dieser scheinbaren großen Betrübniß mein Herz befrage, ob es von allen Verbindungen mit Lord C. frey zu seyn wünschet und verlanget, kann das unbesonnene Ding nicht warten, bis die Frage gehörig auseinander gesetzt ist, sondern antwortet hurtig, daß es seine gegenwärtige Verfassung nicht vertauschen möchte, daß es sich keine glücklichere Aussicht erdenken kann, als die es mit ihm zu genießen hoffet. Denn wahrlich Julia, er nimmt stündlich in meiner Hochachtung zu; ich könnte dir eine Beschreibung von seinem Betragen gegen mich machen (seitdem ich ihm so zu sagen, die Gewalt übergeben, indem ich den Tag, an dem er sie unausbleiblich erhält, festgesetzet) aber ich will es nicht thun, denn du möchtest mich für partheyisch halten — Und doch könnte ich es drauf wagen, ich glaube wirklich, ich könnte es, da du in kurzem durch deine eigne Augen überzeugt werden wirst, wie alsdenn seine Handlungen mit den vorigen davon ich dir Nachricht gegeben, aufs genaueste übereinstimmen.

Er zeigt eine so ehrerbiethige Zärtlichkeit, wenn er mit mir redet, und gestern morgen —

Prr — man ruft mich ab — Nein, nein Susgen, sie dürfen sich nicht bemühen, mich zu hohlen, ich komme augenblicklich.

* * *

Des Nachts um zwölf Uhr.

Ich gebe dir keine Nachricht von Lord C. Artigkeit, daran ist mein Bruder Schuld — Als ich diesen Nachmittag herunter kam, sagte er: — Was machen sie denn immer oben Miß Constantia? Warum gefällt es ihnen denn so gut in ihrem Ankleidezimmer, daß sie beständig da sitzen, wenn man sie nicht genau hütet?

Ich schrieb an meine Schwester, Sir Wilhelm. — Nicht wahr, diesen ganzen Vormittag auch? — Ja Sir! — Und was denn? Ey nu, das wissen sie am besten, ich denke aber, ich kann es errathen, sie schrieben so eine gewisse artige Ausführung zum Nutzen ihrer Schwester nieder, die solche schöne Sachen denn zweifelsohne der Frau Mountague mittheilet. Die arme Frau! bey ihren Jahren muß sie mit der kahlen Erzählung solcher reizenden Auftritte zufrieden seyn. Geben sie nicht Cordelien eben so gut Nachricht davon als Julien? Wenn sie gefällig seyn wollten, müßten sie es thun, damit die es der Muhme Crawford mittheilte: denn sie können das Angenehme solcher Begebenheiten, doch nur aus der zweeten Hand haben, die Zeit ist längst vorbey, da die alten Mütterchen es aus der ersten Hand genießen konnten.

Pfuy, Bruder pfuy, sagte ich, und hiemit hatte unser Gespräch ein Ende, weil Lord C. und Miß Charlotte hereinkamen, sonst würde ich den Sir Wilhelm einen rechten artigen Wischer gegeben haben.

Du weißt es mehr als zu gut Julia, daß er, bey allem seinem Verstande, nicht allemal richtig handelt, noch von diesen würdigen Damen mit der ihnen schuldigen Ehrerbietung spricht. Zu welchen Thorheiten verleitet nicht oft das heillose Talent, das man fälschlich Witz nennet, Menschen, die den vortrefflichsten Verstand haben. Diejenigen, die dasselbe besitzen, haben nur gar zu viel Fähigkeit es zu allen Zeiten scheinen zu lassen, ohne daß sie darauf achteten, wen oder welchen Gegenstand sie lächerlich zu machen suchen.

Doch ich habe von jener artigen Aufführung an niemand Nachricht gegeben, daher kann ich ihm getrost antworten. Herr Randall hat einen kleinen Anstoß vom Podagra, und ich habe es so eingefädelt, daß dieses der Vorwand seyn muß, daß Miß Charlotte bey ihm bleibet, und mich nicht nach London begleiten kann. Wahrhaftig Julia! ich glaube, dein Argwohn, daß man dem Mädchen eine Falle lege, ist nicht ganz ungegründet; denn es wurde ihr unvermuthet, und recht dringend der Vorschlag gethan, mit uns nach London zu gehen. Aber ich gab es ihr ganz nachdrücklich und ernsthaft zu verstehen, daß sie Herrn Randall nicht verlassen dürfte, da er das Haus hüten müßte. Mein Bruder mußte die Sache auf-

geben, und seyn Project ruhen lassen, so wie ich meine Feder. Lebe wohl meine Liebe.

Constantia Harrington.

XLVI. Brief.

Miß Cordelia an Miß Julia Harrington.

Bath, den 26. Jan.

Ich bin meiner geliebten Schwester, für die unterhaltende Erzählung von ihrem Betragen gegen Sir Heinrich Millar ungemein verbunden — das arme Geschöpf! Ich glaube, er ist von Natur ein einfältiger Schöps, doch glaube ich Julia, daß es auch einem vernünftigen Mann würde schwer geworden seyn, sich bey einer solchen Begegnung, bey einem so seltsamen und unerwarteten Angriff in seinem Charakter zu erhalten. Ich halte bey meiner Treue dafür, daß dich niemand in dem Feinen der Kunst jemand aufzuziehen übertreffen kann — so sagt Muhme Crawford, so sagen Frau Stanhope, und der Obriste; denn du mußt es nicht übel nehmen Julia! alle solche lebhafte Stellen deines Briefes lese ich ihnen vor — und sie bewundere dich ungemein.

Miß Barbara Millar ist zu Bath, und wer meynst du wohl, wer mehr? Hauptmann Revell. Ach mein Schatz! das ist der unverschämteste Kerl auf Gottes Erdboden. Er fand meine Wohnung aus, und kam den Morgen nach seiner Ankunft zu meiner Muhme, verlangte mich zu sprechen,

und sagte zu dem Bedienten, daß er von London käme, wo er kürzlich meinen Bruder Sir Wilhelm Harrington und meine Schwester Miß Julia gesprochen hätte. Er ließ seinen Namen nicht sagen, daher gieng ich den Augenblick in den Saal.

Wie ich hinein kam, sahe ich eine sehr geputzte artige Mannsperson — er beugte sich ehrerbietigst: Madam, ich nenne mich Revell, ich habe die Ehre gehabt, mit ihrem Bruder in einiger Bekanntschaft zu stehen, mit ihrer Schwester hab ich mehr Umgang gehabt; sie befanden sich beyde wohl, als ich aus London gieng, ich habe mir die Ehre nehmen wollen, ihnen meine Aufwartung zu machen, um sie davon zu versichern. Ich hoffe Frau Crawford befindet sich auch wohl! Frau Mountague ist wohl auf, ich habe noch vorige Woche Thee bey ihr getrunken.

Was sollte ich von dem allen denken Julia? Hatte ich nicht groß Recht zu vermuthen, daß er mit dir von seiner Reise geredet, und du ihm aufgetragen hättest, uns von eurem Wohlseyn zu versichern. Ganz gewiß würde ich das geschlossen haben, wenn mir deine Briefe nicht so viel Licht von seiner wahren Gemüthsart gegeben hätten, welche ich keinesweges billige, und mir daher vornahm, auf meiner Hut zu seyn.

Ich frug ihn, ob er keinen Brief von dir mitgebracht hätte? Nein Madam, antwortete er, meine Reise kam ganz unvermuthet, ich sahe Miß Harrington, seitdem ich sie festgesetzt, nicht weiter als den letzten Abend vor meiner Abreise, sonst

zweifle ich nicht in geringsten, daß sie mich damit beehret haben würde.

Nun fieng ich in der That an zu zweifeln; Sagen sie mir doch mein Herr, trug ihnen meine Schwester auf, mich zu besuchen — Nein Madam, dieses war ganz unnöthig; das Vergnügen sie kennen zu lernen, war ein hinglänglicher Grund mich dazu anzubieten.

Ist es wahr Julia, erbot er sich dazu? ich glaube es nicht, und hat ers gethan, so glaube ich nicht, daß du es angenommen, denn du kannst nicht verlangen, daß ich mit solchen Kerln bekannt werden soll? Einen berüchtigten Glücksjäger. Das ist der Charakter, den er hier hat. Er war bey seinem Besuch, der etwa eine halbe Stunde währte, ganz entsetzlich höflich; als er weggieng, bat ich ihn nicht wiederzukommen, wie er doch vermuthlich erwartet hatte — In der That, er dachte, das Kind sollte sich von seiner glänzenden Figur einnehmen lassen. Kaum war er weg, so kam der Oberste Stanhope; sie begegneten sich noch an der Thüre; So, Miß Harrington, sagte er, wie er hereintrat, sie haben einen neuen feinen Stutzer angeworben.

Ein unverschämtes Geschöpf, antwortete ich, ich hoffe es soll sein erster und letzter Besuch seyn; wissen sie wohl Herr Obrist, wer es war? Der Revell, von dem meine Schwester in ihrem letztern Brief redete, der mit Sir Heinrich Millar in der Comödie war.

Hm — sagte der Obriste. Was giebs? frug ich — Zweifelsohne Madam, hat der Hauptmann

ge-

gehöret, daß man billig mehr als ein Project haben müsse, damit man das eine nachsetzen könne, wenn das andre fehlschlägt. Vermuthlich folgt er Miß Millar hieher nach, welche gestern Abend angelangt, und in dem Hause abgetreten ist, wo meine Schwester und ich wohnen, zugleich aber will er auch einen Versuch auf Miß Harrington wagen; nehmen sie sich für ihn in Acht Madam, er ist ein leidiger verschlagner Kerl — Ein Glücksjäger zu seyn ist seine einzige Verrichtung. Ich möchte ihnen wohl rathen, nicht mit ihm umzugehen.

Nun Schwester! handelte der Oberste nicht recht freundschaftlich, daß er mir einen so guten Rath gab. Aber er ist ein würdiger, ein wahrhaftig braver Mann, und solche sind immer redliche Freunde. Dieses war am Montag morgen; am Dienstag giengen wir auf einen Ball. Miß Millar war da, der Obrist zeigte sie mir. Sie stellet eine gute Person vor, und hat ein angenehmes Ansehen; ich hoffe, sie wird zu bedachtsam seyn, als sich von ihm einnehmen zu lassen. Er tanzte Baurentänze mit ihr; aber was für ein Geschöpf! Als er zu mir kam, sprach er mit mir als ob wir die genauesten Bekannten wären — redete von meiner Schwester, von meiner Muhme — wahrhaftig alle die es hörten, mußten denken, daß er unsere ganze Familie schon seit einigen Zeiten kennet. Miß Millar redete leise mit ihm; vermuthlich frug sie, wer ich wäre, denn er antwortete: Miß Harrington, Madam, die Schwester meines Freundes Sir Wilhelm Harrington —

Der Schurke! — sein Freund! Himmel! Julia, wie geht es in der Welt: doch vielleicht sollte ich die Antwort nicht hören, und vielleicht auch wohl. Denn London und Bath liegen weit von einander, und er kann es wohl nicht wissen, daß wir Schwestern uns so häufig, und von allen Kleinigkeiten schreiben, und dachte also mir sowohl als Miß Millar eins aufzuheften. Ihr Ansehn gefällt mir, es sollte mir leid seyn, wenn sie ein Opfer des Hauptmanns Revell würde; ich bat daher den Obristen Stanhope, Bekanntschaft mit ihr zu machen, welches er, da sie in einem Hause wohnen, leicht thun kann, und sie vor der Gefahr zu warnen. — Er lehnte es aber von sich, und sagte, daß er keine Lust an Streitigkeiten hätte, wozu es doch zwischen ihm und dem Hauptmann wahrscheinlicher Weise kommen würde, wenn er sich auf solche Art darinn mischte.

Ey Herr Obrist! erwiederte ich, sie wagten es doch zuvor — sie sahen darauf nicht, als sie mich so freundschaftlich warneten.

Ach Miß Harrington! ist denn zwischen ihnen und Miß Millar kein Unterscheid? Sie sind meine Freundinn Madam, (Wie dieses Gespräch vorfiel, hatten wir eben getanzet, und uns an dem Ende des Saals niedergelassen, er hielt meine Hand, und druckte sie mit der wahren Hitze eines Freundes; mit einer Hitze, Schwester? die ich nicht beschreiben kann, die mein Herz so stark hüpfen machte, als vorher meine Füße; so angenehm mir es aber war, so stieg doch ein Seufzer in mir auf, den ich unter einem verstellten Husten verbarg.

barg) Sie sind meine Freundinn sagte er — Er legte auf dieses Wort einen besondern Nachdruck, und druckte dabey meine Hand, und seine Augen sahen mich so zärtlich, so bedeutend an, daß ich gewiß glaube, er hat viel Achtung für mich, so wie ich für ihn habe; es ist in der That kein Mann in der Welt, für den ich so viel Freundschaft hege, außer meinen Bruder, und mit dem ist es ganz ein anders, für ihn hege ich Neigung, und viele Liebe.

Ob ich gleich den Obristen nicht dahin bringen kann, Miß Millar zu warnen, so gebe ich doch darum meine Hoffnung nicht auf. Frau Stanhope kann es thun, ihr darf er keine Ausfoderung senden, wenn sie ihm seine Liebste raubet.

Mit heutiger Post schreibe ich an Constantia — ich könnte ihn wohl einschließen, denn vermuthlich ist sie in der Stadt, wenn dieser Brief kommt, es wäre daher thöricht, wenn ich ihn nach Harrington Hall senden wollte.

Ich ersuche sie, mir eine umständliche Nachricht von allem, was in Ansehung ihres Lords in London vorfällt, zu geben; und ich hoffe Julia, du wirst in Ansehung deiner, und alles sonst vorgehenden ein Gleiches beobachten. Deine Berichte zu lesen ist allemal ein wahres Vergnügen

Deiner

geneigten

Cordelia Harrington.

XLVII. Brief.

Miß Julia an Miß Cordelia Harrington.

Neue Bondstraße, den 1. Febr.

Unvernünftiges Mädchen! wie kannst du verlangen, daß deine Schwester **Constantia** dir eine genaue Nachricht von allen ihren Verrichtungen in der Stadt geben soll. Fürs erste, ist nicht zu vermuthen, daß sie Zeit hat: demnächst kann sie sich auch mit Recht damit entschuldigen, daß sie nicht Lust hat, deine Neubegierde zu befriedigen: überlege es selbst: wenn sie dir von allen schönen Sachen, die ihr **Lord C.** den Morgen über vorgesagt hat, Nachricht geben wollte, so müßten sie den größten Theil des Nachmittags darauf verwenden, und durch eine kalte Wiederholung des Alten, das warme Vergnügen entbehren, neue schöne Sachen zu hören. Nun ist zwar eine solche Wiederholung recht gut, auch ziemlich angenehm, wenn wir nichts bessers zu thun haben; denn es ist eine recht hübsche Art, den Geliebten Gegenstand in seiner Abwesenheit uns als gegenwärtig vorzustellen. Aber wenn er da ist, wenn er mit uns unter einem Dache ist, und gern mit uns in einem Zimmer wäre, kannst du dann wohl denken, daß deine Schwester sich einschließen, die Feder ergreifen, und einen halben Tag mit Schreiben zubringen würde? Nein, nein Delia! wenn du erst einen Liebsten hast, so wirst du die Zeit besser zu schätzen wissen, mein Kind; denn wirst du denken,

ken, daß sie besser angewandt werden könne, als geschehene Vorfälle zu beschreiben, da uns mittlerweile schon neue begegnen können.

Doch — was sage ich? wenn du erst einen Liebsten hast! Hm — hm — liebes Mädchen, ich bitte um Verzeihung — ich bitte den Obristen Stanhope ebenfalls um Verzeihung. Denn eine Stelle aus deinem vor mir liegenden Briefe sagt es mir hell und klar, daß er Einsicht genug hat, den Verdiensten der Miß Cordelia Harrington schuldige Hochachtung zu bezeigen — der Lady die seine — Freundinn ist. Nun diese seine Freundinn hat kein steinern Herz, oder wenn sie es hat, so ist des Obristen seines von Stahl, und beyde sind so hart auf einander gestoßen, daß sie Feuer gegeben haben.

Sage ich nicht die Wahrheit Cordelia? findest du nicht, daß dir kleine Funken in die Wangen fliegen, indem du dieses liesest, und eine ungewöhnliche Hitze verursachen. Welch ein süßes Roth! Lauf, lauf zum Spiegel mein Kind! die Farbe steht dir gut — du hast in deinem Leben nicht hübscher ausgesehen! Schade, daß der Obriste dich nun nicht sieht. Ich darf es wohl behaupten, daß dein Gesicht von keiner lebhaftern Röthe überzogen war, als er dich auf den Ball electrisirte. Armes Kind! ist dein klein Herzgen geschossen? Der garstige Mann! wie konnte er dir so begegnen?

Liebe ist der höchste Grad des Electrisirens, mein Engel; durch eine Berührung der Hand, verbreitet sie sich mit erstaunender Geschwindigkeit zum

Herzen. Und anstatt das gewöhnliche Electrisiren durch den Körper lauft, und, sobald der erste große Stoß vorbey ist, seine Kraft verliehret, so nimmt sie vielmehr ihren Sitz im Herzen, und wird selten oder gar nicht vertrieben. Findest du die süße Wunde nicht in deinem Herzen **Cordelia**, wenn du sie suchest, und dich der Zeit und Gelegenheit, da du sie erhalten, erinnerst? Kannst du nicht — doch halt —

Verzeihe mir, liebe Schwester; du kennest meine Natur, du weißt, daß ich keinen lebhaften Einfall weder in Reden noch Schreiben zurückhalten kann — er muß heraus, und sollte ich noch so sehr Gefahr laufen, meinen liebsten und vertrautesten Freund zu beleidigen.

Doch eins mußt du mir zu meiner Entschuldigung gestehen, nämlich, daß ich bisher außerordentlich viel Nachsicht gegen dich gebraucht habe. Habe [illegible] or des Obristen mit einem Wort gedacht?

Nein **Julia** niemals. Aber wie willst du dich damit entschuldigen; hab ich dir Gelegenheit gegeben, des Obristen zu gedenken?

Ach **Cordelia**, arme liebe Schwester! lange, lange hab ich, und nicht ich allein, sondern auch **Constantia** bemerket, daß du den Obristen liebest: aber mein Kind, beunruhige dich nicht zu sehr, denn sobald wir sahen, daß du ihn hochschätztest, sobald entdeckten wir auch seine Neigung zu dir. Ich glaube nicht, daß du es selbst gewußt, oder einmal vermuthet hast; so ungekünstelt sind alle deine Briefe geschrieben, und dennoch gaben uns

diese Briefe einen deutlichen und klaren Bericht, wie die Sache stünde.

Doch du magst ganz ohn Bedenken sagen oder singen, je nach dem du Lust hast, denn beydes ist einerley

Ich liebe ihn, er liebt mich wieder:

denn ich habe mich um den Mann, hier in der Stadt ganz genau erkundigt, er hat einen untadelhaften Charakter; und wenn er gleich gegenwärtig keine große Reichthümer besitzt, so erbet er doch einmal seines Oheims Güter und Titel. Das letzte ist in den Augen der meisten Frauenzimmer, wenn sie nur die reine Wahrheit sagen wollen, von der äußersten Wichtigkeit; und gestehe es nur liebe Schwester — klingt der Name Lady Stanhope nicht recht schön in deinen Ohren.

Hiernächst berechtigt mich sein ehrerbietiges, und oft zärtliches Betragen gegen dich, zufolge deinen mir mitgetheilten Berichten, den Schluß zu machen, daß er sich öffentlich um dich bewerben würde, wenn seine Umstände besser wären; aber nun ist er ein scheuer Teufel; er ist zufrieden dich ins geheim zu lieben, doch läßt er dabey nichts unversucht, deine Neigung zu erhalten, worinn es ihm augenscheinlich geglückt ist. Bey so bewandten Umständen haben dein Bruder und Schwester mir aufgetragen, dich zu versichern, (welchem ich von ganzen Herzen beypflichte) daß wir deine Wahl billigen, und dir alle Glückseligkeiten anwünschen, die dir ein Mann von Obrist Stanhopes Charakter verspricht. Wenn ich das Alter ausnehme, worinn uns der Unterschied fast zu groß scheinet, so ist

er in allen Stücken ein Mann, wie wir ihn für unsere geliebte Cordelia selbst gewählt haben würden.

Nun liebstes Mädchen, laß dich durch meinen Scherz, der wie ich selbst gestehen muß, etwas unbarmherzig ist, nicht abhalten, mir künftig eben so freymüthig als sonst zu schreiben. Nein, liebe Cordelia, laß dich nicht abhalten, denn ob ich gleich ein flüchtiges, spitzfündiges, und gegen alle meine Freunde oft unverschämtes Mädchen bin, so hast du doch keine aufrichtigere Freundinn in der Welt, als deine Julia Harrington. Mein Herz nimmt den lebhaftesten Antheil an alle dem, was dich betrifft; daher bitte ich dich nochmals Schwester, liebste Schwester, fahre fort mir von allem, was dir begegnet, ausführliche Nachricht zu ertheilen.

Constantia bittet um Entschuldigung, daß sie dir jetzt nicht schreibet, sie überläßt es mir, da sie weiß, daß es mir ein Vergnügen macht, und es überdem ganz unnöthig ist, da wir bey einander bey Frau Mountague wohnen; sie ist vorige Woche zur Stadt gekommen, befindet sich wohl, und ihr Lord ist wirklich der allerliebste Mann von der Welt.

✤ ✤ ✤

Es ist recht viel Geräusch bey uns, und blos um deswillen möchte ich dich hier wünschen, da ich weiß, daß du kein Liebhaber davon bist. Indeß wird die Hochzeit mit keiner großen Pracht in London vollzogen werden, sondern einige Tage nachher reisen wir alle ab, nämlich: Lord C.

meine

meine Schwester, Sir Wilhelm, Miß Julia Harrington, und Lord S... denn der ist anjetzo von ihr ganz unzertrennlich, Muhme Mountague will sich nicht bereden lassen, mit zu reisen, aber die vorhin genannten vornehmen Person werden in einigen Tagen nach jener feyerlichen Begebenheit nach dem Sitz des Grafen von W. in Nottinghampshire verreisen, — da wirds hergehen; da wird Freude, da wird Lermen seyn — mein Herz hüpft, wenn ich daran gedenke. Zudem weißt du auch wohl, daß man beyläufig eine Menge von Putzwerk zurecht machen muß, das wir einen Monath tragen, und dann die Trauer wieder anlegen wollen.

Nun möchtest du doch wohl gern wissen Schwester, was wir kaufen: Es giebt Leute, die gesagt haben, daß die Hälfte der Freude eines Frauenzimmers über ihre Heirath daher entstünde, daß sie schöne Kleider, schöne Juwelen, schöne Equipagen bekömmt, und daß sie deswegen so oft einen schlechten Kauf thäte. Denn ihr Herz sey von diesen wichtigen Dingen so eingenommen, daß sie nicht Zeit hätte, auf die Quelle zu denken, aus der sie herrühren — sie heirathe nur Schimmer und Pracht, als den Stolz und die Freude ihres Herzens, und sähe den Mann als eine Sache an, mit der es nicht so viel zu bedeuten hätte; ihn nähme sie ohne Ueberlegung mit in Kauf, er möge gut oder schlecht ausfallen.

Ich habe diese und andre Gründe, oftmals von Männern bey dergleichen Vorfällen gegen das weibliche Geschlecht anführen hören. Aber

haltet

haltet ein, ihr Herren der Schöpfung! Ihr, die ihr auf eure eingebildeten Vorzüge pochet, thut nicht zugroß, bis ich noch ein paar Worte mit euch geredet habe, damit ihr nicht desto tiefer fallet, wenn ich bewiesen, daß euer Geschlecht hierinn eben so tadelnswürdig — und es vielleicht noch mehr sey, als das unsrige.

Zuförderst frage ich euch: warum ihr Mannspersonen unserer Zeiten gemeiniglich heirathet: Geschicht es aus wahrer Liebe zu dem Gegenstande, den ihr heirathet?

O nein, die Reize eines Frauenzimmers, ihre persönliche Reize mögen seyn wie sie wollen, und das Herz der Männer mag sich von diesen Reizen noch so sehr einnehmen lassen; so giebt es doch noch einen andern weit mächtigern, der nach ihrer Meynung alle Schönheiten der Person, und des Gemüths weit übertrift. Dieß ist eine Art gelben Metalls, das sehr anziehend ist: wenn ein Frauenzimmer davon einen hinglänglichen Vorrath besitzet, so ziehet solches die Herzen der Männer an sich, wie der Magnet das Eisen; und sie suchen sich mit vielem Vergnügen desselben durch die Heirath zu versichern. Dieser magischen Kraft vermögen wenige, oder wohl gar keine, zu widerstehen; falls aber bey einem bewunderten Gegenstande das Gold in dem Verzeichnisse der Reize fehlet, so prallen sie vor dem Gedanken an die Heirath zurück, wenn sie gleich im Anfang durch die Schönheit angelockt, und eine Weile durch das Verdienst gehalten werden.

Euch

Euch selbst ihr Männer, will ich zu Richtern setzen, könnet ihr es auf eure Ehre behaupten, und darthun, daß eure Gründe, wenn ihr eine Heirath treffet, nicht so tadelhaft sind, als die bey unserm Geschlecht, so will ich verloren geben. Wenn ihr es, sage ich auf eure Ehre versichert. (Denn davon macht ihr doch gemeiniglich viel Wesens; und wollt gern das Ansehen haben, als ob ihr diese Vollkommenheit besäßet; daher denke ich denn, ihr werdet sie nie als für die Wahrheit verbürgen.) Auf diese Bedingung also will ich die ganze Sache eurer Entscheidung überlassen. Sehet, so steht sie:

Die Männer führen gegen das Frauenzimmer an, daß dasselbe sich durch Schimmer, Pracht und dergleichen Kleinigkeiten fangen lasse, man sagt und glaubet insgemein, daß es sich dadurch einnehmen lasse, und solche bey einem Heirathsantrag den Ausschlag geben.

Das Frauenzimmer beschuldigt die Männer, daß sie sich ganz und gar durch den zauberischen Reiz des Goldes einnehmen lassen, und kein Frauenzimmer von Schönheit und Verdiensten im geringsten achten, wenn sie kein Geld hat.

Ist aber nicht das Geld, wie man sagt, die Wurzel alles Uebels? Was kann man denn schlimmers von ihnen sagen, als daß die Macht einen Einfluß auf sie hat, von der alles Böse entspringt?

Doch für dießmal hab ich nichts weiter mit euch zu schaffen, ihr bösen Geschöpfe — Himmel! welche Ausschweifung — und wovon redete ich dann!

Sollte

Sollte man es wohl denken, wenn ein Frauenzimmer von dem Einkauf der Hochzeitkleider schreibt, daß sie soweit von ihrem Zweck abkommen kann? Ach Cordelia! es waren nicht meine eigne, es waren meiner Schwester Hochzeitkleider, sonst möchte ich vielleicht eher eingelenket haben.

Sie kauft nicht mehr als zwey volle Kleider — Das eine ist weiß und Silber, das andere ist ein heller purpurrother Grund, mit bunten Blumen, die rankenweise laufen, und stark mit Silber vermengt sind; es ist sehr reich von Seide, und ein so artiges Muster, als ich je gesehen habe. Zwey Negligees, das eine von Seiden Stoff nach der neuesten Mode, deswegen gefällt es mir, denn ich frage weder nach den Farben noch nach dem Geschmack, nach welchem sie gemischet sind; das andre Negligee ist ein weißer Atlas, und vor den feyerlichsten Tag bestimmet. Dieß ist alles, was sie anjetzo sich anschaffet, da sie sobald wieder die Trauer anlegen will.

Ich habe mir einen Anzug ausgesucht, der eben so närrisch ist, als ich selbst bin. Das Kleid ist von carmoisinrothen Atlas, aber der Rock wird über und über mit schmalen Blonden Spitzen besetzt, die an beyden Seiten ausgezackt sind, dergleichen kommen auch auf die Ermel des Kleides; und nun, das Hintertheil des Kleides, und der Rock über einen weiten Reifrock ausgebreitet, was für ein lebhaftes Ansehen giebt das nicht der glänzenden Farbe? Meine Manschetten, und Vorschürze, sollen von silbern Blonden seyn. Wird das nicht schön stehen? Nun will ich dir auch sagen, warum

ich so viel Silber nehme — Ich wollte nicht gern durch die Stralen meiner Schwester ganz verfinstert werden. Sie hat von dem alten Grafen ein so prächtiges Geschenk an Juwelen empfangen, daß sie aussehen würde, als ob sie eben aus den Staaten des Kaisers von Peru als Abgesandtinn angekommen wäre, falls sie sie alle auf einmal tragen wollte. Da ich es ihr nun in diesem Stück nicht gleichthun kann; denn was wollen meine schlechten Ohrringe, die mir 200 Pfund kosten, meine vier Kopfblumen, jede von funfzig Pfund, Schnallen, und geringes Paar Armspangen dagegen sagen? Wenn ich diese noch so vortheilhaft anbringe, werden sie gegen meine Schwester wie ein paar Pfenninglichter gegen die Sonne in ihrem vollen mittäglichen Glanze scheinen. Du siehst wohl, ich muß scheinen, so gut ich kann; kann es nicht in Diamanten seyn, so nehm ich Silber.

Der unverschämte Kerl, der Revel! ich muß mich über seine Frechheit wundern. Ich sollte ihn zu dir schicken? Nein gewiß nicht. Es ist wahr, er sahe mich und meinen Bruder in der Comödie; aber wie sah er uns? Er war in einer Loge an der einen Seite des Hauses, und wir an der andern; er grüßte uns, wir dankten, das war alles. Ich habe mit dem Menschen kein einzig Wort gewechselt, seitdem er bey Sir Heinrich saß. Ich war nicht zu Hause, als er meine Muhme mit seiner Waase Temple besuchte. Ich war zu Letitia gegangen. Dem Ansehen nach wunderte sich Frau Temple über meine Abwesenheit sehr, und der Hauptman

nicht weniger. Wie meine Muhme solches des folgenden Tages in Gegenwart meines Bruders erwähnte, so antwortete dieser — Sicherlich Madam! seine Augen sagten noch mehr. Da ich mich nun gern, so oft es Gelegenheit giebt, mag belehren lassen, so sagte ich: Es scheint, Sir Wilhelm denkt mehr, als er spricht: was wissen sie von Frau Temple?

Daß sie eine Dame ist, die so viele und so gute Gesellschaft hält, Schwester Julia, als eine in der Stadt.

Das wills nicht ausmachen Bruder! Warum legten sie einen so besondern Nachdruck auf das Wort sicherlich, als meine Muhme sagte: sie hätte bedauret, daß ich nicht zu Hause gewesen sey?

Sie folgt der Regul: Die Liebe fängt von sich selbst an: sie liebt ihren Vetter Revel, sie sucht sein Bestes zu befördern, ohne darauf zu sehen, ob andre Familien darunter leiden: wenn es in ihrer Macht steht —

Sie scheinen keine gute Meynung von der Lady zu hegen, sagte unsre Muhme.

Ich kenne niemand der sie hegt, sagte mein Bruder; ist sie nicht bey allen als eine Packerinn bekannt? *

Eine

* Das englische Wort a packer, welches einen Packer oder Ballenbinder bedeutet, habe ich durch keinen andern deutschen Ausdruck zu geben gewußt. Dieser Beynahme, dessen Bedeutung Sir Wilhelm gleich darauf erklärt, ist vermuthlich von der Redensart: to pack with one, mit jemand ein heimlich Verständniß machen, entlehnet. Unsern jungen galanten Herren will

Eine Packerinn Bruder? Zum Henker! was bedeutet das? sagte ich. Ey, was wollen sie damit sagen? rief meine Muhme.

Das will ich ihnen erklären, erwiederte Sir Wilhelm. Eine Packerinn ist eine Person, die sich mit einem Haufen junger Stutzer verbindet, die wenig Vermögen haben, und daher alle Mittel ergreifen, solches zu vergrößern. Sie machen mit der Packerinn Bekanntschaft. Sie geben durch den äußern Schein der Gesellschaft derselben ein Ansehen, und schmeicheln dadurch ihrer Eitelkeit. Zur Vergeltung sucht diese so viel junge bemittelte Frauenzimmer in ihre Gesellschaften zu ziehen, als ihr möglich ist, diese vertheilt sie bey den Spielparthien unter die Männer, und giebt dadurch denenselben Gelegenheit nicht nur das Geld, sondern auch das Herz dieser an sich gezognen Mädchen zu gewinnen. Nun hatte Frau Temple Miß Julia, als eine schöne Parthey für ihren Vetter Revel, angesehen. Mit welcher Klugheit war die Spielparthey in ihrem Hause eingerichtet; du konntest wahrscheinlicher Weise von keinem Manne in der ganzen Gesellschaft eingenommen seyn, und der Hauptmann, um ihm Recht wiederfahren zu lassen, ist sehr einnehmend.

Siehe da Cordelia, eine neue Classe unter dem weiblichen Geschlecht, von der ich nie zuvor gehört, die Packerinnen. Ich denke, der Name schickt sich vortrefflich zu ihren Gewerbe. Ihn welch

will ich es überlassen, einen deutschen Beynahmen für jenen einzuschieben.

welch einer argen Welt leben wir? Behüte mich der Himmel! bedenk einmal: Ein Mädchen, das Geld hat, kann nicht ohne Gefahr einen gemeinen Besuch abstatten: denn wie kann sie wissen, ob sie nicht bey dem Besuch in das Gewebe einer alten Spinne tritt, die auf der Wache ist, um die arme Fliege zu fangen.

Ich hoffe nicht, daß Revel den Endzweck seiner Reise nach Bath erreichet: falls er einige Absichten auf dich gehabt — welches ich nicht eigentlich weiß; aber Muhme Mountague erinnert sich zum Theil eines Gesprächs, das uns leicht auf den Argwohn bringen kann. Nachdem Frau Temple ihr Leidwesen über meine Abwesenheit bezeugt hatte, fragte sie meine Muhme, ob es wirklich wahr sey, daß Lord S. mir aufwarte? Frau Mountague antwortete: man glaubte es und redete so durchgängig davon, daß ihren Gedanken nach niemand daran zweifeln dürfe.

Miß Harrington ist ein reizendes Frauenzimmer, sagte Frau Temple, sie verdient einen Lord. Sie hat eine Schwester zu Bath, nicht wahr, Madam? und eine in Hampshire. O die hätte ich zuerst nennen sollen, da sie die älteste ist. Drey unvergleichliche Ladies sind es, die Miß Harringtons. Ich kann ihnen versichern Madam, daß das Gerücht in ihrem Lobe sehr verschwendrisch ist.

Nicht mehr als sie verdienen, erwiederte der Hauptmann; wenigstens wenn die andern beyden so viel Verdienste haben, als die Miß Harrington, die ich die Ehre habe zu kennen. Sind die

andern

andern Ladies von eben der süßen muntern Gemüthsart, als Miß Julia?

Nein Sir, keine von beyden, antwortete Frau Mountague. Meine älteste Waase wird wegen ihres gründlichen Verstandes bewundert, sie ist ernsthafter, oder eigentlich stiller: denn bisweilen ist sie recht munter, obgleich nie so flüchtig, als ihre Schwester Julia. Diese ist ganz Witz und Feuer, ein wunderbares närrisches drollichtes Mädchen. Doch ich muß sie nicht zu sehr tadeln, denn ich glaube, Arabella Mountague war in ihrem Alter, ob sie gleich verheirathet war, völlig so lustig als Julia Harrington.

Aber Cordelia? — Die ist das sanftmüthigste Geschöpf. Gewiß, sie ist es fast gar zu sehr. Durch ihre außerordentlich gefällige Gemüthsart kann sie sich eben so schlimmen Folgen aussetzen, wenn sie sich nicht gehörig vorsicht, als Julia durch ihre Munterkeit. Ein gar zu gutes Herz, Frau Temple, ist leicht zu betrügen, besonders zum Exempel, von einem verschlagenen Manne, den ihre zehntausend Pfund reizten.

Sie ist sehr jung Madam! ist sie nicht? sagte der Hauptmann. — Ja Sir, ich glaube noch nicht völlig achtzehn — Sehr hübsch, Madam? — Sie wird durchgehends dafür gehalten Sir. Aber wozu verleiten sie mich? wie unanständig ist es, meine Baasen zu loben! wir wollen davon abbrechen.

Man brach ab, Cordelia! doch haben die Packerinn und der Spürer alles erfahren, was sie deinetwegen wissen wollen. Ich glaube, der

Spürer ist seitdem auch schnell auf den kleinen Vogel losgeschossen, aber er entgieng dem Netz, flog auf, und machte seine Kunst zu schanden. Ja Schwester! ich glaube Hauptmann Revel ist eben so gut deinetwegen, als Miß Millars wegen, nach Bath gegangen, und ich wünsche von Herzen, daß er keine von beyden bekommen möge. Ich billige deine Absicht, Frau Stanhope zu ersuchen, sie zu warnen; denn ich halte es wahrlich für die Pflicht eines Frauenzimmers, wenn sie es ohne ihren eignen Nachtheil thun kann, zu verhüten, daß keine ihres Geschlechts sich einem unwürdigen Schurken ergebe.

Bey einer solchen Denkungsart würde ich eine schöne Packerinn abgeben — die niederträchtigen Creaturen! Ausgerottet sollten sie werden — ihr ganzes Geschlecht vertilget! — was können sie nicht bey armen unbehutsamen Mädchens für eine Menge Unheil anrichten! —

Es liegt mir so sehr am Herzen, ich muß es heraus sagen, — Lord C. setzet sich stündlich in größere Achtung bey mir. Wahrlich, ich bin der Meynung, unsere Schwester muß unfehlbar eine der glücklichsten Frauen werden. Mit dem herzlichen Wunsch, daß sie es, daß auch meine Cordelia es werden möge, schließet diesen Brief

Deine

geneigte

Julia Harrington.

XLVIII. Brief.

XLVIII. Brief.

Miß Cordelia an Miß Julia Harrington.

Bath, den 6. Febr.

O Julia! ich möchte dich prügeln, ja gewiß, das möchte ich, und verdientest du es nicht? War es nicht unbarmherzig gehandelt, daß du die Wunde, sogleich als du sie entdecktest, so tief untersuchtest? Doch ich will nur mit einmal bekennen, daß du recht geurtheilet hast, denn ich weiß kein besser Mittel, dem Strom deines Spottes über diese Materie fürs künftige Einhalt zu thun; und ich hoffe, deine Großmuth wird sich bewegen lassen, meiner zu schonen.

Inzwischen glaube es mir Schwester! daß es die Wahrheit ist, wenn ich mich erkläre, daß ich nicht eher bemerkte, wie ich etwas mehr, als die gewöhnliche Achtung, die man einer jeden verdienstvollen Person schuldig ist, und seinen Freunden ohn Unterschied des Geschlechts erweiset, gegen den Obristen Stanhope hegte, bis du mir ein Schrecken einjagtest, und ich auf mich selbst Acht gab. Da ich nun mein Herz recht genau durchsuche, so finde ich in einem Winkel desselben eine Art zärtlicher Unruhe verborgen, die ich nicht zu beschreiben weiß; doch empfinde ich diese Unruhe nur bey der Abwesenheit des Obristen, denn sobald er erscheint, ist sie gleich zerstreuet. Diese Tiefsinnigkeit habe ich schon einige Zeit bemerkt, doch bin ich nie auf den wahren Grund derselben gera-

then, sondern schrieb sie dem Tode meines Vaters zu, der mich noch rührte, und noch nicht vergessen ist.

Auch meine Muhme hat es kürzlich bemerkt, daß ich bisweilen so ernsthaft und tiefsinnig bin, und mich freundschaftlich um die Ursache befragt, worauf ich zu antworten pflegte: Ist es wunderbar Madam, daß ich mich des Kummers nicht entschlagen kann? — Erwegen sie, daß ich vor nicht gar langer Zeit den besten Vater verloren habe. — Frau Crawford, die ich hierinn eben so sehr als mich selbst hintergieng, pflegte mir dann wegen meines Vaters Tode Vorstellungen zu thun, und versuchte es mich zu trösten. Sie suchte zu beweisen, daß es nicht recht sey, daß man zustarken Eindrücken des Grams im Herzen Platz ließe, und bediente sich eines unfehlbaren Mittels mich zu ermuntern. Sie pflegte Frau Stanhope und ihren Bruder holen zu lassen, und bat sie, ihre arme Baase zu belustigen. Sie waren gemeiniglich so gefällig und kamen auf ihre Bitte, und sie machte gegen ihnen, als vertrauten Freunden, aus keiner Sache ein Geheimniß; sie fuhr daher auch in ihrer Gegenwart in ihrem guten Rathe über den Gegenstand meines Schmerzes fort, und bat den Obristen oft, allen Fleiß anzuwenden, mich aufzurichten.

Er, der allemal gegen die Bitte einer Lady gefällig, schlug ihr nie seinen Beystand ab, und fieng mit mir allerley angenehme Gespräche an. Er wählte verschiedene Materien, aber nie solche, die mich im geringsten auf die Gedanken bringen

können,

können, daß sein Herz einer höhern Achtung gegen mich fähig sey, als der edelsten, uneigennützigsten Freundschaft.

Aber da du mich auf die Spur gebracht, so entdecke ich in diesem allen seine Verschlagenheit, und daß es ihm auf diese Art besser bey mir glücken dürfte, als wenn er mir seine Neigung entdeckte, oder die geringste Spur davon blicken ließe: denn ehe ich von ihm eingenommen war, würde es mir ein großer Anstoß gewesen seyn, daß er kein Vermögen hatte. Ich glaube, so lange das Herz eines Frauenzimmers noch einigermaßen frey ist, wird sie sich selten mit einem Manne in Verbindung einlassen, der nur erst die Anwartschaft auf ein Vermögen hat. Dergleichen Mannspersonen müssen also auch mit vieler Vorsicht zu Werk gehen. Sie fangen unter dem Schein der Freundschaft an, und gebrauchen diese zum Deckmantel ihrer Leidenschaft, bis sie bey der Lady einige untrügliche Kennzeichen zu ihrem Vortheil gewahr werden; alsdenn können sie ihren Antrag ganz sicher wagen, weil das arme Frauenzimmer einen Fürsprecher in ihrem eignen Busen hat, der so mächtig ist, als alle ihre einschmeichelnde, listige Reden nur immer seyn mögen.

Solchergestalt — doch wo gerathe ich hin: Wird nicht meine Schwester Constantia diesen Brief sehen? wird er ihr nicht von Julia gezeigt werden? Und wie schwach, wie ungemein schwach, müssen in den Augen meiner Schwester die Bemühungen scheinen, so weitläuftig von einer Materie zu handeln, von der ich wahrscheinlicher Weise

wenig Kenntniß haben kann, da ich erst so neulich in der Wissenschaft der Liebe unterrichtet worden. Es hätte mir besser angestanden, auf die Beobachtung anderer, die davon geschrieben haben, sorgfältig Acht zu geben, als selbst Lectiones darinn geben zu wollen.

Wenn aber der Obrist so fortfährt, als er angefangen hat, so macht er mich wahrlich ganz eitel, denn er macht meinem Verstande keine Komplimente, er beweiset wirklich Achtung gegen ihn. Ich glaube Julia, ich drücke mich nicht deutlich genug aus; aber es ist doch in der That ein großer Unterschied darinn, den Verstand eines Frauenzimmers durch Worte erheben, oder ihr deswegen ein Kompliment machen, und ihr, ihres Verstandes wegen, eine Ehrerbietung beweisen. Ich wollte, daß ich Constantiens Feder oder ihre Einsicht hätte! sie würde sich zweifelsohne ganz deutlich darüber erklären. Ich will es nicht versuchen, es würde meine Fähigkeit übersteigen.

Ich glaube meine Beste, Frau Stanhope muß ihres Bruders Geheimniß wissen; sie läßt keine Gelegenheit vorbey, uns zusammen zu bringen, vielmehr, (wie ich nun ganz deutlich sehen kann, da du mir die Augen geöffnet hast,) hat sie alles mögliche gethan, einen öftern Umgang mit unserer Familie zu unterhalten; bey diesen Besuchen ließ sie sich (gewiß nicht ohne Absicht,) mit meiner Muhme in besonder Gespräche ein, und ließ dadurch dem Obristen völlige Freyheit mich zu unterhalten.

Vor einiger Zeit that diese Dame einen Vorschlag, dazu freylich meine Muhme Gelegenheit

gab,

gab, denn sie sagte, sie besorgte, daß die Traurigkeit meines Gemüths endlich noch meiner Gesundheit schaden würde. Liebe Frau Stanhope setzte sie hinzu; was ist für das arme Mädchen für Rath?

Nichts ist in diesen Fällen besser, Madam, antwortete sie, als die Bewegung. Mag Miß wohl reiten?

Ich ließ Frau Crawford nicht zu Worten kommen, sondern antwortete für sie: Ja Frau Stanhope, das mag ich gern, ich pflegte in Hampshire viel zu reiten, aber mein armes kleines Pferd ist todt.

Ich wollte, wir könnten ein anders für sie bekommen sagte meine Muhme; wir wollen uns darum, sobald wir können, bemühen.

Sie dürfen nicht weit suchen, erwiederte der Obriste der zugegen war, ich habe eines, und stehe dafür, daß es für eine Dame zum reiten sehr bequem ist; dieses steht Miß Harrington zu Diensten. Und wenn ich mir eine so große Gewogenheit ausbitten darf Madam, so erlauben sie mir ihre Baase bey ihrem Spatzierritt zu begleiten; sie werden mich sehr dadurch verpflichten.

Ich kann ihnen wirklich nicht so viel Bemühung anmuthen, mein werther Herr Obrist, antwortete meine Muhme.

Bemühung? erwiederte Frau Stanhope, ich weiß gewiß, er wird es nicht dafür halten. Lassen sie ihn doch, Frau Crawford; er muß seiner Gesundheit wegen reiten, er ist nur zu träge.

Was

Was deucht dir, war das wohl nicht eine abgeredete Karte? es schien wenigstens so, und wenn sie es war, so glückte es ihnen. Die gute Frau, meine Muhme, hatte nicht den geringsten Argwohn; alles macht ihr ein Vergnügen, was zu meinem Besten etwas beytragen kann; sie ließ es sich also gefallen. Hierauf ritten wir, der Obrist und ich, alle Morgen, wenn es das Wetter erlaubte, in Begleitung eines von seinen, und eines von meiner Muhme Bedienten, etwa ein paar Stunden nach Landsdown oder Claverton, welches beyde angenehme Oerter zum Spatzierenreiten sind. Soviel ist gewiß, daß ich mich recht gut dabey befand; ob des Obristen Gesundheit sich dadurch gebessert, weiß ich nicht. Ich mochte aber noch so niedergeschlagen von Hause reiten, ich kam beständig recht munter und vergnügt zurück: du magst es nun der Luft, der Bewegung, oder wem du willst, zuschreiben. Meine Muhme freuete sich sehr über die Veränderung meines Gemüths, und verlangte, daß ich meinen Spatzierritt fortsetzen möchte.

Du kannst leicht glauben, daß der Obriste diese häufigen Gelegenheiten nicht vorbeystreichen ließ, er nahm mich bey diesen besondern Unterredungen über die maßen ein.

Wie zärtlich sprach er nicht! wie zärtlich!
gute Götter!

sage ich, wie Statira von ihrem geliebten Alexander saget.

Wo mir recht ist, habe ich schon eher davon erwähnt, daß ich mit dem Obristen auszureiten pflegte; da ich aber nichts Arges darunter vermuthete, so meldete ich nicht, woher es gekommen sey.

Nun

Nun muß ich dich noch einer Sache wegen um Rath fragen Julia, die ich nicht aufzulösen vermag, die ich nicht so beantworten kann, daß mein Gewissen damit zufrieden wäre. Das Betragen der Frau Stanhope in diesem Fall —

Sie ist unstreitig eine sehr empfindsame, und ich glaube wirklich eine recht gute Frau — Wußte sie es aber, daß ihr Bruder Absichten auf mich hatte, und ich glaube, sie wußte es, mußte sie mir denn nicht solche entdecken, anstatt ihm darinn hülfliche Hand zu leisten, falls sie eine so große Achtung für mich hätte, als sie mir seit unserer ersten Bekanntschaft bezeuget?

Sie ist mir sicherlich an Klugheit sehr überlegen, und versteht daher freylich besser als ich, was in solchen Fällen recht ist; wenn ich aber die geringste Einsicht davon habe, oder einigermaßen richtig davon urtheilen kann, so deucht mir, wenn sie so gehandelt als ich vermuthe, daß es nicht recht sey; doch will ich auch nicht behaupten, daß sie ganz unrecht gehandelt hätte, denn sie kann einen sehr wichtigen Grund ihres Verfahrens angeben — die Glückseligkeit ihres Bruders. Ist es wahr, daß diese von meiner Person abhängt — so ist sie entschuldigt. Siehe Schwester, so muß man niemals jemand zu voreilig verdammen: denn wenn man seine Gründe unpartheyisch untersucht, so nehmen sie oft eine zum Erstaunen vortheilhafte Wendung, da man ihn vorher strafbar gehalten. Man ruft mich ab, Peggy sagte, sie wollen mich unten sprechen.

O Schwe-

* * *

O Schwester? ich befinde mich in solcher Verwirrung! behüte mich!. ich glaube ich werde mich nicht erholen — was soll ich thun! ich weiß nicht, wie ich es dir schreiben soll, und doch muß ich: denn wenn ich dir nicht alles sage, so muß mir von der großen Begebenheit das Herz im Leibe zerspringen — Es war so unerwartet! was soll ich thun — diese ungleiche bebende Zeilen — sie werden dir meinen Zustand bekannt machen — aber welche thörichte Vorrede! — Frau Stanhope wollte mich sprechen.

Als ich in das Zimmer trat, wo sie war, sagte sie: Mein Bruder läßt sich ihnen und Frau Crawford empfehlen. Er bittet mich für ihn zu reden, und sie um Verzeihung der Grobheit zu bitten, da er Bath verlassen müssen, ohne den Ladies, von denen er so viel Höflichkeiten empfangen, seine Ergebenheit zu bezeigen.

Meine Muhme war in der Kirche — Wie Madam? — rief ich, und war als vom Wetter gerührt. In der That Schwester, ihre Worte hatten auf mein Herz einen so sonderbaren unbeschreiblichen Eindruck gemacht, es war eine so wunderliche Empfindung; erst war es, als ob mein Herz aller Bewegung beraubet war, und dann fieng es auf einmal so heftig an zu klopfen, als ob es zum Munde heraussteigen wollte, um frische Luft zu schöpfen, und in größerer Freyheit, und nicht in einem solchen Gefängniß, wie meine arme Brust ist, zu schlagen — Denn eine kleine Weile konnte ich nicht reden,. endlich brachte ich soviel heraus.

Fort

Fort? sagen sie, Bath verlassen? liebe Frau Stanhope (ich nahm sie bey der Hand) was! was! Gott stehe mir bey!

Süße Unschuld! antwortete sie lächelnd. O mein glücklicher Bruder! — Glücklich Frau Stanhope? rief ich hastig — glücklich, was macht ihn glücklich? Macht ihn das glücklich, daß er auf eine so übereilte Weise von Bath weggegangen ist?

Ich hoffe, die Folgen seiner Reise werden es thun, sagte sie. Gestern Abend kam ein Mann mit einen Briefe des Innhalts, daß sein Oheim Sir Jacob Stanhope in letzten Zügen läge, und von den Aerzten aufgegeben sey; er hätte einen starken Anfall von seiner alten Krankheit, dem Podagra im Magen, er wünschte, wenn es möglich wäre, seinen Vetter noch vor seinem Tode zu sehen.

Es war also nothwendig, daß der Obriste sogleich abreisen mußte. Er bereitete sich ohnverzüglich zu seiner Reise und gieng diesen Morgen um drey Uhr ab. Vorher aber trug er es mir recht nachdrücklich auf, ihnen aufzuwarten, und ihn zu entschuldigen, daß er, ohne sie zu sehen, weggereiset, da es, wie sie selbst einsehen werden, den Umständen nach unmöglich war; daher hoffe ich sie werden die anscheinende Nachlässigkeit verzeihen, da ihnen die Ursache nun bekannt ist.

Ich brach in Thränen aus, ob ich mir gleich alle Mühe gab, sie zurück zu halten; um ihnen aber doch einen Schein zu geben, so sagte ich: der arme Sir Jacob, was muß er nicht für heftige Schmerzen ausstehen, wenn er noch lebet? Das

Poda-

Podagra im Magen ist die ärgste Pein, Frau Stanhope; ich habe einmal eine solche Person gekannt.

Aber ist ein Schmerz im Herzen nicht auch ungemein groß, meine Liebe? erwiederte sie — Ein Schmerz im Herzen, Madam? — Ja liebe Miß Harrington; haben sie da nie Schmerzen empfunden? oder, haben sie niemals jemand gesehen, der diese Krankheit hatte? da sie doch jemand am Podagra liegen sehen, und darüber ihre sanfte Thränen fließen lassen.

Hier kam meine Muhme, und befreyete mich von der Frau Stanhope listigen Fragen, welche sonst bald meine Liebe zu ihrem Bruder ausgeforscht haben würde.

Aber ach! hat sie sie nicht schon ausgeforschet? Könnte wohl ein so scharfsinniges Frauenzimmer die Verwirrung, die ich bey der Nachricht, daß er Bath verlassen, in meinen Worten und Handlungen blicken ließ, einem andern Grunde zuschreiben, als daß ich ihn liebte? Und meine Thränen? meine thörichten unbedachtsamen Thränen! Ist es wohl wahrscheinlich, daß einer um die Pein und Krankheit anderer Leute, die er nie gesehen, oder deren Charakter er so wenig kennet, als ich Sir Jacob, weinen sollte?

Nein, nein, Cordelia! du kannst darauf rechnen, daß dir dein Geheimniß entwischt ist; du bist ganz gewiß entdecket.

Aber Julia, wenn Frau Stanhope mich ausgeforscht hat, so wird sie mich doch wohl nicht vor andern beschämen? sie wird es doch wohl ihrem

Bruder

Bruder nicht sagen? Das würde ein ganz unverzeihlicher Streich seyn. Deucht dir das nicht auch? — Und doch weiß ich nicht, was ich hoffen darf — Da sie immer sehr für ihn eingenommen gewesen, und sein Bestes, so viel in ihrem Vermögen war, auf alle Art und Weise bey mir zu befördern gesucht, und nun gemerkt, welchen Theil er an meiner Gewogenheit hat, muß ich nicht besorgen, daß sie ihm solches bekannt machen wird, falls diese Bekanntmachung etwas zu seinem Vergnügen beytragen kann? Ich bin nur ihre Freundinn, wie du weißt Schwester! und erst kürzlich ihre Freundinn geworden. Er ist ihr Bruder, und großer Freund; und ich glaube gar in Abwesenheit ihres Mannes ihr Wohlthäter: denn dieser war eine Zeitlang außer Diensten, ehe er die Hauptmannsstelle über das Schiff erhielt, die er nun hat, und ich glaube, seine Umstände waren nicht sonderlich, daß er also seine Frau bey seiner Abreise in keinem großen Ueberfluß verließ.

Da sie nun dem Obristen so große Verbindlichkeiten schuldig ist, als ich mit ziemlicher Gewißheit behaupten kann, habe ich nicht Ursache zu besorgen, daß sie solche gewissermaßen dadurch zu erwiedern suchen wird, ihm die Thorheit der einfältigen unbedachtsamen Cordelia Harrington zu entdecken? Einfältig ist sie freylich, aber, da sie so unvermuthet überrascht wurde, wie sollte sie es anfangen? wie sollte sie es machen?

* * *

Den 7. Febr.

Ich wollte diesen Brief gestern Abend nicht schließen, weil ich denselben mit meiner Muhme bey Frau Stanhope zubringen sollte, und daselbst einige Nachricht von Miß Millar zu erhalten hoffte, daher ließ ich ihn offen, um das noch bey zu fügen, was ich etwa erfahren möchte.

Frau Stanhope hat Bekanntschaft mit Miß Millar gemacht, und hatte sie mit Frau Crawford und mir eingeladen. Sie ist ein sehr artiges und angenehmes Frauenzimmer, und scheint von fünf und zwanzig Jahren zu seyn. O, wie unähnlich ist sie ihrem Bruder! nach deinen Berichten zu urtheilen, die ich gar nicht in Zweifel ziehe, da sie sehr wenig von ihm redet; und wenn man das thut, so mache ich allemal den Schluß, daß man wenig Gutes zu sagen weiß; denn sonst muß es einer Schwester angenehm seyn, eines Bruders Verdienste zu erheben, wenn sie es ohne Nachtheil der Wahrheit thun kann.

Nach dem Thee brachte Frau Stanhope die Rede auf den Hauptmann Revel, indem sie sagte: Es soll mich wundern, Miß Harrington, wer in der Abwesenheit meines Bruders ihr Gefährte seyn wird; sie sind glücklich Miß Millar, daß sie den ihrigen behalten haben.

Nicht sehr glücklich Madam, erwiederte sie, er ist ein weit größerer Liebling von Sir Heinrich, als von mir. Ich mag gern gegen alle Leute höflich seyn, die mein Bruder hochachtet, darum tanze ich hier mit ihm. Er ist mit ihrer ganzen Familie sehr genau bekannt Miß Harrington. Ich lächelte,

lächelte, da ich aber nicht alsofort antwortete, so fuhr sie fort: Nein Madam, ich hab es mir zu einer unveränderlichen Regul vorgeschrieben, nicht alles was Hauptmann Revell sagt, für unfehlbare Wahrheit aufzunehmen. Kommen sie, liebe Lady, scheuen sie sich nicht, mich in der Person meines Anbeters zu beleidigen. Eröffnen sie mir, was sie mit dem bedeutenden Lächeln sagen wollten, das sich vorhin auf ihren Lippen zeigte.

Kennen sie wirklich den wahren Charakter des Hauptmann Revel nicht, Miß Millar?

Nein Miß Harrington, ich bin durch meinen Bruder mit ihm bekannt geworden. Sir Heinrich hält sehr viel auf ihn, warum? das weiß ich nicht. Nun ist es stille davon, aber es pflegte ein großer Lermen davon zu seyn, was ihm der Hauptmann für einen wichtigen Dienst thun sollte.

O Julia! ich hätte es ihr sagen können, was es für ein Dienst war; aber sey versichert, ich that es nicht: doch sagte ich ihr mit kurzen Worten, was man ihm insgemein für einen Charakter beylege — erzählte ihr, auf welche unverschämte Art er sich mit mir bekannt machen wollen, da er eine Bothschaft von dir erdichtet, u. s. f. Kurz ich glaube, ich habe seine Sachen gut gemacht.

Die Lady dankte mir für die Nachricht sehr höflich und sagte, daß sie froh sey, daß sie ihn kennen lernen. Denn ich muß es ihnen sagen Ladies, fuhr sie fort, daß er so dreist gewesen, bey mir Liebe vorzugeben, und darinn von denen unterstützt worden ist, die, ich denke, mehr für mein Bestes sorgen müßten; aber ich habe ihn nie gern

leiden mögen, ich habe ihn nie einige Aufmunterung gegeben, und nun will ich ihn im Kurzen seinen förmlichen Abschied geben.

Der arme Mann! er muß wieder nach London, und sich auf seine Baase die Packerinn verlassen. Meiner Muhme und mir gefällt der Titel ungemein, wir halten dafür, daß er die Sache sehr gut ausdrückt. Frau Stanhope und Miß Millar sind gleicher Meynung, denn da ich den Brief in der Tasche hatte, lase ich ihnen die Erzählung von dem Besuch bey Muhme Mountague vor, und die Unterredung, die du darüber mit unserm Bruder gehalten; damit Miß Millar sich einen desto deutlichern Begriff von ihrem Verehrer machen kann.

Schön! ich freue mich; daß sie sich nicht von ihm fangen läßt. Sie ist ein vernünftiges Frauenzimmer, also besorge ich ihrentwegen so groß nichts; sie wird sich nicht so fesseln lassen, als ich einfältige Närrinn. Die Dichter schreiben von der Liebe so schöne süße Sachen, bey mir hat sie ganz widrige Wirkungen. Denn es ist gegenwärtig in einer ganz fremden Bewegung die Brust

Deiner

Cordelia Harrington.

XLIX. Brief.

XLIX. Brief.

Miß Julia an Miß Cordelia Harrington.

Neue Bondstraße, den 12. Febr.

Ich will einen Brief anfangen, liebste Schwester! aber Gott weiß, wenn ich ihn zu Ende bringen werde. Ich bin ganz voll von Neuigkeiten, und habe keine Zeit zu schreiben. Daher muß ich bey den geräuschvollen Umständen, darinn wir uns befinden, jede kleine Gelegenheit, die mir vorkommt, ergreifen, und aus meinem Briefe ein Flickwerk machen.

Vors erste, ein oder zwey Worte auf den ersten Theil des Deinigen — Da mein liebes Mädchen den wahren Zustand ihres Gemüthes und Herzens so aufrichtig entdecket, so will ich ganz Schwester seyn, ich will die lieben kleinen Unruhen, die sie in ihrer Brust empfindet, durch Spotten nicht vergrößern. Aber schreibe mir doch recht bald wieder meine Schwester. Mich verlangt sehr zu vernehmen, wie sich Sir Stanhope nach seiner Rückkunft nach Bath, gegen dich beträgt, und ich rechne auf die Befriedigung dieser Neugierde, da ich dich dazu durch einen ausführlichen Bericht von allem, was sich hier zuträgt, aufmuntern will. Zum Exempel: Jenny meldet mir, daß Mistriß P. meine Mäntelmacherinn im nächsten Zimmer ist, meine Kleider mir anzuversuchen — Da, das ist ein wichtiger Artikel für dich.

* * *

Du kannst nicht errathen, was für eine schöne Gestalt dir jetzt schreibet. Roth und Silber vom Kopf bis zu den Füssen, recht niedlich gemacht. Ein leichtes Kleid, wie ichs wünsche. Mistriß P. lauft nach ein wenig Besetzung herum, um es vermuthlich zu verschönern. Ich habe so viel Geschäffte, daß ich keinen Augenblick Zeit verlieren mag, und dir schreibe, bis sie fertig ist. Sie kommt.

* * *

Entkleidet, aller meiner schönen Federn beraubt, bin ich nun die schwarze Krahe wieder. Aber ich muß nicht spaßen, ich habe nicht Zeit. Hilf mir! die Putzmacherinn, mit meinem Kopf und dergleichen Thorheiten — He! he! kommt denn kein Ende in dem Kram? — Der Schuster auch — ich werde gewißlich zu rechter Zeit ganz ausstaffirt. Meiner Schwester gehts in einem andern Zimmer, wo sie am Nachttisch ist, eben so: Muhme Mountague ist bey ihr, die gute Frau wendet ihren besten Fleiß an, ihr bey dem beschwerlichen Geschäffte hülfliche Hand zu leisten, allen Putz anzuprobieren zu — Nu wozu denn? Das ist es eben, was ihr Unruhe verursacht. Du wirst es schon erfahren Cordelia, wenn du erst deiner Verbindung mit dem Obristen so nahe bist.

* * *

Den 13. Febr.

Wichtige Geschäffte werden heute vollzogen. Das Unterzeichnen und Siegeln auf den furchtbaren

ren morgenden Tag, wie ihn meine Schwester nennet. Das arme Mädchen! nun der Tag so nahe kommt, ist sie in solcher Angst, daß sie nicht weiß, was sie anfangen soll. Aber Lord C. führt sich hiebey so edelmüthig auf, einen so anständigen Muth, mit einer sanften Zärtlichkeit verbunden — Bey meinem Leben, ich hätte nicht übel Lust meine Schwester zu prügeln, daß sie sich so närrisch anstellet. Ich rathe ihr, sich in Acht zu nehmen, denn wenn sie mir auf die Sprünge hilft, so möchte ich ihr eines versetzen, daß ihr nicht lieb wäre. Doch ich will ernsthaft, ich will bey diesem feyerlichen Vorfall so sittsam, so vorsichtig seyn, als mir möglich ist. O behüte mich der Himmel! hier kommt die Königinn des Trauerspiels, da tritt sie eben in meine Kammerthür, ich kann sie sehen, da meine Cabinetsthür vor der Klinke ist — eine süße trostlose Gestalt — Vielleicht hat sie gehört, daß eine trostlose Stellung die schicklichste ist. Hast du wohl eher einen Stummen bey einem Leichbegängnisse gesehen, Cordelia? So kannst du dir einen richtigen Begriff von ihr machen, wie sie sich mir nähert; sie öffnet die Thüre des Cabinets — Ich schreibe an Cordelia Schwester! haben sie ihr etwas zu sagen?

Nein, nein, — Ey lassen sie das doch liebe Madam — In der That, ich schwöre es ihnen, sie sollen nicht. Sie wollte sehen, meine Beste, was ich geschrieben hatte, ich wollte es ihr nicht zeigen, also gieng sie fort, und bat mich, ich sollte ihr den Augenblick hinunter folgen. Ich muß gehen, denn ich glaube die Rechtsgelehrten sind da! Ich will

 wetten,

wetten, daß ihr Herz klopft. Von dem Meinigen kann ich nicht viel Rühmens machen. Ich liebe meine Schwester, und glaube, sie hat mir ihre Schrecken durch die Sympathie mitgetheilet, ich will ihr folgen, und zusehen, was unten zu thun ist.

* * *

Recht so, als ich dachte — Im Sprachzimmer auf einer großen Tafel lag Pergament auf Pergament — kein Ende darinn — eine solche Menge! Gewiß ein Advocat muß bey seinem Handwerke viel verdienen, oder sie geben uns auch recht viel vors Geld.

Ich will ein Schauspiel schreiben Cordelia! — Nein, ich will es lieber eine lustige Comödie nennen, ich glaube der Titel wird sich besser zu einen Dinge schicken, daß ein solcher Kopf als der meine, ausheckt, und eine solche Feder, als die meine, niederschreibt.

Der erste Act.

Nein, halt — das Kind muß einen Namen haben! — wie soll ichs nennen? — O, **Das Vorspiel des Ehestandes.** — Nu denn.

Der erste Act. Erster Auftritt.

Das Theater stellt einen großen Saal in dem Hause der Frau **Mountague** vor. In demselben steht ein Tisch, der ganz mit Pergament belegt ist. **Lord C. Sir Wilhelm Harrington, Frau Mountague** sitzen an der einen Seite, die Herren von der Feder u. s. w. an der andern.

Miß

Miß Constantia und Miß Julia treten auf. Jene lehnet sich auf dieser ihren Arm. In der einen Hand hat sie ein weisses Schnupftuch, ein Fläschgen mit Salz, ihre Augen gleichen der Sonne, wenn sie durch Wolken bricht, die einen sanften Regen fallen lassen.

Lord C. steht bey ihrer Ankunft auf, sie zu empfangen, er nimmt Miß Harrington bey der Hand, führt sie zu einen Lehnstuhl, und redet sie folgender Gestalt an: Julia setzt sich inzwischen neben Frau Mountague.

Lord C. Warum zittert mein Engel so? Liebste Madam fassen sie sich; ihre gar zu große Gemüthsbeängstigung geht mir sehr nahe.

Miß Harrington. Verzeihen sie der Schwäche eines Frauenzimmers Mylord. Ich bitte, schreiben sie die Unruhe, die sie an mir gewahr, nur gar zu sehr gewahr werden, keiner unrechten Ursache zu. Sehen sie jene Papiere! (auf die Tafel zeigend) jagen sie ihnen keine Furcht ein? Bedenken sie —

Lord C. Ich bedenke es, und daher rühret meine Freude. Ich sehe sie als die angenehmen Vorboten der größten Glückseligkeit an, die ich mir in Gedanken vorstellen kann — Der Glückseligkeit, sie ewig die Meinige zu nennen.

* * *

Ich mag mich nicht lange bey einer Sache aufhalten; ich will dir also nur soviel sagen, daß noch weit mehr dergleichen zwischen ihnen vorfiel, da Sr. Gnaden sich über den Rücken ihres Stuhls

 lehnten.

lehnten. Sie redeten aber so leise, daß ich nicht glaube, daß es außer mir, die ich hart an meiner Schwester saß, jemand gehöret hat. Endlich siegten die süßen Worte des Liebhabers; die Schöne faßte sich, und saß ziemlich gesetzt, so lange — weiter in Text.

Der Notarius lieset die Vergleichungspunkte u. s. f. niemand macht Einwendungen. Lord C. zeichnet als ein Mann, tritt zu Miß Harrington, und ergreift ihre Hand, sie steht auf, lehnt einen Arm auf ihre Schwester, und geht zu der Tafel: Ihre Unruhe, ihr Herzklopfen kommt wieder. Mittlerweile flistert Julia ihr ins Ohr:

In der That Schwester, sie spielen ihre Rolle gut, sie haben ein unvergleichliches Gedächtniß; denn sie haben doch lange keinen ähnlichen Auftritt gelesen, als der in Sir Carl Grandison ist. Da sie aber bisher ihre Sachen so gut gemacht haben, so vergessen sie doch ja einen Hauptpunkt nicht. Erinnern sie sich, daß sie die Feder niederfallen lassen, wenn sie ihnen geben wird. Dieß thut eine vortreffliche Wirkung. Es giebt Sr. Gnaden eine schöne Gelegenheit artige Sachen zu sagen, die Feder aufzunehmen, sie ihnen in die Hand zu geben, welche zittern muß. Vergessen sie es doch ja nicht, die Hand muß zittern, dann hält er sie für sie, und führet die Feder, wenn sie ihren Namen schreiben.

Miß H. Böses böses Mädchen! wie kannst du —

Lord C. Was sagt Miß Julia.

Miß H. Alles mögliche, meine Verwirrung zu vergrößern, das ist gar nicht freundschaftlich. Sie sollte ihre Schwester aufrichten, und nicht niederschlagen.

Lord C. Ihr lebhafter Geist wird mit der Zeit auch schon gedemüthigt werden. In einigen Monathen wird Miß Julia vielleicht von dem, was ihre Schwester jetzt empfindet, ein richtiges Urtheil fällen können,

Miß Julia. Und vielleicht auch nicht Mylord.

Wie sie zu der Tafel kommen, schreibt Miß Harrington ihren Namen ohne Hülfe. Hierauf folgen alle nöthige Formalitäten, nach deren Endigung die Glieder des Gesetzes fortgehen, denen die ganze Gesellschaft folgt.

(Gehen an verschiednen Orten ab.)

Ende des ersten Acts.

Ich werde zum Thee geruffen; wenn ich herauf komme, um zu Bette zu gehen, will ich diesen Brief endigen, um ihn mit morgender Post abzusenden, weil er sonst zwey Tage später kommt, und morgen werde ich doch vermuthlich keine Zeit zu schreiben haben.

* * *

Des Nachts um zwölf Uhr.

Ich vexirte meine Schwester den ganzen Abend nicht, und das Betragen ihres Lords zerstreuete alle ihre Unruhe. Der Lord C. ist so ein Mann! ich glaube, ich kenne seines gleichen nicht.

Mein Lord und ich fielen zugleich beym Whist ab, und setzten uns ans Feuer; nach einer Weile ergriff er meine Hand, küßte sie mit Entzücken, seufzte zugleich heftig; und dieser Seufzer endigte sich mit einem Winseln. Befinden sich Ihro Gnaden nicht wohl? fragte ich.

Was mir fehlt Miß Harrington! können sie heilen. O glücklich! glücklich ist Lord C. der Erfüllung seiner höchsten Wünsche so nahe — da hingegen ich — ich, der ich ganze Monathe länger gedienet habe, noch nicht so weit gekommen bin, daß ich die entfernteste Aussicht in die Glückseligkeit hätte, auf deren Erlangung alle meine Bemühungen gerichtet sind.

Sie sind gewiß nicht so eitel, versetzte ich, daß sie sich mit Lord C. vergleichen sollten. Denken sie, daß ihre Verdienste den seinigen bekommen? Nein, nein guter Freund! wenn man sie beyde auf die Waage legte, so würde ihre Seite gleich in die Höhe fahren.

Dieß machte ihn recht verdrießlich. Nein Madam, antwortete er mit Erröthen, ich verlange mich gar nicht mit Lord C. zu vergleichen; ich weiß keinen, der das thun könnte; aber erlauben sie mir ihnen zu sagen, so wie er alle Mannspersonen an Verdiensten übertrifft, so weiß ich auch kein Frauenzimmer zu finden, daß mit einigem Grad der Billigkeit verlangen dürfte, mit Miß Harrington in Vergleichung zu kommen. Sie sehen also Miß Julia, daß andere nicht ganz und gar verzweifeln dürfen. Denn nicht ein jedes Frauenzimmer

zimmer ist eine Constantia, so wenig eine jede Mannsperson ein Lord C. ist.

Was denkst du Cordelia! konnten wir nicht gegen einander aufheben! und solltest du es wohl glauben — Da ich eine Lebhaftigkeit an ihm bemerkte, die ich nicht vermuthete, so ward ich ganz verwirrt. Mit einem Worte: ich wußte nicht, wie und was ich ihm antworten sollte; ich nahm eine verstellte Gleichgültigkeit an, um mein Unvermögen zu antworten zu verbergen, ich summete ein Liedgen, stund auf, sahe meiner Muhme Mountague Spiel an, — und sagte zu ihr: denken sie den Rubber zu gewinnen?

Ja meine Beste, ich gedenke es, erwiederte sie; sie verloren den Letztern, ists nicht wahr?

Der kühne Lord S. — antwortete für mich — Ja Madam, die arme Miß Julia hat wirklich verloren — aber ich habe das Glück gehabt zu gewinnen. Indem er dieses sagte, war er so dreist, und sahe mich mit seinen großen Augen, die garstigen grauen Dinger, auf eine so unverschämte Art an. Bisweilen hab ich sie für hübsch gehalten, aber dießmal sahen sie recht garstig aus. Gewiß in diesem Augenblick hassete ich ihn und alles was ihm gehörte. Ich gieng auf ihn zu, in Hoffnung ihn einzutreiben, aber ich beförderte nur meine eigne Beschämung. Mann, sagte ich, wenn du nicht höflicher bist, will ich nicht mehr spielen: Ich will in mein Cabinet gehen, und bis zur Abendmahlzeit schreiben.

Er bückte sich mit einer wundersam gefälligen Miene und sagte: Nach eignem Belieben Madam

ich mag den Ladies gern allemal ihren Willen lassen.

Was Bösewicht! rief ich ganz laut; worauf mein Bruder sich umsahe und fragte: was es gäbe.

Nichts, nichts Sir Wilhelm, erwiederte mein Plagegeist; ich konnte aber meine Wuth nicht bändigen, und wiederholte mit einem strengen Nachdruck: Nichts? nennen sie das nichts, Lord S?

Unsere Meynungen sind oft verschieden, Miß Harrington, sie belieben nur ihrem Bruder die Sache nach ihrer wahrer Gestalt vorstellig zu machen, alsdenn mag er Richter seyn.

Zum Henker, was bildest du dir ein, du zänkischer Teufel! rief ich aus.

Nun warfen sie die Karten nieder: Sir Wilhelm, meine Muhme, Lord C. und meine Schwester; mit lächelndem Gesicht (dadurch sie meinem Dünken nach recht häßlich aussahen) fragten nach der Ursache unsers Streits — aber es war vergebens; der Bube sagte es nicht, und gewiß, ich wollte es auch nicht sagen, da ich so sehr den Kürzern dabey gezogen hatte.

Nun bin ich so böse auf mich, als ich erst auf ihn war, daß ich dem Feinde das Feld überlassen, da er einen so großen Vortheil über mich erhalten hatte. Wie konnte ich so thöricht seyn, daß ich mich eben darinn übertreffen ließ, worinn sonst mein Vortheil, mein einziger Vortheil über ihn bestund; eine schnelle Antwort. Muß ich mir nicht natürlicher Weise vorstellen, daß er mit diesen Siege

groß

groß thun, alle seine Kräfte bey dem nächsten Angriff sammlen, und sich die Hoffnung machen werde, mich völlig einzutreiben.

Ich glaube es wirklich, daß dieß das Ende vom Liede seyn wird. Ich sehe, der Bube kommt täglich weiter bey mir, und ich verliere einen Vortheil nach dem andern; ja, ja, ich merke es nun genug, ich habe einige Achtung für dieses Geschöpf, die ich nie zu unterdrücken vermag. Ach Cordelia, welch ein seltsamer, subtiler Dieb ist nicht die Liebe! wie sie kriecht, wie sie sich stuffenweise einschleicht, wie sie einen fesselt, ehe man ihre Ankunft vermerket.

Ey nu, ich frage indessen nichts darnach, ob ich verliebt bin, da ich das Beyspiel meiner beyden Schwestern zu meinem Trost vor mich habe. So gar Constantia! die unvergleichliche Constantia. Die Lady, mit der sich keine von Sr. Gnaden Bekanntschaft mit einiger Billigkeit in Vergleichung stellen darf! Dieß unnachahmliche Muster der Vollkommenheit, dieses vortreffliche Meisterstück der Natur, liebet. Gewiß, die weit geringere Julia darf sich nicht schämen, einem so glänzenden Muster zu folgen — einem so — doch halt! was thu ich? Die garstige Jenny, sie sollte mir diesen Nachmittag frische Dinte eingießen, und ich glaube, sie hat mir dafür lauter Galle gegeben.

Vergieb es mir liebe Cordelia, ich schäme mich wirklich dessen, was ich geschrieben habe; hätte ein anderes Frauenzimmer so geschrieben, und ich hätte einen Blick darauf thun dürfen, so würde ich sogleich gesagt haben, daß es mit ihr vorbey,

ohne

ohne Rettung vorbey sey. Denn diese Anmerkung ist nur gar zu richtig: Ein Mann mag sicher glauben, daß er einem Frauenzimmer nicht gleichgültig sey, vielmehr kann er Rechnung darauf machen, daß er bey ihr in großem Ansehn stehe, wenn dasjenige, was er zum Lobe einer andern Person von ihrem Geschlecht sagt, sie beunruhigt, wenn sie sich darüber mündlich oder mit der Feder in verdrießlichen Ausdrücken ausläßt, und dadurch zu erkennen giebt, daß sie beleidigt ist.

Um alles in der Welt willen möchte ich nicht, daß Lord S. sähe, was ich geschrieben habe, denn ob ich dir gleich, meine Beste, gestehe, daß er einen Vortheil über mich erhalten, so will ich es ihm doch noch eine Zeitlang so wenig als möglich merken lassen. Eine gewisse Aussicht auf eine eigne Haushaltung, wenn man dazu Lust hat, das ist es, worauf alle Frauenzimmer gern denken möchten; und daher will ich die Gewalt, die ich jetzt über Lord S. habe, nicht verlieren, indem ich ihn wirklich noch einmal, der Himmel weiß wenn? zu heirathen gedenke. Doch die Leute mögen zum Lobe des Ehestandes sagen, was sie wollen, so halte ich doch dafür, daß er mit dem ehelosen Stande nicht zu vergleichen sey, wenigstens so lange ein Frauenzimmer hübsch und jung ist, und Vermögen genug hat, an allen unschuldigen Freuden dieses Lebens Theil zu nehmen. Ich bin in der That, ich bin im Herzen gar zu verbuhlt, die Beschuldigung meiner Schwester in Ansehung dessen ist nur gar zu wahr. Wenn aber ein verbuhlter Charakter irgend zu entschuldigen ist, so ist es bey einem unverheiratheten

ten Frauenzimmer: denn eine Ehefrau und dabey verbuhlt zu seyn, das würde selbst deine närrische Julia für die niedrigste Vermischung halten. Wenn ich also je heirathe, will ich eine außerordentlich gute Frau werden; ich will nicht eher heirathen, als wenn ich davon gewiß überzeugt bin; bis ich der Eitelkeit satt habe, und von der Thorheit des Vergnügens, das mir nun so anzüglich ist, und mich über die maßen reizet, überführt bin. Lord S. hat auch eben nicht große Ursache sich zu beklagen: kann er mich wohl mit Recht verbuhlt nennen, wenn ich mich erkläre, daß ich gesonnen bin, mit der Zeit alle seine Dienste zu belohnen, und ihn zu heirathen?

In meinem Leben hätte ich es nicht gewagt, so an Constantia zu schreiben; nein ich möchte es ihr nicht einmal sehen lassen — So spät es ist, so will ich doch noch heut Abend diesen Brief versiegeln, (oder eigentlicher zu reden, ehe ich zu Bette gehe, denn es ist beynahe zwey;) so darf ich nicht besorgen, daß sie ihn lieset. Die liebreiche sanfte Cordelia wird ihrer Schwester schonen; thut sie es nicht, so kann ich bald mit ihr abrechnen; ich kann fragen, wer bey einer gewissen Gelegenheit schrie? Doch halt Feder, halt — dieß ist eine Materie, der ich nicht zu erwähnen versprochen habe. Es wäre besser gewesen, ich hätte meine Feder im Anfang in Zaum gehalten: denn wenn ich auf etwas falle, so werde ich von meiner großen Unbesonnenheit hingerissen, daß ich nicht weiß, wo ich aufhören soll.

Ich werde wirklich schläfrig, ich will nur aufhören zu schreiben, und den Brief versiegeln, damit er morgen früh weggeschickt werden kann, und denn zu Bette gehen, wo ich in den Armen des Schlafs eine gnugsame Verstärkung der Lebensgeister zu erhalten hoffe, auf daß ich andern damit aushelfen kann, wenn ihnen bey einer gewissen Ceremonie, die etwa in zehn Stunden vor sich gehen wird, die ihrigen entweichen möchten. Lebe wohl mein Schatz, du magst in diesem Augenblick schlafen oder wachen, so wünscht dir doch alle Glückseligkeit

Deine

Julia Harrington.

L. Brief.

L. Brief.

Miß Juliens Fortsetzung.

Den 15. Febr. Morgens um 9. Uhr.

Endlich ist der Tag der Tage vorbey, und unsere Schwester ist unserer Familie genommen, und in die von C. versetzet. Wie edel, wie sich selbst ähnlich, betrug sich gestern Sr. Gnaden! Constantia suchte dem glänzenden Muster, so viel es ihre Kräfte erlauben wollten, zu folgen, und machte keine so traurige Figur, als ich von ihr besorgte.

Vielleicht erwartest du nun eine umständliche Beschreibung von jedem Worte, von jeder Handlung des gestrigen Tages, aber wenn du das erwartest, so gebe ich dir mein Wort, daß du dich irren wirst, denn ich werde es nicht thun. Ich denke, daß alle Leute ihren Hochzeittag fast auf einerley Art zubringen, und daher will ich mir die Mühe ersparen, dir alles zu melden, sondern dich auf die Schriftsteller verweisen, die von dieser Materie gehandelt, und sich darüber weitläuftig herausgelassen haben; hier magst du es lesen, und davon nach Gefallen Gebrauch machen, ich will in meiner Beschreibung sehr kurz seyn.

Constantia hatte ein weisses atlassenes Negligee an, Schuhe, Bänder, alles war weiß, so wie es in solcheu Fällen gebräuchlich ist; sie war vom Kopf bis zu den Füßen eine vollkommene Schneeblume. Sie sah ungemein hübsch aus, nie habe

ich ihre feine Person vortheilhafter gekleidet gesehen; keiner in der Gesellschaft durfte mit ihr um den Preiß der Schönheit streiten, außer ihr Lord — er — in meinem Leben habe ich keine so reizende Mannsperson gesehen.

Wir übrigen alle, Frau Mountague, Lord S., Sir Wilhelm, Miß Randall und ich waren in neuer Kleidung, die beyden Ladies und ich in Negligees. Meine Schwester hatte Miß Randall bey dieser Gelegenheit mit einem sehr hübschen beschenket, welches sie auch angezogen hatte — es kleidete sie ungemein schön — Sie stellet wirklich eine feine Person vor, mich deucht, sie hat sich seitdem sie in London ist verschönert. Eine lebhafte Kleidung ist in der That ungemein vortheilhaft.

Der Tag und der Abend wurden sehr vergnügt zugebracht. Doch hörte man nichts von dem abgeschmackten ungeziemenden Scherz, der, wie man sagt, gemeiniglich bey solcher Gelegenheit, wo eine große Gesellschaft ist, von den Lippen einiger Herren fließet. Nein, man ließ sich hier kein Wort entfallen, das Anlaß geben konnte, die Wangen des Frauenzimmers, ja nicht einmal der furchtsamen ängstlichen Braut, erröthen zu machen.

Ich behielt Miß Randall die ganze Nacht bey mir, denn da die Gesellschaft spät aus einander gieng, so wollte ich sie nicht allein mit zween so wilden Burschen, als Lord S. und mein Bruder sind, zu Hause fahren lassen. Sie giengen um zwölf Uhr weg.

Ich

Ich stand diesen Morgen zu gewöhnlicher Zeit um acht Uhr auf; aber Letitia schläft noch fest. Ich habe große Lust sie für ihre Trägheit zu strafen, und ihr eine Furcht einzujagen. Mein Bruder hat ein Zimmer, oder vielmehr ein kleines Cabinet, neben dem meinen, wo einige seiner Kleider hängen, wenn er bisweilen zu faul ist nach Grosvenorsquare zu gehen, und hier bleibt. Man sagt, ich sey meinem Bruder ähnlich, ich könnte also eines anlegen, und an ihr Bette gehen — Himmel! wie würde sie erschrecken! Ich wills thun, ich wills thun, das ist ein schönes Project, das muß ich ausführen. Hab ich doch Zeit dazu? ja wir frühstücken nicht vor Zehn. Meine Uhr geht zu geschwinde, und ist doch nur erst ein Viertel nach Neun — Ich will der Jenny klingeln.

✤ ✤ ✤

Was hab ich für eine Lust gehabt! In einigen Minuten war der Stutzer fertig; er schlich in die Kammer des schlafenden Mädchens; zog den Vorhang zurück, schlang die Arme um sie, und erweckte die erschrockne Schöne mit einem Kuß. In der That erschrocken! Sie fuhr auf — Herr! Sir Willhelm! was wollen sie machen! Miß Julia! liebe Miß Harrington, wo sind sie? warum haben sie mich verlassen. Gehen sie Sir Wilhelm; gehen sie den Augenblick — schämen sie sich, wie dürfen sie mich so überraschen?

Liebe Letitia! sagte ich mit leiser Stimme, und schlug die Arme um sie, es ist niemand in der Nähe.

 he.

he. Ihre Angst und meine leise Sprache, halfen mir, meine Stimme verrieth den Betrug nicht; sie hielt mich noch für Sir Wilhelm.

Das Mädchen hat Muth und Tugend, das ist an dem. Als ich es wagte sie zu küssen, stieß sie mich mit großer Heftigkeit zurück, und hob ihre Hand auf, mir einen Schlag zu geben, der mir die Lust versalzt haben würde; wenn ich mein Angesicht, darauf er gezielt war, nicht weggewendet hätte.

Niederträchtiger Mann! sagte sie, ich sage es ihnen, gehen sie den Augenblick. Die Achtung für ihre Familie hält mich ab, sie zu beschämen, aber ich thue es sicher, wenn sie nicht aus dem Zimmer gehen.

Was meynst du, wer diesen Augenblick in die Kammer kam? Wer anders als meine Schwester. Wie diese Miß Randall aufgerichtet in Bette sitzen sahe, und eine so sichtbare Verwirrung in ihren Blicken wahrnahm, erschrack sie ebenfalls, und rief aus: Behüte mich der Himmel, was sehe ich! — was soll das bedeuten Bruder? was habt ihr hier zu thun? St. Schwester, St. sagte ich: macht keinen Lermen — es ist nur ein Spaß, das versichre ich euch.

Sie ward eben so sehr hintergangen, als die arme Letitia. Mein Bruder und ich, wir müssen

doch

doch wahrlich eine große Aehnlichkeit mit einander haben, daß sie sich so irren konnte.

Das nennet ihr einen Spaß Sir Wilhelm? antwortete Lady C. Wahrhaftig, ein sehr unanständiger Spaß — geht hinunter, geht hinunter.

Nun kam der wahre Sir Wilhelm auf die Treppe, und rief aus: Ladies, Ladies, warum kommen sie nicht zum Frühstück? wir warten auf sie, ich bin fast verhungert — ich schwöre es ihnen, wenn sie nicht fort machen, so kommt Carl mit mir herauf, und wollen Miß Randall und Julia ankleiden helfen. Lord C. sagt, daß seine Gemahlinn schon in vollem Putz seyn.

Wie erstaunte nun meine Schwester! wie gaffte Letitia! Himmel was höre ich? sagte Lady C. oder vielmehr was sehe ich? Das ist wirklich meines Bruders Stimme dort unten — Du Figur, wer bist du denn?

Ich nahm den Hut ab, warf ihn beyseit, hielt die Hände vor mich, neigte mich, und antwortete — Julia Madame.

Sie ist es, so wahr ich lebe, rief Miß Randall. O du kleine schelmische Hexe, wie hast du mich erschrecket! — Ich will es dir eintränken, das will ich.

Mein Bruder rief noch einmal; Lady C. mußte daher hinunter gehen, um ihn zufrieden zu stellen. Jenny kam, schloß die Thür ab, half mir die Kleidung verändern, und Letitia aufstehen; darauf giengen wir zum Frühstück hinunter, und wurden von allen Mannspersonen, als ein paar faule Mädchens ausgelacht; und diese Beschuldigung litten wir lieber, als daß wir die wahre Ursache gestehen sollten, warum wir so spät fertig worden: denn wir wollten nicht, daß die Männer von unserm Spaß etwas wissen sollten.

Wir haben keinem davon gesagt; aber Muhme Mountague weiß das Geheimniß, und lachte recht herzlich darüber.

✥ ✥ ✥

Des Abends um 7. Uhr.

Da Letitia noch hier ist, so sind sie ohne mich stark genug zum Spiel, daher entschuldigte ich mich heut Abend damit, daß ich dir schreiben wollte. Gewiß ich muß alle mögliche Gelegenheiten ergreifen; denn ich glaube, daß meine Feder, meines großen Fleißes ohnerachtet, und so viel ich auch schreibe, doch bey den vielfachen Auftritten, die hier vorfallen, nicht nachkommen kann. Ich bin gegenwärtig viel Stunden zurück, denn ich muß von da anfangen, was diesen Morgen nach dem Frühstück vorgegangen.

Beym

Beym Frühstück war die ganze Gesellschaft zusammen; gleich nachher sprach Herr Reynolds ein, dessen ich als eines vertrauten Freundes meines Bruders und des Lord G. schon ehemals erwähnt habe. Diese beyden giengen mit ihm aus, und kamen nicht eher bis zur Tischzeit wieder. Hingegen Muhme Mountague, Miß Randall, Lord C. und seine Gemahlinn, (denn so muß ich doch nun meine Schwester nennen, ob es mir gleich sehr schnackisch vorkommt,) brachten den Morgen recht vergnügt zu, bis ich hinauf gieng, mich zur Mittagsmahlzeit anzukleiden, da ich denn die Erzählung von meinem Spaße schrieb.

Muhme Mountague ist mit der Heyrath so vergnügt, als wenn sie selbst verehlicht wäre. Ich freue mich, da ich gewiß weiß, daß meine Schwester glücklich ist. Und Miß Randall, das arme Mädchen, ist, wenn sie auch nicht ihre besondern Ursachen hätte, eine so treue Freundinn unserer Familie, daß sie an der heitern wesentlichen Freude, die sich diesen glücklichen Morgen auf allen unsern Gesichtern zeigte, gewiß von Grund des Herzens Theil genommen.

Aber solltest du es wohl glauben, mein Kind, ich bin auf Lord C. recht böse. Weil sein Familiensitz 12000 jährlich einbringt, und unserer nicht über sechs, so denkt er, wir müssen nach seiner Pfeife tanzen. O Cordelia, die Mannsleute sind

alle mit einander solche sonderbare Geschöpfe, sogar die besten unter ihnen — denn ich halte Lord C. wirklich für einen der besten, und doch ist er ein böser Mann. Du sollst es hören. Gleich nachdem Lord S. und mein Bruder ausgegangen waren, zog er ein klein chagriu Besteck aus der Tasche, stund auf, und überreichte es mir (die Wahrheit zu sagen,) mit einer reizenden einnehmenden Mine. Nein, Mylord, sagte ich — und hielt beyde Hände auf den Rücken, in der That, ich nehme von keinem Herrn Geschenke an.

Ich befehle es ihnen als Bruder, erwiederte er lächelnd — wie, Miß, wollen sie sich meinem Willen widersetzen?

Ihrem Willen? erwiederte ich, gewiß recht artig — Aber ich bitte sie, mein Herr, geben sie sich kein Ansehen, oder sie reizen mich, sie herunter zu setzen, und sie in ihren eigenen Augen klein zu machen.

Hier dann, sagte er, und hielt das Besteck recht in die Höhe, setzen sie mich herunter — sehen sie mich an, ob ich klein aussehe. Das thun sie einmal, Miß Harrington!

Ich verstund ihn wahrlich nicht; aber das kühne Geschöpf hatte sich vorgenommen, mich zu fangen; als ich das Besteck nicht annehmen wollte, warf er mirs in die Schürze.

Ich sprang auf, es fiel nieder, und gieng durch den Fall auf, da denn etwas herauspurzelte, daß bey dem Wiederschein des Feuers ganz erstaunend glänzte. Ich wollte es nicht anrühren, aber siehe einmal, wie vorzüglich dergleichen für unser Geschlecht in jedem Alter ist! Muhme Mountague konnte der glänzenden Versuchung nicht widerstehen; sie nahm die Sachen auf, und da fand sich bey der Untersuchung, daß es die reizenden Bildnisse des Lord C. und seiner Gemahlinn, in ein paar Schlössern zu Armbändern waren, rund umher mit Diamanten von besonders schönem Glanz und Größe besetzt.

Liebe Julia! sagte meine erstaunte Muhme, das ist ein Geschenk, das du wahrlich nicht abschlagen kannst noch mußt. Hier, Vetter! (siehe, Cordelia, wie geläufig ihr dieser Titel schon vom Munde geht!) nehmen sie die Schlösser, und machen, daß sie sie trägt, legen sie sie selbst um ihre schönen weißen Arme, dadurch wird ihr vortreffliches Geschenk eben so sehr, als die Arme durch dasselbe, gezieret werden; denn niemand wird es leugnen, daß Julchen die schönsten Arme und Hände in ganz England hat. War das nicht sehr höflich von meiner Muhme, Schwester? und solltest du es wohl glauben? So thöricht ist unser Geschlecht! ich war schwach genug, an ihrer schönen Rede einen Gefallen zu haben, ob es gleich eine alte Frau sagte.

Ich glaube, Miß Randall dachte, dieß sey eine schöne Gelegenheit, mir vor den ihr gespielten Streich wiederum eines zu versetzen; sie schwieg still, gieng hinaus in mein Cabinet, und holte meine Armschnüre, die auf dem Nachttisch lagen, herunter. Sie sind in ihrer Art hübsch genug; ich kaufte die Schlösser gleich nach deiner Abreise, vor ungefähr funfzig Pfund; die Schnüre sind von der Fr. Mountague schönen Perlenhalsschnur, und gewiß, nichts kann hübscher seyn.

Wie Letitia wiederkam, merkte Lord C. gleich, was sie in Händen hätte. Reizendes Mädchen, sagte er, sie sind sehr gütig; dieß war ein guter Einfall. Er nahm sie ihr ab, und gab sie, nebst den neuen Schlössern, seiner Gemahlinn: Liebe Constantia! seyn sie so gütig, und verändern das Ding so, wie es seyn muß.

Du weißt, sie hatte des vorigen Tages Gehorsam gelobet; dieses Gelübde war ohne Zweifel noch im frischen Andenken, sie bedachte sich keinen Augenblick, das Verlangen ihres Herrn auszurichten, und da sie immer ein sehr scharfsinnig Mädchen war, so währte es keine Stunde, so waren die Perlen von den alten Schlössern herunter, und an die neuen befestigt; darauf überlieferte sie sie gehorsamst ihrem Gemahl; dieser trat zu mir, nahm meinen Arm mit Gewalt, und band sie um. Die garstige häßliche Letitia half ihm mit aller Macht dabey.

Schon

Schon gut, Miß Randall, sagte ich, ich will sie für diesen Dienst bezahlen. Wenn ich mich nicht gerochen habe, ehe wir einige Tage älter sind, so will ich nicht Julia Harrington heißen!

Hat Miß Harrington diese Strafe nicht an mir verdient? erwiederte sie, was deucht ihnen? haben sie heute Morgen schon vergessen?

Was that unsere närrische Schwester heute Morgen? fragte Lord C. Laß sie es sagen, wenn sie will, antwortete ich. Nein, nein, erwiederte sie erröthend. Wahrhaftig, Cordelia, ihr schönen Frauenzimmer könnt weit eher erröthen, als wir braunen Leute. Ich denke, ich war die Schuldige; und doch erröthete ich nicht.

Was, wie, was war es? rief Lord C. und nahm ihre Hand. Meine Schwester lachte, ich lachte und Muhme Mountague, die damals noch nichts davon wußte, wartete mit Verlangen, was herauskommen würde. Was denken sie, Mylord? fragte ich; sie muß was Böses begangen haben, daß sie auch das Andenken so sehr verwirrt macht.

In Wahrheit, Miß Julia, antwortete Letitia, sie haben ihres gleichen nicht — Wenn man noch so großen Vortheil über sie hat, so thut man doch besser, sie zufrieden zu lassen: denn sie wissen allen Dingen eine solche Wendung zu geben, daß man

man sich vor ihnen nicht genug in Acht nehmen kann.

In der That, sie ist ein loses Mädchen, sagte Lady C. wir thun wohl, still zu schweigen, sie ist uns doch zu mächtig.

Sind sie auch in dem Handel verwickelt? erwiederte Frau Mountague. — Verzeihen sie, Madam, daß ich nicht darauf antworte; sagte sie — Kommt, Mädchens, (zu Letitia und zu mir,) es ist Zeit, sich anzukleiden.

Wir folgten ihr in das Ankleidezimmer, und Muhme Mountague kam auch, der wir nun den Morgenspaß erzählten; doch haben wir uns fest vorgenommen, es vor den Mannspersonen ganz geheim zu halten. Ich möchte es nicht wagen, die Sache einem aus der Gesellschaft zu entdecken, außer dem Lord C. der ist ein guter Mann; mit ihm kann man schon zurecht kommen; aber mein Bruder ist mein Meister! das muß ich gestehen, mit ihm darf ich selten spaßen, oder einige Streiche spielen.

* * *

Den 16. Febr. Mittags um 12 Uhr.

Ich hoffe, in wenigen Minuten meine Rache an Letitia wegen ihres Beystandes zu üben, den

sie

sie gestern Morgen Lord E. leistete, als er mir die Armbänder ummachte. Ich erwarte alle Augenblicke jemand von Persivant. O! ich höre sie im nächsten Zimmer mit Jenny.

* * *

Gut! Nun bin ich zu dem Angriff, der gleich nach der Mittagsmahlzeit losgehen soll, gerüstet. Miß Randall ist noch bey uns, und bleibt bey meiner Muhme Mountague, so lange ich in Nottinghamshire bin. Ich habe granatene Schnüre gekauft, und meine alten Schlösser daran gemacht, und diese soll Lord S. Letitia um die Arme machen; die kann sie ruhig tragen, ohne daß sie im geringsten bemerkt werden. Die Veränderung von Perlen in Granaten wird allen Argwohn benehmen, als ob sie mein gewesen wären. Das eine Schloß ist von Lapis lazuli, in Gold gefaßt; das andre ist von Muhme Mountagues Haaren geflochten, mit ihrem Namenszug darinn, und mit ganz kleinen Steinen besetzt. Wird Letitia dieserwegen befragt: so kann sie sagen, es sey das Haar ihrer Muhme Mathews — Maxfield, oder kann einen andern Namen nennen, der ihr beyfällt, und mit einem M. anfängt.

Den 17. Febr.

Gestern konnte ich nicht weiter schreiben; denn Lord S. und mein Bruder thaten nach der Mahlzeit

zeit den Vorschlag, da Lady C. bey ihrer jetzigen Anwesenheit in der Stadt, sich nicht öffentlich sehen lassen wollte, daß wir zum Spaß zusammen incognito nach der Komödie gehen, und unsern Platz auf der zwey Schilling Gallerie nehmen wollten. Der Vorschlag gefiel mir, so wie alle wunderliche Projekte. Meine Natur bringt das so mit sich. Letitien konnte man es an den Augen ansehen, sobald davon Erwähnung geschah, wie gern sie es sähe; da ich nun dafür war, so sagte sie auch gleich ja.

Nun waren wir vier gegen drey, wenn etwa das ernsthafte junge Ehepaar, oder Muhme Mountague dagegen gewesen wären; aber sie waren es nicht. Wir kleideten uns also so schlecht als möglich an, und giengen nach Drurylane auf die Gallerie.

Ich bin in der That zu Begebenheiten gebohren. Ich weiß nicht, was in meinem Gesicht ist, das alle Mannspersonen so an sich ziehet.

Ich saß recht hinter zween ansehnlichen Stutzern, die mich einige Zeit recht artig angafften, aber während der Musik zwischen dem ersten und andern Akt bot mir einer eine Orange an. Ich machte ein Gesicht, als ob ich wohl Lust hätte, sie anzunehmen, und sagte ganz sacht: Ich darf nicht, meine Frau siehets. Eure Frau, sagte er, wo ist sie? Still, still, antwortete ich, reden sie nicht so laut, sie hört es, da sitzt sie, und zeigte

auf Muhme Mountague, die den zweeten Platz von mir ab hatte, denn neben mir saß Letitia; der Lord S., und Sir Wilhelm konnten auf derselbigen Bank keinen Platz mehr bekommen, weil wir so spät kamen, und mußten sich zween Reihen hinter uns setzen.

Wer ist eure Frau, schönes Kind? sagte mein Stutzer, der mich nun richtig für ein Kammermädchen hielt. Ich darf ihnen ihren Namen nicht sagen, sie ist eine sehr reiche alte Frau. Ich sahe, daß Letitia auf uns Acht gab, daher flisterte ich ihr zu: Liebste Freundinn, wir sind beyde Kammermädchen, merken sie sich das; und fragt man sie, so ist Lady C. ihre Frau, und Frau Mountague die meinige.

Kaum hatte ich ihr diesen Wink gegeben, so fragte mich der Mann, wer das hübsche Mädchen sey? — Meine Nichte, antwortete ich, sie dienet bey der Dame, die neben meiner Frau sitzet.

Hierauf stieß er seinen Freund an, und raunte ihm etwas ins Ohr, da dann solcher mit Miß Randall anfieng zu plaudern. — Vermuthlich gab er ihm das ein, damit sie nicht auf uns Acht geben möchte.

Wie lange seyd ihr bey eurer Frau gewesen? Hier erschien Garrick auf der Bühne: da ich nun lieber auf das Schauspiel, als auf das Gewäsche dieses Gecken Acht haben wollte, so sagte ich: Reden sie doch während der Vorstellung ja nicht mit mir, mein Herr! meine Frau würde es sehen und zornig werden. Er bückte sich, und

gehorchte. Aber sobald der zweyte Akt zu Ende war, wiederholte er die Frage, wie lange ich bey dem alten Mütterchen gewesen sey. So nannte er sie, die arme Muhme!

Einige Monathe; ich bin erst kürzlich nach London gekommen. — Gefällt euch London, mein Kind? — Ja, wenn ich eine Dame wäre; aber ich mag mich nicht gern den Grillen anderer Leute unterwerfen. — Wolltet ihr wohl von eurer Frau wegziehen, wenn ihr eine bessere Stelle erhalten könntet? Wollt ihr zu mir kommen, artiges Kind? — Ist ihre Gemahlinn von einer guten Gemüthsart, mein Herr? verlangt sie auch, daß ich beständig zu Hause seyn soll, außer wenn ich mit ihr ausgehe? — Ich habe keine Gemahlinn, mein Schatz! ich bin unverheyrathet. — Herr je, mein Herr! Keine Gemahlinn? Worinn können sie mich denn brauchen? ich mag nicht gern mit der Nadel arbeiten, das ist fast noch ärger, als sitzen und der Lady etwas vorlesen, wie ich anjetzo thun muß. — Wenn ihr bey mir seyn wollt, mein Puppchen, sollt ihr nichts thun, als was ihr wollt.

O! mein Herr! ich kann ihnen nicht glauben, meine alte Lady hat es mir gesagt. Ich muß ihnen sagen, sie ist meines Vaters Gutsfrau, vor ungefähr sechs Monath kam sie auf ihr Gut, und beredete meine Mutter, daß sie mich mit und in ihre Dienste nehmen dürfte, nicht als ein Mädchen, sondern als ihre Kammerfrau. Nun pflegte mich meine Mutter immer für ein Kind zu halten,

ten, es gefiel mir also, daß ich eine Frau werden sollte, und ich sagte, ich wollte nach London. Es geschah; aber ich wollte, ich hätte es nicht gethan. Lieber wollte ich auf dem Lande wieder ein Kind seyn, und hinter Enten und Hühnern herlaufen, als hier in der Stadt eine Kammerfrau, und so eingesperret seyn.

Dem Menschen gefiel meine Einfalt ungemein; aber ehe er sich derselben zu Nutze machen konnte, gieng das Stück wieder an, und er war wieder stille. Er legte die Hand auf die Schulter, um meine anzufassen, ich litt es aber nicht, und sagte: meine Frau möchte es sehen, und dann würde sie mich zu Hause garstig ausschelten, denn sie ist ungemein für die Sittsamkeit bey jungen Leuten: er mußte also sich zufrieden geben, bis das Stillschweigen der Schauspieler seiner Zunge wieder freyen Lauf ließ.

Er drang in mich, zu ihm zu ziehen, er versprach mir, ich sollte an seinem Tische speisen, und seinem Hausstande vorstehen, und als eine Dame leben; dieses alles beantwortete ich so einfältig und unschuldig, als mir möglich war; aber nach einer Weile begann er sehr dreist zu werden, daß ich nicht mehr wußte, was ich ihm antworten, und mit ihm anfangen sollte, und was drum gegeben hätte, des Unverschämten loß zu werden. Ich versuchte ihn dadurch zum Stillschweigen zu bringen, daß ich sagte, meine Frau würde es sehen, daß er mit mir redte, oder daß ich sagte, ich wollte nicht zu ihm ziehen, es half alles nichts. Er

drang immer weiter in mich, bis ich mich endlich stellte, als ob ich ihm nachgäbe, und versprach, wenn ich auskommen könnte, ihn morgen früh in dem Park anzutreffen; wenn aber das nicht angehen könnte, und er wollte einen Brief abgehen lassen, an Maria Hazzle, bey Frau Brown in Copthallcourt, (es ist ein solcher Platz in der Stadt, Cordelia, ich war einmal mit meiner Muhme zum Besuch bey einer Dame da,) so wollte ich schon dahin sehen, daß mir der Bediente ihn gäbe, und wollte ihm einen zurück senden. Er gab mir darauf seine Addresse auf den Umschlag eines Briefes; ob es sein wahrer Name gewesen oder nicht, mag er am besten wissen. An Peter Bambridge Esq. in der alten Breitenstraße, hinter der Börse. (wie glücklich war ich, daß ich den Ort meines Aufenthalts so nahe bey dem seinigen ausgesucht hatte,) er sagte, es sey ihm angenehm, daß ich seine Nachbarin sey.

Endlich war das Schauspiel und Nachspiel zu Ende. Er wollte mich herausführen, ich verbat es aber, und er ließ mich gehen. Ich gab Lord C. die Hand, der mich aus dem Gedränge führte, und endlich kamen wir alle glücklich in der Bondstraße an, wo ich die Gesellschaft den Abend mit meiner Begebenheit unterhielt, doch tadelten mich meine Muhme und Schwester, daß ich so frey wäre, weil ich mir leicht Händel zuziehen könnte, falls ich mich nicht in Acht nähme.

Ich hätte schon oben sagen müssen, daß ich mich an Letitia rächte, ehe wir in die Komödie gien-

giengen, (in welcher ihr Stutzer sie nur mit dem gewöhnlichen Geplauder unterhielt,) und meine Armbänder zum allgemeinen Vergnügen der ganzen Gesellschaft anbrachte.

Mein Bruder war ungemein vergnügt — er sagte, wie er oft daran gedacht hätte, Miß Randall ein dergleichen Geschenk zu machen, aber besorgt gewesen wäre, daß sie es von seiner Hand nicht gutwillig angenommen haben möchte, denn er wüßte, daß sie eine Lady von wundersamer Klugheit sey, und bey einer Sache, die nur im geringsten dem Tadel ausgesetzt seyn könnte, sich mächtig viel Bedenklichkeit machte.

Sie können desfalls Miß Randall nicht verdammen, Bruder, sagte ich, sie müssen sie vielmehr loben, denn das ist weltkündig, daß so unbesonnen und unbedachtsam ihr Männer, die ihr nur dem Vergnügen nachgehet, in eurer eignen Aufführung seyd, so achtet ihr doch ein gehöriges Maaß der Klugheit für die größte Vollkommenheit eines Frauenzimmers. Liebe Letitia, wenn diese sonderbare närrische Geschöpfe es je einmal wagen sollten, sie zu der Genehmigung eines Plans zu verleiten, den ihre Klugheit verdammet, so folgen sie den Vorschriften dieser Klugheit, davon ihnen die Natur ein so reichliches Maaß mitgetheilet hat, daß sie keines bessern Unterrichts nöthig haben. Was diese für unrecht erklärt, das ist auch unrecht. Z. E. von Mannspersonen, die keine Verwandte sind, Geschenke von Werth anzunehmen u. d. gl.

Ich glaube, ich sahe sie bey diesen Worten auf eine bedeutende Art an, und das war auch meine Absicht, weil ein Paar diamantne Gehänge in ihren Ohren blitzten, die ihr Sir Wilhelm geschenkt hatte. Sie erröthete, ich war nicht gesonnen, ihre Verwirrung zu vermehren, ich nahm ihre Hand und sagte: Ich glaube wirklich die Armbänder lassen ihnen sehr gut, sie haben vorher nie so hübsch geschienen, ich habe auch noch nie so sehr die Schönheit ihres Arms bemerket.

Doch ich muß meiner Feder Einhalt thun, und darauf denken, die ungeheure Menge. Die ich zusammen geschmieret habe, wegzusenden, dieses will ich um desto lieber thun, damit die trostlose Cordelia, in der Abwesenheit ihres Verehrers, sich durch Lesen etwas aufrichten möge, und ich zweifle nicht, sie und Frau Crawford werden sehr begierig seyn, einige Nachricht von dem Tag der Tage zu hören. Da haben sie sie, nehmen sie so vorlieb, wie sie ihnen überliefert wird von

Julia Harrington.

N. S. Ich werde keine Feder weiter anrühren so lange ich in London bleibe, mein folgender Brief kommt von C. Park, dahin gehen wir in zween Tage ab.

LI. Brief.

LI. Brief.

Miß Julia an Miß Cordelia Harrington.

C. Park, den 24. Febr.

Meine Beste. Ich bin wohlbehalten an einem der angenehmsten Oerter, nach einer sehr vergnügten Reise angekommen, kein widriger Zufall ist uns auf dem ganzen Wege begegnet. Wir reiseten den neunzehnten ab, brachten drittehalb Tage auf dem Wege zu, und kamen um zwey Uhr auf dem Sitz des Grafen an.

Er erwartete uns mit Verlangen, und wir fanden ihn in dem großen Saal zu unserm Empfange bereit. Und nun, Schwester, will ich noch einen Act von meiner lustigen Comödie aufsetzen, ob ich gleich nicht weiß, was ich davon sagen soll, da sich der vorige Titel nicht zu diesem Auftritt schicket — Es ist nicht mehr das Vorspiel des Ehestandes — Die Hochzeit ist vorbey — wie soll ich ihn denn nennen? Er muß einen andern Namen haben. Wenn wir ihn nun **Die Folge von der Hochzeit** nenneten?

Ja, der Einfall ist gut: So sey denn der Titel:

Die Folge von der Hochzeit.

Erster Act. Erster Auftritt.

Die Scene — ein großer Saal in des Grafen von W . . . Hause. Man sieht den Grafen in

einem Großvaterstuhl vor dem Feuer sitzen, seine kleine Lieblings Wachtelhunde, Stauber und Spürer neben ihn.

Lord C. führet seine Gemahlinn, Lord S. Miß Harrington, herein. Sir Wilhelm, und die Bedienten folgen. Wie sie näher kommen, springt der Graf von seinem Sitz auf, lauft zu seinem Sohn und Tochter, die vor ihm auf die Kniee fallen, er schlingt sie in seine Arme.

Graf W. Gott segne euch, Gott segne euch, meine Geliebten. So und so und so (sie umarmend und küssend) bewillkomme ich meine lieben, lieben Kinder, und gebe sie zusammen.

Komm, Ned, steh auf mein Junge; ich bitte, schöne Lady (er hilft Lady C. in die Höhe, hält sie bey der Hand, und sieht ihr aufmerksam ins Gesicht) was, wahrhaftig — ich sehe mein Junge versteht sich darauf; ich wußte wohl, daß man sich auf ihn verlassen konnte: hier ist Schönheit bey meiner Treue! Schönheit, der nichts zu vergleichen. Heysa! (sieht Miß Harrington) da ist ja ein ander Muster! Wo zum Henker sind diese Frauenzimmer gewachsen! Frauenzimmer sag ich? Engel! Göttinnen! Wahrhaftig! keine irrdische Geschöpfe; es müßten denn die schöne Rosamunde und Cleopatra wieder gekommen seyn, die Welt in Flammen zu setzen. Schon gut! ich danke Gott, daß ich alt bin, ich kann meine Lippen auf diesen Corallenmund (er küsset Miß Harrington) legen, ohne dadurch im geringsten beschädigt zu werden. Allemal ist es so nicht gewesen; aber Gott

Dank,

Dank, ich bin alt, — (er sieht die Herren) vermuthlich Lord S. und Sir Wilhelm Harrington: nicht wahr Ned (sie bücken sich, der Graf giebt ihnen die Hand). Sir Wilhelm, sie gehören zur Verwandtschaft; Gott segne sie! der Segen eines alten Mannes kann keinen Schaden thun. Seyn sie willkommen, recht sehr willkommen. Aber Lord S. sind sie nicht sehr dreist, daß sie sich täglich in die Gesellschaft solcher Frauenzimmer wagen, oder — (er sieht sehr listig aus) ja, ja, so muß es seyn.

Miß Harrington ist etwas verwirrt, erröthet; Lord S. sieht sie zärtlich an; Lord C. seine Gemahlinn, und Sir Wilhelm Harrington lächeln.

Graf W. Es ist richtig, es ist richtig, das sehe ich ganz deutlich an ihrer aller Augen. Gut, gut, Lady, schämen sie sich des Mannes nicht; ist er so gut als er aussieht, und das wünsche ich ihrentwegen, so brauchen sie sich seiner nicht zu schämen. Aber wir leben in schlimmen Zeiten, in schlimmen Zeiten, es geschieht viel Böses, viel Böses. Das Hängen ist noch zu gut für die meisten jungen Leute.

Alle. Ha! ha! ha!

Graf W. Ja, ja, lachen sie, soviel sie wollen, es ist doch wahr — Doch ich vergesse mich selbst. (klingelt) Das Wetter ist kalt; Kuchen und Wein könnten nicht schaden, denn in einer Stunde ist das Essen noch nicht fertig. Kommen sie, setzen sie sich; nie sind so süße Geschöpfe willkommener gewesen. Hier Sohn! ihr setzt euch an dieser Seite bey mir, und meine reizende Tochter an

jener Seite; jeder gebe mir eine Hand; ich billige eure Wahl von ganzem Herzen, bey meiner Treu ich thu es; ich bin so glücklich, so sehr glücklich!

Es kommt ein Bedienter mit weißem Wein und Kuchen; die ganze Gesellschaft nimmt davon, man beschließt hierauf, bis es Zeit zu Tische, in Garten zu gehen —

Exeunt omnes.

Zweyter Auftritt.

Ein prächtiges Speisezimmer; an den Seitenwänden eine unzählige Menge Silbergeräth; ein gedeckter Tisch mit einer köstlichen Mahlzeit. Die Diener warten auf.

Graf W. führet Lady C. und giebt ihr am obersten Ende des Tisches ihren Platz. Lord S., Lord C., Sir Wilhelm und Miß Harrington setzen sich.

Graf W. Süße Tochter, da sie in diesem Hause bleiben, so seyn sie unumschränkte Gebieterinn davon. Kommen sie, lassen sie uns ihre Geschicklichkeit im Zerlegen sehen — Bey meiner Treu, eine Meisterinn aller Künste, recht schön, recht schön! niemand soll mir vorlegen, als sie, und doch konnte ich eine Person schon müde machen. Kommen sie Miß Harrington, ich will sie auch bemühen. Sie müssen mir verzeihen Engelskinder! ich kann nicht satt werden sie anzusehen, ich hoffe nicht, daß ich sie beleidige?

Sir Wilhelm. Sie beleidigen, Mylord? Haben sie je gehöret, daß ein hübsches Frauenzimmer

zimmer es übel nimmt, wenn man sie ansieht und bewundert? Das Gegentheil ist ihnen eben empfindlich, sie können nicht vertragen, wenn man nicht auf sie achtet; sie mögen gern bewundert werden; das ist ihr vornehmster Zweck, das Hauptvergnügen ihres Herzens.

Miß Harr. Aus Höflichkeit gegen unser Geschlecht, schweigt davon stille, Sir Wilhelm. Ist er nicht ein wunderlicher grober Mensch, Lord W.

Graf W. Er ist ihr Bruder Madam, und bedient sich der Freyheit eines Bruders; diese sind selten sehr gefällig gegen ihre Schwestern, sie haben keine Empfindung von den Verdiensten, und der Schönheit derselben; ich meines Theils (er siehet beyde Frauenzimmer eins ums andre an) ich kann so wahr ich lebe nicht sagen, welche die Hübschste ist; und doch sind sie von ganz verschiedener Schönheit; sie sollten billig allemal zusammen in Gesellschaften erscheinen, denn eine erhebt die andre. Sie sind gewiß, die schöne Rosamunda und Cleopatra, wie ich erst sagte. Ned, deucht euch nicht, daß sie den Gemählden dieser beyden berühmten Schönheiten, in unserm Gemähldecabinet in etwas — nein — recht sehr ähnlich sind? Wir wollen gleich hingehen, und sie vergleichen — Ist es ihnen gefällig, Engels. (Die Ladies geben ihre Einwilligung durch Verneigen zu erkennen).

Lady C. Allem was sie vorschlagen Lord W. werde ich allemal mit größtem Vergnügen Beyfall geben.

Graf W. O wie reizend! Hat man je so viele Vortrefflichkeit des Körpers und Geistes verbunden

bunden gesehen. So schön, und dabey so gefällig. Die meisten großen Schönheiten sind so sehr von sich eingenommen, daß sie nie andren zu Gefallen leben; vielleicht glauben sie, die Leute müssen das stolze Ansehen, das sie sich geben, schon ertragen, da sie ihnen dafür ihr schönes Gesicht sehen lassen. — Aber diese Ladies! sie sind — mit einem Wort, sie haben ihres gleichen nicht.

Die Mahlzeit ist zu Ende, die Bediente gehen hinaus, und nachdem man eine Weile gesessen, steht die Gesellschaft auf, um das Cabinet zu besehen.

Exeunt omnes.

Ende des ersten Acts.

So strich uns der Graf heraus, meine liebe Cordelia. Ich denke, ich habe mich so sehr bey der Materie aufgehalten, daß man mir die Erzählung davon, als eine große Eitelkeit auslegen kann: Zu meiner Entschuldigung bedenke man, an wen ich schreibe — An eine Schwester, die gern alles wissen mag, was man zu ihrer Schwester gesagt hat, und was wiederum gesagt worden von

Julia Harrington.

Ende des zweyten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hull, Thomas, 1728-1808 / Meades, Anna / Richardson, Samuel, 1689-1761

Geschichte Sir Wilhelm Harrington

Bd.: 2

Leipzig 1771

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/GL 40-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341063-0
VD18 80292259-001